L. O. Germ.
692 h.

Daß niedre Liebe nicht den Pürpür kan entehre
wird die Erfahrüng üns noch alle Tage lehren

Das Weib
unleidlicher als die
Hölle/
oder
Der verheyrathete/
und
wieder zu der Unter-Welt ge-
kehrte Teufel
Belfegor,
Der galanten Welt Kurtzweili-
tatis gratia herfürgegeben/
von
Iriflor.

Franckfurth und Leipzig/
1725.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

MAn lieset in einer alten Florentinischen Chronic/daß ein heiliger Mann/ dessen Leben die Bewunderung seines Seculi hiesse / als er einsmals im Geiste frölich war / ein gantz besonder Gesichte gehabt; Diese heilige Person beoachtete / daß die Seelen der verheyratheten Männer/ welche Regimenter weise in die Hölle marschirten / fast einhellig sagten / daß / wann sie keine Weiber genommen hätten / sie nimmermehr in diesen jämmerlichen Zustand würden gerathen seyn / also daß Minos und Rhadamantus mit dem gantzen ansehnlichen Parlament der Hölle darüber fast bestürtzt wurde. Kein Tag / keine Stunde / keine Minute / kein Augenblick vergienge / da nicht 1000 und aber 1000. sich meldeten; Alle irrdische Geister hatten die Hände

voll zu thun/die illuminirte Quartiere anzuweisen/ und es waren mehr als eine Million/welche sich darüber so abgemattet/ daß sie unvermögend waren/ fernere Dienste zuleisten. Charons Nache wollte etlichmahl sincken. Cerberus kunte fast nicht mehr einen lauten Ruff thun. Proserpina blöckte die Zähne. Pluto wollte aus der Haut fahren/ daß seine Unterthanen so überhäuffte Beschäfftigungen fanden/ ob er gleich damit nicht heraus rucken wolte/ und es schiene allerdings/ daß eine gefährliche Rebellion gantz nahe ware/ weil alle verdammte Seelen wiedereinander stiessen/ und die weitläufftige Hölle mit allen ihren brennenden Sälen/ Gemächern/ Hölen/ Pfützen/ Pfülen/ Gruben/ und Gefängnüssen viel zu enge zu seyn schiene/ so ausserordentlich-vielen neuen Gästen den rothen Willkomm-Becher einzuhändigen. In der That glaubten die Teuffel anfänglich nicht/ daß es in der Warheit gegründet seye/ daß die Männer darum um ihr ewiges Heyl/ kommen/ weil sie sich mit Weibern beschlep-

schleppet/ mithin sahen sie doch/ daß die nemliche Klagen sich täglich vermehrten: Dieses bewegte sie endlich den Pluto deßhalben anzugehen/ und auf diesem Vortrag/ ohne darüber mit seiner Gemahlin sich zu besprechen/ als welche dieselbe gantze Woche unbäßlich ware/ wurde beschlossen/ daß man diese Sache auf das genaueste/ und so viel möglich/ untersuchen sollte/ da man dann hernach Mittel auszufinden wissen würde/ welche die sicherste wären/ zur Erkänntnus der Warheit zu gelangen. Zu gleicher Zeit versammlete man alle Parlaments-Glieder; die Printzen/ die Hertzoge/ die Marschall/ die Pairs/ die Baronen nahmen den ihnen gehörenden Platz/ jedweder nach seinem Rang/ ein: Niemals sahe man eine so ansehnliche Gesellschafft beysammen/ so ist auch niemahls eine Sache vorgekommen/ die von grösserer Wichtigkeit gewesen wäre. Diese obbenandte gute Person/ die alles sahe was sich zutruge/ sagte/ daß Pluto mit einer erhabenen Stimme/ worüber alle Pfo-

sten seines Reichs bebeten / also zu reden anfienge:

Ihr meine Liebe und Getreue!

OB ich gleich mein Reich nach den Entschluß des Himmels / und nach den fatalen Schicksal besitze / welches ehedem mir dieses Erbe zugetheilet; ob auch gleich dieses Urtheil unwiderrufflichlich ist / und ich nächst deme weder dem Gerichte der Götter noch der Menschen unterworffen bin / nichts desto weniger / weil die Klugheit derer / die sich den Gesetzen unterwerffen / und von dem Urtheilen eines andern mehr Hochachtung / als von ihrem eigenen / machen können / allezeit die sicherste ist; Habe ich beschlossen / eure Gedancken zu vernehmen / um zu wissen / wie ich mich in einer Sache zu verhalten habe / welche mit der Zeit unserm höllischen Scepter eine Unehre gebähren möchte. Alle Seelen der Männer / die in unserm Gebiete anlangen / geben vor / daß ihre Weiber daran Schuld sind / und weil mir das unmöglich fürkommt / fürchte

fürchte ich sehr/wann ich ein Urtheil nach der mir gegebenen Relation spreche/daß man nicht von uns rede als von Göttern/welche der Grausamkeit zu viel ergeben sind / da im Gegentheil / wann ich mein Urtheil unterlasse / man vielleicht allenthalben von mir sagen könte/ daß die Liebe zu der Gerechtigkeit uns nicht vor den Augen wäre. Zweiffels ohne ist es eine Leichtsinnigkeit den Ausspruch auf die blosse Aussage dieser Seelen zu machen / und aber auch viel Ungerechtigkeit/ wann man die Sache nicht untersuchen / und zwar sorgfältig untersuchen wollte. Wann ich dann dem Ubel gerne entgegen gehen will/ welches sonst eine Ubereilung / oder eine Nachlässigkeit heissen könnte / ich auch dieserhalben kein so leichtes Mittel vor mir: Habe ich euch / ihr meine Getreue! hieher beruffen wollen / damit ihr mir mit eurem Rath nicht entstehet / und mein Reich künfftig hin alle Verwerffungen verhüte / gleichwie man biß daher wider meine Aufführung kein Eingelencke hat machen können.

Unter allen Geistern ware keiner der nicht erkandte / daß die Sache von der grösten Wichtigkeit seye / welche wohl verdiente mit allem Fleisse untersuchet zu werden. Der Schluß des gantzen höllischen Parlamentes ware freylich / daß man auf alle nur ersinnliche Weise die Warheit entdecken solte / doch man fande die Mittel nicht darzu; Denn einige waren der Meynnung / daß man auf die Ober-Welt einen Expressen senden solte: Andere behaupteten / daß es mehr als einer seyn müsse / und daß man die Warheit durch die Persönliche Erfahrung verschiedener eher erkennen könnte: Allein andere / die halstarriger waren / glaubten / daß man nicht so viel Wesens machen sollte / es wäre genug / wann man zu gleicher Zeit viel auf die Tortur legte / da man dann durch die Hefftigkeit der Schmertzen bald die nackende Warheit heraus locken würde. Nichts destoweniger / da die Vielheit der Stimmen auf eine eintzele Personen fiele / welche auf die Welt gesendt werden solte / liesse es

der

der gantze illustre Rath darbey bewenden. Gleichwie aber niemand zugegen war /, der sich zu einer so kützlichen Gesandtschafft freywillig verstanden hätte / wurde beschlossen / daß das Looß dieser Sache das Gewichte geben sollte. Drum stellte man das erstemahl in der Hölle eine Lotterie an / machte Billete, mischte sie viele Meilen untereinander / und Pluto signirte darunter eines / so er mit seinen höllischen Reichs-Insiegel bekleben liesse / darauf mit unsichtbaren brennenden Buchstaben / welche sich nicht eher känntlich machen solten / als biß sie deme zu Theile wurden / den er / Pluto, sich in petto vorbehalten / gantz leserlich stunde: Dieser verdammte Sclave seye der neue Gesandte auf die Oberwelt! Wem das aus den Ofen mit Pech und Schweffel / den er mit verbundenen Augen an einer höllischen Zange heraus langen muste / zu Theil würde / der solte sich zu seiner Reise geschickt machen. Unter so viel Legionen Teuffeln / waren / wie leicht zu erachten / auch so viele Legionen Zettuln nöthig / dann alle

Geister und Schatten musten ziehen/ ausser der gewaltigen Zahl der Teufelinnen nicht / welche zu keiner dergleichen Ambassade gebraucht werden kunten / und die sich wohl gar mit ihrem Geschlechte / den Weibern auf der Welt / zum grösten Præjudiz aller Teufel in ein heimliches Verständnüß hätten einlassen können. Bereits 666. Jahre zoge man / und die gröste Schaar der Teuffel giengen leer aus / und wurden absolvirt. Endlich fiele das ansehnliche und eintzige Looß auf Belfegor: und da kunte man sagen / daß der Hazard sich nie besser mit besondern Meriten hätte vereinbaren können; dann in der That Belfegor war kein gemeiner Teufel/ und wann ich sage daß Beelzebub ihn zu den Zeit zu den Generalissimum aller seiner Armeen gemacht / als er mit dem Engel Michael einen hefftigen Streit hatte / so gar daß er auch nach der Hand den rothen Drachen commandirte/ wird man aufhören an dieser Warheit zu zweiffeln. Mit allen deme hätte er gern die Ehre dieser Charge einen

an-

dern gönnen mögen; Alleine Plutonis absoluter Befehl / welcher unter alle seine höllische Decrete und Declarationes setzen läßt: Sic volo, sic jubeo, zwange ihn zu gehorsamen. So gienge er dann die Bedingnusse ein / die man solleniter von ihm forderte / nemlich / daß man alsofort dem jenigen / der nach der Ober-Welt zureisen würde / ein huntert tausend gewichtige alte Ducaten / die noch nie in eines Juden Händen die Beschneidung erlitten hätten / zustellen / daß er die Form und Gestalt eines Menschen an sich nehmen / ein Weib heyrathen / und mit derselben / daferne es anders möglich wäre / zehen Jahre haussen solte / daß / er nach dieser Zeit sich stellen müste / als stürbe er / hernachmahls wieder nach der Hölle / als seinen ewigen Aufenthalt / kehren / und durch eigene Erfahrung erhärten müste / was das Wohl und Wehe im Stande der Ehe seye / vermittelst dessen dem gantzen ansehnlichen Parlament die getreueste Nachricht überbracht werden könnte. Deme wurde noch beygefüget / daß

währender dieser Zeit er allen Elend und allem Jammer / gleich andern lebendigen Creaturen/ unterworffen seyn müsse / ohne davon auszunehmen die Gefängnisse / die Kranckheiten / und die Armuth selber: doch solte ihm übrigens nicht verboten seyn / wann er derselben durch Verschlagenheit und List entgehen könnte/ als darüber man sich gantz nicht ärgern wolte. Belfegor legte darüber den Eyd ab in Plutonis Hände: Er empfienge die hundert tausend Ducaten von einem Stempfel: Er kam auf die Welt: und da er von seinen Troupen gezogen was er an Pferden und Hausgenossen nöthig hatte / kam er nach Florentz mit einer stattlichen und gantz unvergleichlichen Equipage, weil er diese Stadt vielmehr als keine andere erwehlt / gestalt ihm diese die allerbequemste bedunckte / sein Geld unter die Leute zu bringen und auf Interesse zu legen / vermeynte er bey seinem hohen Principalen / deme 1000. Argus nicht beykommen/ sich dardurch in grosse Reputation gesetzt zu haben. Er nennte sich Don Roderich von

Castil-

Castillien, und bezoge in der Vorstadt einen sehr kostbaren Pallast; damit niemand wissen möchte wer er wäre/ gabe er vor/ daß er in seiner blühenden Jugend Spanien verlassen/ und nach Syrien unter Segel gegangen seye/ nach der Hand habe er sich zu Aleppo aufgehalten/ wo er all sein Gut gewonnen/ allein da er in selbigem Lande sich eine geraume Zeit verweilet/ seye er nach Italien gekommen/ des Vorsatzes/ sich an einem Orte zu verheyrathen wo man besser zu leben wuste/ und das seiner Neigung anständiger wäre. Nichts kunte ihm greulicher verdriessen/als daß er die Menschen so alberne Reden führen hörte/ und 1000. mahl stiesse er den Fuß wider die Erden/ daß man auf der Welt die Teuffel so beschimpffte. Dann wann man von einem tummen Schöpsen redete/ so hiesse es gemeiniglich: das

ist ein rechter einfältiger Teuffel! Hatte man mit einem Menschen Mitleyden / deme das blinde Glück nicht günstig ware/ im Huy sprache man: der arme Teuffel dauret mich! ware einer verschlagen / so tauffte man ihn so: das ist ein listiger Teuffel! und ihm selber begegnete es/ daß / da er einem Nachbarn etlich hundert Zechini vorstreckte/welcher sie gleich wider des morgenden Tages entrichten wollt / aber es etliche Monate anstehen liesse/ er von dem/ der ihn exequirte, zur Antwort empfienge: Er ist reich genug/ einen Teufel auf den Halß will ich ihm zahlen. In Summa er hörte den Teufel auf allen Zungen / was es nur ware/das handelte von dem Teufel/ verspielte einer / gleich hörte man die Wort: das ist der Teufel/daß ich keinen Trumpf habe. Ein anderer sagt: ich möchte gerne ein neu Kleid haben/aber das ist der Teufel/daß ich ohne

ohne Geld bin. Ein Herr sagte zu seinen Pensionaire: Wo zum Teufel thut ihr all euer Geld hin! Einen Possen-Reisser hiesse man einen Teufels Kerl. Eine übersetzte Waare muste verteuffelt theuer seyn; bey den Gerichte sagte man: er hat verteuffelte Reden gegen die Obrigkeit ausgestossen. Ein Discretion-Mädgen war eine verteuffelte Hure/ einer / der ein guter Haushalter ware/ware verteuffelt geitzig. Der Julien ihr Mann ware böser als der Teuffel. Mirminde schwure hoch und theuer daß sie kein Teuffel überreden solte / mehr bey ihrem Mann zu schlaffen. Die Eltern hiessen ihre Kinder Teuffels-Kinder / wordurch der Teuffel vor einen öffentlichen Ehebrecher paßiren müste/ der liederlichste Lumpenhund / den der Teuffel weder zu seinen Thorwächter noch zu seinen Ofenheitzer verlangte / machte eine Parada, und versiegelte

gleich-

ſam alle ſeine Worte mit dem der Teu-fel hohle mich! dieſes allein machte daß Don Roderich, vielfältig erblaßte/ und ſagte: Wir Teuffel müſſen doch Ertz-Bernhäuter ſeyn/ daß wir den Menſchen ſo viel überſehen/ und ihr Hanns auf allen Suppen ſeyn müſſen/ hielte uns nicht eine höhere Gewalt/ oder der Gewaltigſte unter allen Gewaltigen/ die Klauen zurücke/ wie würden wir ſo ſchnelle ſeyn/ und ihrem gemeſſenen Befehl au pied de la lettre folgen! Er meynte anfänglich daß nur in Florentz eine ſo üble Gewohnheit eingeführt wäre/ da er aber in verſchiedenen Geſellſchafften Franzoſen antraff/ die alle Augenblick ſprechen: Le diable m' extermine ſi je ne vous accure pas juſte. Le diable m'abisme ſi cela n' eſt pas vray: Engelländer/ die immer im Munde hatten. The Devit take me, God damni me. Holländer/ die gleichſam mit

mit dem Teuffel Brůderschafft machten/sonderlich die Capitane der Schiffe die allen Teuffeln Trotz botten/ Teutsche/ die es gröber als alle andere Nationen machten/ und aus dem des Teufels bin ich/der Teufel zerreisse mich/eine gloire suchten; So wurde er als ein subtiler Geist/ der alle Sprachen in der gantzen Welt redete/ so bestürtzt gemacht/ daß er vielfältig in Sinn hatte einen eigenen Courrier nach der Hölle zu senden / um dem strengen Plutoni von dieser Greulichkeit alle Minutissima zu überschreiten. Hingegen gefiele ihm fürtrefflich wol/ wann er sich unter Atheisten befande/ die weder Hölle noch Teufel glaubtē/daraus ein unnützes Gespötte machten/und so gar auf aller Teufel Gesundheit trancken. Im übrigē ware dieser Don Roderich eine sehr schöne Person/ alt ohngefähr/wie es schiene/ von 30. Jahren / und da er in kurtzer

Zeit

Zeit zu erkennen gegeben/wie vermöglich und begütert er wäre/er auch übrigens durch seine tägliche Freygebigkeit genugsam sehen liesse/daß er nichts destominder ein guter Haushalter seye: So liessen sich verschiedene Florentinische Edelleute/die viele Töchter/aber wenig Geld hatten/ unter der Hand mercken/ daß sie mit allen geneigten Willen und mit offenen Arm/ ihn in ihre Alliantz zu nehmen erbietig wären. Don Roderich, der die Wahl von so vielen Frauenzimmer hatte/ gabe unter allen andern nur einer den Vorzug/ die auch über alle massen schöne gebildet ware. Die Historie meldet/daß sie Honesta hiesse/ daß sie des Americ Donati Tochter ware/ der annoch drey Töchter zu verheyraten hatte/ und drey Söhne/welche etwann 20. oder 25. Jahre haben möchten. Alleine obgleich Herr Americ von einer der edelsten Familien in gantz

gantz Florentz ware/ kunte man jedoch sagen / daß er zu seinem Stande sehr arm ware/ weil er zu viel Kinder hatte/ und sein Adel ihm anfienge beschwerlich zu werden; doch Don Roderich vermittelte es: dann er selber truge alle Unkosten der Heyrath/ und alles gienge so herrlich und so unvergleichlich zu / daß nichts vergessen wurde/ was bey dergleichen Gelegenheiten gewünschet werden mag. Unter andern Bedingnüssen welche Belfegor eingehen müste/ war auch diese / daß so bald er aus der Hölle wäre/ er allen menschlichen Leidenschafften unterworffen seyn müste. Drum fienge er an/ an der Ehre und an dem Pracht der Welt ein Vergnügen zu schöpffen/ und wie wohl er ein Teuffel ware/ so nahm er einen Gefallen an deren Lobe und an den Schmeicheleyen der Menschen/ dann er fande daß es ein angenehm Dinge war; doch das was ihm so angenehme

schiene/

schiene/ kostete ihm auch theuer. Es ware auch noch eine andere Schlange unter dem Graße: dann er lebete nicht lange mit Honesta/ daß er in sie mehr verliebt wurde/ als alle menschliche Einbildung begreiffen kan; er fande/ ich weiß nicht was/ in ihrem Gesichte welches seine Geister dergestalt erhitzte/ daß er niemahls in einem solchen Zustande sich gesehen/ und wann er an ihr einige Traurigkeit merckte/oder daß sie den mindesten Verdruß hatte/ verfluchte er die Commißion die er empfangen/und schwüre hoch und theuer daß ihm sein Leben ein Eckel wäre. Hier muß nicht vergessen werden/ daß Honesta/ da sie den Roderich freyte/auch nicht vergasse ihren Hochmuth und ihren gewöhnlichen Stoltz in sein Hauß zu bringen/ welcher gleichsam den Frey-Brief ihres Adels und ihrer Schönheit bedeuten solte; und diese zwey Qualitäten waren in

ihr

ihr so merckwürdig / daß Roderich, der Lucifers Hochmuth kannte / und davon mehr als einmahl eine Probe gesehen / versicherte / daß der Hochmuth seines Weibes gegen Lucifers seinen / noch weit grösser wäre. Doch dieser Hochmuth vergrösserte sich noch weit mehr als sie wahrnahme wie hefftig ihr Gemahl in Liebe gegen sie entbrannt seye / drum glaubte sie / daß sie ihme Gesetze und Befehle verschreiben könnte / sie ware der Meynung / sie könnte ihn sieden und braten / in eine Pastete einschlagen / oder an den Spieß stecken / sie redete mit ihme als eine Königin / sie behandelte ihn ohne Barmhertzigkeit und ohne Respect, und wann er ihr etwas abschluge das von geringer Consequenz ware / so liesse sie ihn sehen / daß sie in Läster-Worten so reich ware als andere Thiere welche Zöpffe tragen. Man kan daraus schliessen wie empfind-

pfindlich dieses alles dem Don Roderich von Castilliē gewesen. Nichts destoweniger die Hochachtung die er vor seines Weibes Vatter/ vor ihre Brůder/ vor ihre Verwandschafft/ vor die heilige Ehe selber/ absonderlich aber die grosse Liebe/ und die Zårtlichkeit die er zu ihr hatte/ verursachte/ daß er dieses üble Tractament gedultig ertruge. Dann so offt er hőrte/ daß andere Månner ihre Weiber schlugen/ und das Sprůchwort im Schwang gienge/ man schluge zwar zehen Teufel heraus/ aber in dem Leib der Weiber entstunden gleich wieder andere zehen Teuffel/ die noch årger wåren als die vorigen/ kame es ihme so låcherlich für/ daß er sich bald nicht mehr erinnerte/ daß er selber ein Teufel ware. Ich will hier nichts reden von denen ungemeinen Ausgaben die sie in kőstlichen Kleidern verschwendete/ da sie alle Wochen in der Mode changirte/

glei-

gleich es der gewöhnl. Gusto der Florentinischen Damen mit sich bringet; dañ es war nach ander Zeuge mehr daß ihm noch weit mehr beschwerlich fiele; er ware/ Friede zu erhalten/ gezwungē seinem Schwieger-Vatter die andere Töchter verheyrathen zu helffen/ worinn er eine unglaubliche Summa zubrockte. Was noch mehr ist/ gute Verständnüß zu unterhalten/ und zu machen daß alles wol gienge/ muste er einē seiner Schwägere mit einer grossen Anzahl wüllener Stoffe nach Levante senden/ der andere gienge mit seidenen Zeugen nach Spanien und Franckreich/ und den dritten avancirte er/ daß er damit eine Boutique eines Goldschlagers in Florentz aufrichten kunte. Dieses alles ist sattsam fähig einem armen Teufel beschwerlich zu seyn: doch hierbey bleibe es noch nicht: In gantz Italien ist keine Stadt/ welche mehr verschwendet als

Florentz zu der Zeit wann Carnava und St. Johannis-Fest einfällt / und bey dieser Gelegenheit ware es / daß Honesta absolutè wolte / daß ihr Ehegemahl alle Standes-Personen durch die Vielheit der Bälle / der niedlichsten Gastereyen / und 1000. andern Ergötzlichkeiten / die gemeiniglich diese Tage über sind / übertreffen sollte. Gleichwol ertruge er alles dieses der nemlichen Ursachen halben / und vielleicht auch / daß alle diese Difficultäten / ob gleich sehr verdrießlich und sehr schwer / ihm süsse und erträglich gewesen wären / wann er wenigstens seiner Gedult wegen einige Ruhe in dem Hause haben / oder den fatalen Periodum seines Ruines mit guter Muß hätte erwarten können. Allein Don Roderich von Castillien erfuhre grad das Widerspiel: Dann ausser den greulichen Unkosten / die er hatte / zoge der Hochmuth seines

Weibes ihm noch tausend andere Ungelegenheiten zu / daß so gar weder Laquayen nach Officier 3. Tage hinter einander in ihrem Dienste bleiben kunten; dieses machte ihm den allerbittersten Verdruß / da er sahe / daß es nicht möglich wäre in seinem Hauß eine Person zu behalten / welche auf sein Interesse ein wachsames Auge gehabt hätte / und in der Warheit / wie hätten Menschen bey ihr wohnen können / da ein Teufel nach dem andern / der in seinem Gefolge gewesen / lieber wieder zu der Hölle kehren / und die Fersen der Füsse wie zuvor verbrandt haben / als auf die Welt unter der Herrschafft eines so verdrüßlichen Weibes leben wollte? Roderich führte mittlerweile ein verdrüßliches Leben / welches mit tausend Unruhe begleitet ware / und weil er durch die nicht vorgesehene schwehre Ausgaben alle Coffres seines Gel-

des und seiner Baarschafften entblösset/ setzte er jedoch grosse Hoffnung auf den Profit, den er von den Schiffen erwartete/ die er nach Orient und Occident gesandt hätte. Und weil er noch sehr guten Credit auf den Platz fande/ um sich in guten Stande zu erhalten/ nahme er Geld auf Borge/ so viel er meynte nöthig zu haben; doch wie die Darlehnere oder diejenige von solcher Profession, Leute sind/ welche in ihren Geschäfften sich nicht schläfferig erweisen/ beobachteten sie gar balde/ daß er mit seinen Terminen nicht allzurichtig zu hielte/ und weil sein Beutel fast gantz leere/ und all sein Thun auf die äusserste Extremität gebracht war/ hörte er auf einmal zwey so verdrüßliche Zeitungen/ die ihm Hertz und Seele bewegten. Der erste war/ daß einer der Honesta Bruder auf einmal alles verspielet/ was Roderich seinen

Han-

Handen anvertrauet; und die andere ware nicht mehr werth als die erste/ dann sie verkündigte ihme / daß sein anderer Schwager / als er nach Italien zuruck kame / mit allen bey sich gehabten Waaren untergegangen. Kaum wurde die Sache in Florentz ruchbar / so versammleten sich die sämtliche Creditores des Roderichs, welche der Meynung waren/ daß er nunmehro ein verlohrner Mensch seye/ der sich nicht wieder erhohlen könnte / und weil sie anderweit sich nicht entdecken kunten/ immassen die Zeit der Zahlung noch nicht verhanden ware / beschlossen sie einhellig/ daß man ein wachsam Aug auf ihm haben müsse / aus Furcht/ daß er sich nicht aus dem Staube machte. Don Roderich von Castilien sahe auf der andern Seiten/ daß sein Ubel unheilbar ware/ und weil er wuste/ worzu ihn das höl-

lischen Gesetze verbunden/ berathschlagte er sich nicht lange/ und suchte heimlich ein Pferd/ damit er aus dem Lande kåme/ welches um so viel eher von statten gienge/ weil er gleich gegen über der Pforte Del Prato wohnete. Kaum war er verreist/ so stunden bey seinem Creditoribus die Ochsen am Berge; doch weil sie den Magistrat um Hülff anflehe-ten/ wurden ihrer alsobald beeydigte Leute und Courriere auf allerhand Weege nachgesandt; allein darbey bliebe es nit/ sondern sie selber giengen mit einander mit schnellen Pferden fort/ um zu trachten/ daß sie von ihm Zeitung überkåmen/ vielleicht auch daß die Furcht/ die sie hatten/ daß diese Sorte Leute/ welche in Italien nicht mehr gelten als anderwårts/ vor eine Anzahl Ducaten ihn wohl mögten durchschlupffen lassen/ ihnen zu dieser Reise Flügel gegeben. Roderich inzwischen/ der kein Narre war/ und der keiner in dieser Gelegenheit seyn sollte/ dachte wohl nach/ was sich ereignen mögte; drum so bald er eine halbe Meile galoppiret/ entschlosse er sich den Land-

Weg zu verlassen / welches er auch thä-te; allein in diesem Fall muste er sich sei-nes Pferdes begeben / weil das Land mit einem Hauffen Graben durchschnitten ist / also daß er sich zu der Nothwendig-keit gebracht sahe / sich zu Fusse zu salviren / welches ihm dann wohl gelunge. In der That / da er allezeit die Weinberge und die Hecken gegen sich hatte / davon das gantze Land mehr wimmelt als die Heu-schrecken zu Zeiten Mosis in Egypten / gelangte er endlich über Peretola hinaus in das Hauß des Johann Mattheo del Bricca der ein Zehenden-Bauer zu Cay-enne ware. Zum guten Glück vor ihn traf er diesen Mattheo an / daß er seinen Ochsen Stroh zuführte. Diesem ver-sprache er / daß / woferne er ihn aus den Händen seiner Feinde erretten würde / die ihm nacheilten / um ihn in den Gefäng-nuß crepiren zu lassen / er ihn reich ma-chen / und ehe er von dannen gienge / ihme so viel Versicherung deshalben erthei-len wollte / daß er daran nicht zweiffeln konte. Thue ich nicht / fügte er bey / was ich dir verspreche / so bin ich zu

frieden/daß du selber mich unter die Hände derer liefereſt/ die mich ſuchen. Mattheo, ob er gleich nur ein Bauer ware/ war er doch reſolvirten Geiſtes/ und deme es an geſunden Verſtande keines Weeges mangelte. Drum urtheilte er/ daß er darbey nichts verſpielen könte/ wann er ihn ſalvirte; Solchemnach verſprach er ihm es zu thun/ und da er ihn unter einen Miſthauffen verſteckte/ der vor ſeiner Thüre lage/ bedeckte er ihn noch mit einer Menge Geſträuche und andern ſolcherley Dingen/die er zuſammen ſammlete Feuer damit zu machen: Kaum ware Roderich, wo er ſeyn ſollte/ als diejenige/ die ihn ſuchten/ anlangten: doch wie viel ſie dem Mattheo bedroheten/ und wie viel Furcht ſie ihm machten / kunte man nicht einmal aus ihm bringen/ daß er ihn geſehen/ darbey er dann ſo eine barmhertzige und einfältige Mine machen kunte/ daß ſie auf einmal ihn von allen Argwohn loß ſprachen/ alſo daß/ da ſie weiter paſſirten/ und nirgend etwas von Roderich erfuhren / ſie nach Florentz ſo übel zu frieden zurücke

kehr-

kehrten/als sich leichtlich vorzustellen ist. Als Mattheo nach diesem sahe/ daß das grosse Getümmel vorüber war/ zog er ihm aus seinem verdrüßlichen Quartier herfür und beschwur ihn ihm Wort zu halten. Don Roderich schiene sehr getreu bey dieser Gelegenheit/ und ich darff kecke behaupten / daß nimmermehr ein Teuffel/ der doch ein allgemeiner Feind des Menschlichen Geschlechtes ist/so viel Danckbarkeit und Großmuth zugleich gezeiget. Er erkannte in der That/ daß er ihm unendlich verpflichtet wäre/ und versprache ihm all sein Möglichstes zu thun/ ihm sein gegebenes Wort zu halten. Um ihn dieser Warheit zu überführen/ und ihm zu zeigen / daß er nichts sagte/ als was er würcklich leisten könnte/ erzehlte er ihme seine gantze Lebens-Geschichte; Hernachmahls zeigt er ihm an / welchen Weeg er gehen wollte / ihn reich zu machen. Wisse/ sprach er/ daß sobald man vernehmen wird / daß irgend eine Dame von einem Teufel besessen ist / daß sie keinen andern Teufel haben wird als mich / und du darffst ke-

cke versichert seyn/daß ich mich nicht austreiben lassen werde/ es seye dann / daß du selber kommest und mich nöthigest / selbige Wohnung zu verlassen / hernach wirst du wohl wissen / wie du dich kanst bezahlt machen. Mehr sagte er ihm nicht/ dann er verschwande in einen augenblick/ und machte vor ihm einen so künstlichen Streich als nimmermehr der berühmte Taschenspieler Gonin. Kurtz darauf liefe ein Geschrey durch die gantze Stadt/ daß des Herrn Ambrosio Amedei Tochter / die mit dem Bonajuto Thebalducci verheyrathet ware/besessen seye. Der Vatter und die Mutter ermangelten nicht alles anzuwenden / was in dergleichen verdrüßlichen Angelegenheiten nöthig ist: Allein Belfegor lachte nur darüber: Hier ware kein höflicher Don Roderich von Castilien mehr / sondern es ware ein rechter unnützer / ein durchtriebener/ein arger Teuffel. Und nun jedem klärlich zu zeigen/ daß dieses Frauenzimmer eine warhafftig-besessene / und daß sie / so zu reden/in der That eingeteuffelt seye/ ohne fantastische Einbildung/

Miltz-

Miltz-Kranckheit/ oder andere Species von gleicher Natur / redete sie Latein besser als der gelehrteste Professor, disputirte von der Philosophie, von den schwersten Geheimnüssen/ verkündigte Dinge die in kurtzen kommen werden / und entdeckte die Sünden verschiedener Personen die sich darüber sehr betrofen fanden/ und nicht glauben kunten / daß sich der Teuffel mit solcherley Dingen schleppte. Unter andern ware eine gewisse Manns-Person/ dero Roderich ein unfreundlich Stückgen bewiese: Dann er liesse allen denen / die es verlangten / wissen / daß er länger als 4. Jahr ein Mägden in seinem Hause/ unter einer verstellten Kleidung log ret. Einem andern thäte er den Spott und ermahnte ihn seiner Haußfrauen die Schnur Perlen / und den Diamant-Ring wieder zu geben / den er ihr entwendet / und einer Maitresse verehret/ welches man auf Nachsuchen auch also gefunden / ob er gleich einen Augenblick vorher einen Cörperlichen Eyd abgelegt / daß er nichts davon wisse / darüber der Teuffel in dem Leibe der

Besessenen so hefftig gelacht/daß ihr das Blut aus Nasen/ Mund und Ohren geflossen. Und dem Dritten wurffe er mit allen Umständen vor / daß er schon 7. Jahr eine ledige Person caressire / mit der er wochentlich etlichemal zu Bette gienge/ und von der er nunmehro sechs Kinder hatte / die alle im Hospital erzogen wurden/ diese nennte er sämtlich mit Namen / Catharina, Adrian, Dieterich, Francisca, Helena, Emanuel, und fragte sein darbey stehendes rechtes Weib / warum sie eine solche Närrin wäre / und dem Mann nicht zu Hause arbeiten liesse? Es ist zu urtheilen/ ob nicht hierauf jedermann glauben muste/ daß die arme Tröpfin leibhafftig besessen wäre. Immittelst ware Herr Ambrosio über das Unglück seiner Frauen Tochter sehr betrübt/ und da er alle Mittel vergeblich angewendt/ was die Medici ihm an die Hand gegeben / und er der Verzweifflung gantz nahe ware / meldete sich Mattheo bey ihm an / und versprache ihme / seine Tochter vermittelst einer Summa von 500. Ducaten zu curiren/ als die er

an eine Erbschafft zu Peretola wenden wollte. In der That Mattheo ware ein sehr guter wie oder wann / und er hätte das Miracul umsonst / und als ein galanter Mann gemacht / allein er hatte Geld vonnöthen / und kein Geld haben / wann man eines braucht / das ist ein Jammer der vielen Tausenden nicht unbekandt seyn kan. Herr Ambrosio acceptirte solchemnach seinen Vorschlag / Johann Mattheo machte hernach / ich weiß nicht was für Ceremonien. damit die Sache einen bessern Schein hatte / so dann näherte er sich dem Ohr dieser Besessenen / und sprache: Freund Rode ich, ich bin kommen dich zu suchen / damit du mir Wort haltest. Es ist mir gantz recht / sagte Roderich, der hier ein Tausend Künstler / aber kein Tausend Lügner seyn wollte / ich will mit dir als ein ehrlicher Kerle handeln / wisse das / daß ich dir mehr als einmal zu Dienste seyn will / dann die Gelegenheit / die dich hieher führet / ist nit von der Wichtigkeit dich zu bereichen / oder dich in Gemächlichkeit zu setzen / drum so bald ich aus diesen

Ort werde gefahren seyn/ will ich mich in den Leib der Prinzessin Theodora machen/ und fürchte ja nicht/ daß ich jemahls ausfahre / du bittest mich dann deshalben in Person/ alsdann wirst du in einem Augenblick erhöhet werden/ und Carolus ihr Vatter wird dich beschencken / allein hernach lasse mir den Kopff unverworren/ sobald er das gesagt/ nahm er Abschied aus dem Cörper dieses Frauenzimmers mit Verwunderung und Freude der gantzen Stadt. Hiernechst ermangelte Belfegor nicht zu thun/ was er dem Mattheo versprochen/ dann wenig Zeit darauf gienge der Ruff durch Italien/ daß des Hertzogs Caroli Prinzessin von einem Teuffel besessen seye: dieses Unglück erfreuete den Mattheo heimlich / als der durch diese Gelegenheit bey seiner Bauerschafft eine guldene Ernde finden sollte Gewiß ist es/ die Remedia die man anwendete/ waren vergeblich / die gesammte Geistlichkeit hube die Hände gen Himmel/ die Kinder fielen auf freyer Gasse auf die Erde/ und baten die Gottheit

heit mit gebogenen Knien. Man beschwure / man opfferte / man räucherte gewissen Weyhrauch. Der Kern von allen Artzneyen wurde versplittert / die heiligste Männer herbey gebracht. Man fastete / man bedachte die Arme / man gabe reichlich in alle Hospitäler / allein der heimtückische Teuffel ware taub und blind / und wollte sich an alle diese Ceremonien im geringsten nicht kehren. Er wollte sich nicht von dannen begeben / als auf Marthæi Worte / der ihme ehedeme auch eine Freundschafft erwiesen. Carolus dem endlich beygebracht worden / was sich zu Florentz begeben / ließ dem Mattheo, an seinen Hof kommen / der zur Stund den Teuffel aus der Prinzessin triebe / nachdem er vorher einige geringe Facon und verstellte Ceremonien gemacht / um das Geheimnuß desto besser zu verstecken. Allein Don Roderich, ehe er verreist / hielte dem Mattheo folgendes Gespräche / wie die Chronica meldet: Du siehest wohl Mattheo, daß ich meinem Versprechen ein Genügen geleistet / nunmehro

bist

bist du begütert genug / du kanst nach deiner Gemächlichkeit leben / drum / wo ich mich nicht betrüge / sind wir einander nichts mehr schuldig / hüte dich also künfftig ferner vor mich zu kommen / dann so viel ich dir Gutes gethan / so viel werde ich dir künfftig Böses thun / und zweifle daran nicht. Mattheo, der sehr reich wieder nach Florentz gekehret / dann Carolus hatte ihm mehr als 50. tausend Ducaten aus seiner Schatz-Kammer zahlen lassen / trachtete nunmehro sich seinen grossen Reichthum in vergnügter Gemüths-Ruhe zu Nutze zu machen / wann er nicht glaubte / daß Roderich mit ihme in Ungebühr handeln würde / als den er gar vor einen raisonnablen und galanten Teuffel hielte. Allein sein Vorsatz wurde über alle Massen durch eine Zeitung aus Franckreich unterbrochen / welche mitbrachte / daß eine von des Hertzogs von : : : Printzessinnen besessen seye. Dieses machte dem Mattheo die Haare gen Berge stehen / als deme die Macht dieses grossen Printzen

tzen nicht unbekandt ware / und der nächstdeme sich gar wohl der letzten Reden Roderichs erinnerte / welche ihm nichts gutes prognosticiren kunten. Der Hertzog / der kein Mittel fande dieses greuliche Unheil zu heben / und der so eben erfuhre / was Mattheo leisten kunte / sandte an ihn einen Courrier / mit freundlicher Bitte nach Paris zu kommen. Allein Mattheo wendete weiß nicht was vor ein Kranckheit vor / die ihn verhinderte seiner Durchleucht bey dieser Gelegenheit seine unterthänige Aufwartung zu machen; dieser ware gezwungen an seine Herrschafft zu schreiben / welche den Mattheo nöthigte zu verreisen. Er kame zu Pariß an über alle massen bekümmert / und wuste nicht / wie er das ausrichten sollte / was man von ihme forderte. Er sagte zu dem Hertzog / daß es freylich wahr seye / daß er ehedeme einige Besessene wieder zurecht gebracht / aber daß man deshalben nicht glauben müste / daß er alle Besessene curiren könnte / die sich præsentirten / inson-

insonderheit da es manchmal Teufel von einer so frembden und verrätherischen Natur gäbe die alle Beschwörungen nicht achteten / daß er übrigens dieses nicht aus einiger Widerstrebung sagte / sondern daß er allenfalls/wo es ihm nicht gelingen sollte / um Vergebung bäte. Der Hertzog / deme dieses Gespräche nicht zu Kopffe wollte / schiene bestürtzt genug/ und die Hefftigkeit seines Zorns ware so groß / daß er dem Mattheo drohete ihn an den öffentlichen Galgen hengen zu lassen/ daferne er nicht den Teufel aus dem Leibe seiner Prinzessin Tochter triebe/ gleich er vormahls anderswo gethan hatte; und daß übrigens das nemliche so leicht zu Pariß zu bewerckstelligen seye/ als zu Florentz oder zu Napoli. Diese Worte waren ein Donner in Matthei Ohren / dann er glaubte nicht / daß es ein grosser Lust wäre/ solchermassen gehängt zu werden/ und in des Hertzogs Worten steckte kein Æquivocum. Nichts destoweniger faste er ein wenig Hertze/ oder er stellte sich doch so; und nachdeme er die besessene Prinzessin herbey

bey führen lassen / näherte er sich ihrem Ohre / und sagte dem Don Roderich, daß er sein gantz gehorsamer Diener wäre; Er vergasse nicht / ihn an den alten Dienst zu erinnern / den er ihm erwiesen / als er ihn aus den Händen der Justiz rettete / mit dem Zusatz / daß / wann er ihm in der äussersten Gefahr / in der er steckte / verliesse niemand als jedermann von seiner Undanckbarkeit sprechen würde. Roderich, der so wenig Gedult als Raison hatte / stellte sich sehr ungeberdig; Er schwure / er ergrimmte sich / er machte greßliche Minen / durch das Gesicht der Besessenen / er verfluchte alle Elementen / er gabe ihm tausend und über tausend böse Wort / von denen man jedoch nichs verständliches vernahme / als nachfolgende: Wie du verfluchter Bube! du bist noch so verwegen vor mir zu erscheinen? Ist es dir nicht genug / daß du dich dereinst rühmen kanst durch mich begütert worden zu seyn? Aber ich will dir und der gantzen Welt sehen lassen / daß ich gebe und nimm wann es mir beliebt /

liebt/ und wie es mir beliebt. Ich weiß auch noch ein ander Ding/ dann ich will dich ohnfehlbar hängen lassen/ ehe du von Pariß reisest. Und nun ware es indeme/ daß Mattheo nicht mehr wuste/ wie er seinen Unglück einen Riegel vorlegen sollte; doch gleichwol fiele ihme ein ander Mittel ein/ er liesse die Besessene wieder in ihren Pallast bringen/ und sagte dem Hertzog/ daß er wohl vorgesehen / daß es böse und phantastische Geister gebe / mit denen man keineswegs zu Rechte kommen könnte/ was man auch immer thäte/ und daß der Teufel seiner Prinzessin eben einer von den Bösen und Hartnäckigten seye/ er wollte jedoch alles probiren/ was er könte/ gelinge es / wohl und gut / und der Hertzog würde haben / was er verlangte/ und was er selbst hertzlich wünsche/ gelinge es nicht / und der Hertzog seye nicht zu frieden/ mit deme was er gethan/ werde er allezeit von ihme dependiren/ und er werde wenigstens so viel Mitleiden mit ihme haben/ als seine Unschuld verdiene. Er sollte inzwischen auf den

Marckt

Marckt ein Theatrum bauen lassen/ welches groß genug seye/ alle seine Edelleute und die übrige Suite zu logiren / dieses Theatrum müsste mit guldenen Brocat und andern reichen Stoffen ausgezieret seyn/ und künfftigen Dienstag wäre es nöthig/ daß er bey anbrechenden Tage mit allem Gefolge daselbst erschiene / da dann auch seine Prinzessin zugegen seyn müsste; Auf der einen Seite des Platzes müssen wenigstens 20. Personen seyn mit Trompeten/ mit Waldhörnern/ mit Trommeln/ mit Cymbeln und mit Viol di gamben, welche sämtliche Instrumenten müssen anfangen zu spielen/ so bald er seinen Hut in die Lufft hebe / folglich müste diese gantze Music gegen das Theatrum eilen; Alle diese Dinge / fuhr er fort mit noch einem andern Remedio das ich weiß/ werden/ wie ich gäntzlich hoffe / den Teuffel aus der besessenen Prinzessin Leibe jagen. Der Hertzog gabe Befehl/ daß alles genau vollzogen würde / wie es Mattheo verlangte: und da der Dienstag kame/ ware das Theatrum mit Personen von dem ersten Rang angefüllt / da

da dann hernach die arme Prinzessin mit ihrem gantzen Gefolge herbey gebracht wurde. Wie Belfegor eine solche Menge Volckes sahe/ und einen so stattlichen Aufzug / war er sehr betroffen/ und er murmelte gantz laut diese Worte: Jetzt möchte ich doch gerne wissen/ was der Schelmische Bauer im Sinn hat? Ich habe wohl andere Herrlichkeiten gesehen/ ich sahe mehr als einmal den gantzen Pracht der Welt/ und ich weiß was die Hölle am erschröcklichsten hat. Ich will diesen Spitzbuben tractiren wie er es verdienet. Mattheo näherte sich ihme und bate ihn auszufahren / allein Belfegor schrie: Ha / der schöne Gedancke den du hast! Glaubest du dadurch dich von meiner Macht und von dem Zorn des Hertzogs zu retten? Aber halte ein/ du loser Geselle / dann ich habe beschlossen dich hängen zu lassen/oder ich will vor einem unempfindlichen Teuffel passiren/ der keinen Verstand hat. Mattheo bate ihn nochmahls gantz inständig und mit grösserer Hefftigkeit/ doch Belfegor bisse

sich

sich mit ihme mehr herum als anfänglich, und da ware kein Schmähe-Wort in der Welt dessen er sich nicht bedient hätte. Uber alles dieses verwunderte sich Mattheo nicht, dann ohne Zeit versaum schwung er seinen Hut in die Höhe, und in einen Augenblick liesen sich die Trompeten, die Waldhörner, die Trommeln, die Cymbeln, die Paßgeigen und ander Musicalische Instrumenten vernehmen, welche zu gleicher Zeit sich dem Theatro näherten, auf dieses greuliche Getöse schiene Belfegor fast sehr bestürtzt zu seyn, und es fiele ihm, so zu reden das Hertz auf einmal in die Hosen ohne daß er wuste warum; ja er liesse mercken, daß es Teuffel gebe, die das Ubel so sehr fürchten als die Menschen: drum da er nicht errathen kunte, was dieses grosse Getösse hiesse, fragte er den Mattheo gantz freundlich um diese Ursache. Der Bauer, der keine Bestie ware, schiene sehr erschrocken zu seyn, und sagte: Ach mein lieber ehrlicher Roderich dein Weib Honesta kommt/ die dich in Pariß sucht. Weiter sagte er kein Wort, doch nimmermehr ist sich einzubilden, in welche desordre diese 4. oder 5. Worte den Roderich brachten, er verlohre darüber Verstand und Urtheil, und ohne zu raisonniren, ohne Reflexion zu machen, auf das was man ihm sagte, ohne zu bedencken, ob die Sache möglich oder wahrscheinlich seye, wieche er aus dem Leibe dieser Prinzessin und sprache kein einiges Wort, weil er lieber wieder zu der Hölle kehren, und einen Conto von seinen Verrichtungen geben, als zum zweytenmal in die

Dienstbarkeit des Ehestands gerathen wollte, die ihm so viel disgusto, so viel Schmach so viel Verachtung, u nd so viel Gefahr gekostet hatte. So bald er in der Hölle angelangt, verlangte er Audientz, und in Gegenwart des Plutonis, des Æaci des Minos und Rhadamanti als Staats-Räthen, bestättigte er das was die Seelen der Männer so offt vorgebracht durch sein eigenes Exempel. Mattheo, der arglistiger als der Teuffel war, kehrte darauf mit grosser Freude nach Florentz, nicht, daß die Chronie meldet, daß der Hertzog ihm reichlich beschenckte, sondern weil er bey der vorherigen Gelegenheit genug gewonnen, hielte er sich zweifelsohne vor glücklich genug, daß er die Ehre nicht gehabt in Pariß gehängt zu werden.

Verfluchte Sclaverey im Stand der Eh zu leben!
Was kan ein Weibsbild uns vor groß Vergnügen geben
Da uns der schwere Fluch durch Even Boßheit trifft?
Das beste Frauens Mensch hat einen Schlangen-Gifft.
Ein Teufel selber will zur Hölle wieder kehren/
Eh er sein Hertzenleid will auf der Welt vermehren/
Ihm ist erträglicher die ewig-schwere Pein
Als einen Augenblick nur um sein Weib zu seyn.
Steht noch die Welt zehn Jahr daß aller Männer Seelen
Dort in Plutonis Reich den Hochmuth her erzehlen
Den jedes Weib übt aus/ so schwör ich Stein und Bein
Daß bald die Hölle wird um viel zu enge seyn.

Die Durchleuchtige Burgers-Tochter in Paris

Aus der Frantzösischen Sprache in unser Hochteutsche getreulich übersetzet.

Erster Theil.

ALle diejenige/die biß dahero beschäfftiget gewesen Romanen und dergleichen Historien von süssem Inhalt zu schreiben / haben sich insonderheit angelegen seyn lassen / ihren Helden oder ihren Heldinen eine grosse Geburt beyzulegen/ in der Einbildung/ wie es auch warhafftig ist/ daß man mehr Antheil an dem Geschicke eines Prinzens als eines gemeinen Mannes nähme. Inzwischen findet man doch Leute von mittelmäßigen Rang/ welche einen überaus wol eingerichteten Verstand haben/ und die manchmal so edle Gedancken bey sich

hegen / als Persohnen die von einer weit höhern Geburt abstammen / vornemlich wann ihr Naturel durch eine gute Erziehung unterstützet wird.

Gleichwie ich eine warhaffte Geschicht schreibe/also ist ein Stuck meiner Schuldigkeit gewesen/meine Heldin auf die Art abzubilden/ als ich sie gefunden/ u. ich bin der Meinung der geneigte Leser werde die Gütigkeit haben / ihre Geburt unter den Schatten 1000. anderer guten Eigenschafften/ die sie besasse/ zu verstecken.

Ein reicher Banquier zu Paris, in der Strasse St. Denis wohnhafft / Nahmens Bonnin, lebte sehr vergnügt in seinen Stande: Er wandte einen ungemeinen Fleiß an in seiner Famil e welche in zweyen Töchtern bestunde/ davon die älteste/ die meine Heldin seyn wird / allbereit in ihrer zarten Jugend vor eine der schönsten Personen in ihrer Nachbarschafft gehalten wurde. Siehatte ein niedliches Ansehen/ eine herrliche Gestalt/ viel Verstand/und eine grosse Leichtigkeit alles zu begreiffen/ was man ihr wiese. Ihr Vatter ersparte nichts / ihr in der Auferziehung al-

len Vorschub zu thun / und verschiedene Lehrmeistere / welche ihr zu gleicher Zeit gehalten wurden / bewunderten den glücklichen Fortgang ihrer Schülerin. Wie sie wohl sange / verlangte ihr Vatter daß sie in der Music ein mehrers unternehmen / und auf dem Instrument spielen lernen sollte. Sie gienge mit grossem Eiffer daran / und brachte es darinnen so weit / als in allen dem / wovon sie Lection nahme.

Es ist nichts ausserordentliches daß eine junge sehr schöne Person mit so vielen qualitæten gezieret / ihren Eltern theuer / und von allen denen sehr geliebet ware / die sie kandten. Die Reputation der Blanche (dann so nennte sie sich) hatte sich dergestalt ausgebreitet / daß viel Damen von dem ersten Rang sich ein Vergnügen machten / dieser liebenswürdigen Tochter einen Besuch abzustatten und mit derselben Freundschaft zu pflegen. Ihr Vatter / der ein Wittiber / und darauf bedacht ware / seine Tochter Blanche mit einer Person von Condition zu vermählen / um ihr sein Gut mitzu-

 thei-

theilen / liesse die jüngere in einem Kloster erziehen / des Vorhabens / sie zu einer Nonn zu machen / welches viele Leute vom hohen Stande bewegte / die Blanche wegen ihrer schönen Gestalt und grossen Geiste zur Ehe zu begehren / ob sie gleich noch sehr jung ware / vielleicht auch daß ihr stattliches Vermögen vieles zu der Anzahl ihrer Verehrer beytruge:

Bonnin, der ein sehr raisonnabler Mann ware / erklärte sich jedoch gegen seiner Tochter / daß ohnangesehen der vielen Bemühungen derer Jenigen / die mit ihr ein Vermählung treffen wollten / er sich niemals verbindlich zu machen gedächte / sie zu verheyrathen / er habe dann vorhero mit ihr sich darüber berathschlaget. Blanche stattete ihre Dancksagung deßhalben ab / und versicherte ihn / daß sie allezeit sich seinem Willer unterwerffen würde.

Wie sie immer bedacht ware / sich neue Beschäfftigungen zu machen / hatte sie eine überaus grosse Begierde Latein zu verstehen: Allein ihr Vatter / der eine grosse Correspondentz in Teutschland hatte / und

und vielfältig nit zu recht zu komen wuste/ wann er mit Leuten von dieser Nation Geschäffte machte/ die in den Frantzösischen unerfahren waren/ schluge ihr vor/ die teutsche Sprache zu erlernen. Blanche nahme kurtzen Anstand/ sich darzu zu entschliessen; Und nachdem ihr ein Sprachmeister gehalten wurde/ der ihr davon die erste Principia beybrachte/ auch Bonnin der Vatter vor sie viele Gefälligkeit hatte/ liesse dieser ein junges Mädgen aus Teutschland kommen/ das ihr aufwarten/ und sonderlich sie in dieser Sprache durch den Umgang und durch das tägliche Gespräche zu besserer Perfection bringen solte. Blanche machte sich es so wohl durch ihres Vatters Gewerbe/ als durch die Conversation, welche sie mit diesem Aufwart-Mädgen hatte/ dergestalt zu Nutzen daß sie in wenigen als einem Jahr mit solcher Fertigkeit und Zierde Teutsch redete/ als ob sie in einer teutschen Stadt wäre erzogen worden/ wo die Sprache am manierlichsten im Schwang gienge. Ihr Vatter/ welcher mit seinen Ohren hörte wie sie sich mit teutschen Edelleuten in Ge-

Gespräche einliesse / hatte ein heimliches Vergnügen / da sie ihme die Versicherung gaben / daß sie so wohl redete als sie selber; Und sich einbildende / daß er einem gewissen Banquier in Hamburg, Nahmens Zollikofer, der sein Correspondent war ein angenehme Bewunderung verursachen würde / liesse er seine Tochter teutsch an ihn schreiben über alle Geschäfte die in der Handlung vorfielen.

Zollikofer, der da wust / daß Blanche diese Briefe schriebe / gratulirte deßhalben dem Vatter; Und wie er einen Sohn hatte / der ein wenig die Frantzösische Sprache verstunde / lage er ihm an / daß er allezeit diejenige Briefe / die Blanchen auf ihres Vaters Befehl im Teutschen schriebe / auf Frantzösisch beantwortete / welches dann Bonnin und seiner Tochter steiff zu lachen gabe / so offt sie von ihm Briefe empfiengen / dann der junge Zollikofer schriebe sehr schlecht Französisch / u. mischte immer viel teutsche Brocken darunter. Doch dieses unterliesse nicht / daß nicht unter ihnen beeden eine Art von einem Galanderie Commercio aufgerichtet wurde. Man wird

wird mich verschonen hier ihre Briefe einzuschalten / dann diejenigen von den Teutschen waren sehr ungehobelt / und Blanchen Antwort zu kaltsinnig / als gewöhnlicher massen das von einer Person zu geschehen pflegt / welche innerlich nichts fühlet.

Dazumahl ware der Krieg sehr hitzig zwischen Ludewig dem Grossen und den Confœderirten. Viele Prinzen in Teutschland sahen sich genöthiget wider diesen Monarchen zu dienen/weit weniger ihrem Verlangen nach/als daß ihr eigen Interesse es erforderte / und weil ihre Herrschaften an Ort und Ende gelegen waren/ wo die confœderirte Trouppen derselben sich hätten bemächtigen können / daferne sie sich gewegert hätten das ihrige zu ihren Nutzen beyzutragen.

Inzwischen da die Teutsche sehr lieben zu reisen / und der meiste Theil von dieser Nation / was Persohnen von Qualität sind / ihre Exercitia in Paris zu machen suchen; warteten viele Prinzen und Cavaliere mit äuserster Ungedult auf das Ende dieses Krieges/ um ihre Söhne nach Paris zu senden.

Der Hertzog von *** der in Franckreich erzogen worden/wünschte unter andern sehr hefftig/daß der Prinz sein Sohn eine gleichmäßige Erziehung finden sollte: Allein da er in Furchten stunde/ daß der Krieg sich allzu lang hinausziehen/ u vielleicht hernach der Printz nicht mehr in den Jahren seyn mögte seine exercitia zu machen/bedacht er sich den Banquier Zoll koffer holen zu lassen/ der den grösten Theil seiner Güter in seinen Landen hatte; Und wie es dem Herzog nicht an der Nachricht fehlte von der Correspondentz/die er wegen seiner Handelschafft mit dem Bonnin führte/vertraute er ihm in Geheime wie gefährlich er es ansehe seinen Prinzen nach Paris zu senden/als der leicht in Arrest genommen werden könte/wann er erkannt würde: Doch/ fügte er bey/ könte er allein Ihn leicht aus dieser Angst retten/ wann er es veranstaltete/ daß man den Printzen vor seinen Sohn ansehe/ als welches leichtlich so einzurichten wäre/ wann er sich darzu redlich gebrauchen/ und an seinen Correspondenten schreiben wollte/daß er ihm seinen Sohn sände/der

eini-

einige Zeit in Pariß verbleiben sollte/ um sich so wol in der Frantzösischen Sprache fertiger zu machen/ als alle Exercitia eines Cavaliers zu erlernen / weil er genugsame Güter hätte ihn in diesem Rang zu setzen / ohne daß er das Negotium fortführe.

Der Banquier, der sich durch die Verträulichkeit des Hertzogs sehr geehret sahe versprache ihme in der nur ersinnlichsten Treue alles zu thun/ was er nur wünschte/ unter der Versicherung / daß er seinem Correspondenten bittlich anliegen wollte / ihn sehr wohl recommandirt seyn zu lassen / gleich er sich schmeichelte/ daß es auch geschehen würde.

Der Hertzog vergnügt sich sehr an des Banquiers Versprechen / und sandte seinen Printzen nach Hamburg / wo er eine Zeitlang verbliebe / um sich in allem demjenigen eine gute Kundschaft beyzulegen/ was erforderlich war/ die Person vorzustellen/ die er in Paris spielen sollte. Zollikoffer unterwiese ihn in allem was er wissen sollte / und riethe ihm sonderlich dahin zu bestreben/ daß er seines Sohns

Handschrifft sollte lernen nachmachen/allermassen Bonnin und seine Tochter vielfältig von ihm Briefe empfangen hatten. Der Printz der ungedultig ware bald zu Paris zu seyn / faßte alles / was man ihm vorschriebe/ und brachte es bald dahin / des jungen Zollkofers Buchstaben nachzuzeichnen/weil er urtheilte / daß dieses seine Abreise beschleunigen würde. Er betroge sich auch nicht dißfalls / dann der Hertzog erwehlte einen vertrauten Menschen / den er in Qualität eines Hofmeisters ihm zugesellte / und sandte ihn kurtz darauf mit ihm nach Pariß / jedoch ohne Equipage und unter dem Namen Samuel Zolkofers.

Bonnin hatte bereits verschiedene Briefe von seinem Correspondenten empfangen / welche ihme von der Abreise des Samuels Nachricht brachten / dann seyt dem der Printz fort ware / durffte der rechte Samuel nicht schreiben / um der Sache eine rechte Farbe zu geben. Allezeit wurde er Bonnin sehr kräfftig und mit Nachdruck gebetten / Ihm in seiner Behausung ein Zimmer einzuraumen / auf

auf ihn alle möglichste Obacht zu haben/ und keine Unkosten zu spahren, auch ihm die allerbeste Lehrmeistere in Paris an die Hand zu geben. Solchergestalt da der Prinz (der künfftig allezeit Samuel heissen solle) zu Pariß ankame/ fande er schon/ daß man ihm ein köstlich Gemach zurecht gemacht/dabey eine Kammer vor den Hofmeister ware/ der vor seinen Cameraden paßirte.

Bonnin, der mit des Samuels vermeinten Vatter viel gewonnen/ und sonst auch besondere Hochachtung vor ihn hatte/ empfinge seinen Sohn mit vielen Kennzeichen einer aufrichtigen und warhafften Freundschaft. Nach abgelegten ersten Höflichkeiten meldete er ihm/ daß er ihm seinen Correspondenten zeigen wollte; Und da er ihn bey der Hand nahme/ führte er ihn in das Zimmer seiner Tochter/ welche hiebevor die Einbildung von ihm faßte/ daß sie die Gestalt eines groben Teutschen sehen würde/ dann so muste sie urtheilen wegen der ungeschlachten Briefe/ die sie vermeynte von ihm empfangen zu haben:

Doch wie groß war ihre Verwunderung / als sie einen jungen Menschen von schöner Gestalt und von einer so lieblichen Mine vor sich sahe/als ihr niemahls unter die Augen gekom̃en / weil sie lebte/ so daß sie selbigen Augenblick eine geheime Regung vor ihn fühlte/ welche sie sonst nie vor jemand empfunden. Ihre Lippen hatten noch niemahls die Süßigkeit eines Kusses von irgend einer Mannsperson geschmäcket / als vor welchen sie einen Eckel hatte / ohne daß sie die Ursache davon zu sagen wuste/ nur diesesmal hätte sie gewünschet / daß der Teutsche die Frantzös. Mode beobachten / und von ihrem Honig-Mund die erste Rosen hätte brechen wollen/welches er aber entweder nicht wuste / oder doch aus Schamhaftigkeit nicht unternehmen wollte. Wie er nicht gar deutlich im Französischen sich erklären kunte / redete sie Teutsch mit ihme / und bliebe so vergnügt über seinen Verstand/ als gleich anfänglich über seiner guten Mine.

Er fienge seine Exercitia an / und lage denselben in kurtzer Zeit dergestalt ob/ daß

er

er eine verwunderns-würdige Annehmlichkeit hatte in allem was er begonne.

Bonnin ermangelte nicht seinem vermeintlichen Vatter davon Nachricht zu geben / und er selbst schöpffte darüber so grosse Freude / als ob es sein eigener Sohn gewesen wäre; er lobte ihn in allen Stucken / damit er Ihm eine Begierd machen mögte / darinn noch weiter zu kommen. Allein Blancha fühlte gantz andere Bewegungen. Sie fande diesen jungen Teutschen sehr nach ihren Vergnügen; öffters thate Sie einen Anfall auf ihn mit kleinen Gesprächen / bald in Frantzösisch- bald in Teutscher Sprache / und schmeichelte sich / daß sie ihm leichtlich diejenige Regung einflösen wolte / die sie verlangte / daß er haben sollte / und die sie selbst empfande: Allein Samuel ware so unachtsam darauf / daß er niemals die Gedancken hatte sich der Blanchen kleine Vortheile / die sie ihm einraumte / zu Nutze zu machen. Es ware nicht an deme / daß er sie nicht sehr schöne befunden / oder tausend entzuckende Eigenschafften an ihr wahrgenommen hätte /

te / sondern er hatte ein neu Hertz / und war in der Liebe ein Kind / welches einen Lehrmeister bedurffte / der ihn darzu geschickt machte.

Blanche welche die Aufwartung der manirlichsten Cavalire wenig achtete / wurde darüber betroffen / daß Samuel von ihr ungerühret bliebe. Seine Gleichgültigkeit und der geringe Eiffer den er hatte sich der Gelegenheit zu bedienen / sie mit Gesprächen zu unterhalten / ob sie ihm gleich öffters darzu allen Vorschub thate / vermehrten ihren Verdruß / und vielleicht auch ihre Liebe. Sie verschlosse sich manchmal in ihr Cabinet, und da sie in ihrem Sinn alle verbindliche und freundliche Redens-Arten überlegte / welche sie die Cavallier vorbringen hörte / die sich ihr näherten / kunte sie keinesweges begreiffen / warum der einige Samuel ihr von nichts als gleichgültigen Dingen vorschwatzte. Dieser Umstand flößte ihr eine Art von einer Verachtung gegen ihm ein / und sie ware fast beschämt / vor einen Menschen / der sich so unempfindlich oder grob aufführte / so vielen

len guten Willen übrig zu haben / weil sie sich es selbst nicht vorstellen wollte/daß es Inclination hiesse. Jedoch sobald sie ihn sahe / vergasse sie plötzlich alle diese ihr in Sinn gekommene Gedancken / und dachte auf nichts mehrers / als ihn so lang um sich zu behalten / als es seyn könte.

Das Mädgen / so ihr die Teutsche Sprache gelernet hatte/ bliebe immerzu bey ihr wohnen. Blanche fragte sie öfftters / wie der humeur ihrer Lands-Leute beschaffen sey? und schertzte mit ihr aus Kurtzweil / ob man niemahl in Teutschland von der Liebe spräche. Yon (so hiesse sie) welche von den Meriten der Persohnen ihres Landes eingenommen ware / versicherte sie / daß man auf dem Teutschen Boden wenigstens so galant als in Franckreich thun könte. Diese Unterredungen ergötzten die Blanche gewaltig / weil sie sich schmeichelte / daß Samuel das Vorgeben ihrer Bedienten in sich bestättigen würde; Und da sie nichts anders suchte / als so offt sie nur immer kunte/ mit ihme zu reden / so gabe es

es gegen ihme Anlaß zu einem angenehmen Schertzen wegen der guten Meynung dieses Mädgens / so sie von den Teutschen faßte. Samuel antwortete ihr / daß es seiner Nation viel vortheilhaffter seyn würde / wann nicht so wohl ihre Bediente als sie selbst ihr solchen Beyfall gäbe. Dieses bliebe nicht ohne Widerrede; und Blanche wäre vergnügt genug über solcherley kleine Gespräche gewesen / wann Samuel sie mit einem kleinen Geheimnuß unterstützet hätte: Allein er fuhre darinnen in Gegenwart seines Hofmeisters und des Bonnins mit gleicher Unachtsamkeit fort / als ob er mit ihr allein gewesen wäre / waraus sie dann urtheilen muste / daß er nichts fühlte.

Einsmals spielte sie auf ihren Clavier, und sange darzu ein paar Arien, welche sich also endigten:

Wann die Liebe was erdult,
Ist es der Verliebten Schuld.

Samuel fande diese sehr angenehme/ und bate sie diesemnach solche zu wiederhohlen. Blanche thate es mit Vergnügen/ sahe ihn mit einer holdreichen Mine an/ und sange aus Vorwitz:

Wann die Liebe was erdukt
Sind daran die Teutsche
schuld.

Samuel lachte von Hertzen über diesen Einfall/ ohne daß er daraus einen Vortheil vor sich gezogen hätte/ weil er in der unschuldigen Einbildung stunde/ daß es Blanche aus Kurtzweil und nicht aus Ernst vorgebracht hätte. Denn er ware so hefftig eingenommen von den guten Eigenschafften dieser schönen Parißerin/ u. hatte darbey so wenige Erfahrung/daß er sich nimmermehr geschmeichelt hätte/ daß sie vor ihm eine Neigung spürte/ mittlerweile daß sie nichts unterliesse ihn von Zeit zu Zeit zu ermuntern.

Eines Tages legte er sich eine Garnitur Band zu/ welche die Frantzosen in ihrer Sprache gris de lin nennen/ Blanche

che stunde damahls etwas spat auf / und da sie es durch ein Fenster wahrnahme / liesse sie sich auf ihre Haare ein Band von gleicher Farbe stecken. Ein wenig zuvor / als man sich zur Tafel setzte / zu Mittags zu speisen / sagte sie aus Schalckheit zu ihrer Yon, daß sie recht erbittert über den Samuel wäre / weil er eine gleiche Garnitur-Band von ihrer Farbe genommen / ohne zu überlegen / daß es übel ausgedeutet werden könnte. Die gute Teutsche glaubt / daß ihre Jungfer aufrichtig mit ihr redete / steckte es heimlich dem Samuel, und riethe ihm / daß er es künfftig unterwegen lassen möchte. Er schwure ihr / daß bloß ein ohngefehres Geschicke daran Ursache seye; Und über Tafel bate er deßhalben die Blanche um Vergebung / in teutscher Sprache / mit der Protestation, daß es sich blindlings also zugetragen. Blanche stellte sich / als ob sie es nicht glauben kunte; Und je mehr er sich wehrte / je mehr bezeugte sie ihm / daß sie dessen genugsam versichert wäre. Und nun war es an deme / daß Samuel sich erklärte / die

Gar-

Garnitur Band gleich von sich zu legen/ gestalt er unglückseelig genug seye / daß er ihr dißfalls ein Mißvergnügen erwecket da er doch nichts anders suche als ihre Gunst und ihre Gefälligkeit zu gewinnen. Sobald man abgespeist / wollte er sich in sein Zimmer verfügen / um daselbst ein ander Kleid anzulegen; Doch Blanche welche ihn an ein Fenster / wohin sie sich mit Fleiß begabe / ruffte/ um sich mit ihme zu sprechen / sagte ihm mit grosser Annehmlichkeit / daß wann in Franckreich ein junger Mensch die Farbe von einem Frauenzimmer trüge / man gleich daraus schlüsse / daß er vor sie eine Neigung hätte: In Warheit / fuhre sie fort / ich solte mich darüber hefftig entrüsten / wann ein anderer sich dieser Kühnheit unterfangen hätte / doch weil ihr es seyd / ist mir gleichsam die Gewalt genommen / euch darüber scheel anzusehen; Samuel der dieses Gespräch der Blanchen Höflichkeit zuschriebe / erstattete ihr deßhalben gehorsamen Danck; Und wie er sich wegen allen Gefälligkeiten / so sie ihm erwiese / einen verpflich-

pflichteten Diener nennte: Also bewarbe er sich von nun an ihre Gunst zu gewinnen / in der festen Einbildung / daß / wann er bey ihr einen guten Stein im Bret hätte / er hierdurch bey jedermänniglich eine allgemeine Approbation verdienen würde.

Blanche erfreute sich über seinen Eiffer / den er hatte / ihr von allen genaue Rechenschafft zu geben / was er thate oder sahe. Sie hätte auch wohl gewünscht / daß er mit ihr etwas verträulicher im Gespräche wäre: darum verdrosse sie es / wann er so schüchtern ware / daß sie sich so gar manchmahl vornahme / wegen der Regungen seines Hertzen bey ihme eine Anfrage zu thun; Doch da sie überlegte / daß es einer Person von ihrem Geschlecht schimpfflich wäre / wann sie einem jungen Menschen so viel Vortheil einraumte / liesse sie sich durch ihre Schamhafftigkeit verhindern / sich ein mehrers zu erklären. Nichts desto weniger da die Liebe nachsinnend ist / liesse sie sich reitzen / dieses zarte Hertz mit allerhand kleinen Proben zu bestürmen / damit es zu dem Gebrauch gebracht würde /

wie

wie sie es im Sinne hatte. Sie stellte sich / als ob sie ihm ein Geheimnus entdecken wollte / und brachte ihm bey / daß Yon in ihn verliebt wäre. Samuel erröthete darüber / und befande sich so bestürtzt / das Blanche leichtlich erkennen kunte / daß er in der Liebe noch ein Neuling wäre / gleichwohl gienge sie damit zurücke. Des folgenden Morgends kurtzweilte sie darüber mit ihrem Kammer-Mädgen / und beredete sie fast / daß sie den Samuel liebte / ob sie gleich wenigstens so unempfindlich als er selbst ware. Unter diesen Schein fand sie Gelegenheit in Samuels Rock-Tasche ein Briefgen zu stecken / welches er in diesen Worten fande:

Ich kan euch länger nicht bergen / was ich vor euch fühle. Ich liebe euch / Mein Herr! und ich finde euch so liebreitzend / daß ich meine Schwachheit mich ohnmöglich kan reuen lassen. Es ist zu erbarmen / daß ein junger Mensch von so gutem Ansehen als ihr / tausenderley unnütze Dinge lerne / da er doch nicht verstehet / wie er lieben solle. Begreiffet also

vor erst die Sprache des Hertzens/welche euch unzehlich mehr Vergnügen erwecken wird/als alles was euch eure Lehrmeister zeigen. Die Ungleichheit unsers Standes darff euch nicht in die Augen leuchten; Wann ihr werdet verstehen zu lieben/ so werdet ihr erkennen/ daß Amor alle die jenige gleich macht/die einander gewogen sind.

So bald Samuel diese Liebes-Erklärung gefunden/ überbracht er sie gleich der Blanchen nach deren Uberlesung/ weil er so fort aus deme/ was sie ihm bereits gesagt/ urtheilte/ daß sie von Yon käme. Blanche beredete ihn/ daß eine Dame aus der Nachbarschaft diese Zeilen auf der Yon Bitte geschrieben/ welche sie nur copirt hätte; Es wäre aber ohnnöthig sich an sie zu addressiren/ als dero es nicht zukäme. Solchem nach riethe sie ihm darauf eine galante Antwort zu verfertigen/ und dieselbe in der Yon Kammer zu schmeissen. Der Teutsche fande sich darüber sehr beängstet/ und bate die Blanche, daß sie ihm die Antwort dictiren sollte.

Doch sie wegerte sich dessen / uud gabe ihm zu verstehen / daß man in dergleichen Gelegenheiten sein Hertz erforschen und nicht bey seinen Freunden Rath suchen müsse. Und nun hier gestunde er ihr / daß sein Hertz vor eine Magd nichts übrig hätte; Doch daferne es an dem wäre / daß er an eine Person von Meriten zu schreiben hätte / würde er allen Eifer anwenden / sich darzu geschickt zu machen. Gesetzt wurffe die darüber in Unruh gesetzte Blanche ein / ihr schriebet an mich / laßt sehen / wie ihr dann zu Wercke gehen wollt! Samuel , der dawider nichts einzuwenden hatte / setzte sich in Stande / ihr zu gehorchen u. schriebe zwo oder drey Zeilen / welche Zärtlichkeit genug zeigtē vor einen Menschen / der nichts fühlte. Blanche hatte darüber einige Bestürtzung / und heissete ihn weiter fortzufahren / worbey sie jedoch nicht vergasse ihm 1000. Lobes-Erhebungen zu geben / über das was er geschrieben hatte. Wie sie bey dieser ersten Probe alle Satisfaction fande / so unterliesse sie nicht je und dann

mit

mit Ihrer Dienerin über dieser vorgegebenen Liebe zu schertzen / und veranlaßte dadurch den Samuel immerzu von der Liebe zu reden/ als der sich mit ihr über alle Umstände berathschlagte. Ja sie riethe ihm einige neu herausgekommene kleine Romanen zu lesen/ die sie selbst vor ihn ausgesucht / unter dem Vorgeben / daß er dadurch in der Frantzösischen Sprache sich sehr wohl perfectioniren könte. Ob es gleich in der That nichts anders hiesse / als ihme Gelegenheit zu geben / von der galanterie genauere Nachricht zu überkommen. So bald er ein Tractätgen im Lesen zu Ende gebracht / zoge sie seine Meynung darüber zu Rathe/ und trachtete mit Listigkeit dardurch zu erforschen / ob er fähig wäre zu lieben/ da sie ihn zu bekennen bemüßigte/ was er gethan hätte / wann er an dieses oder jenes Platz gewesen wäre / von dem er die Abentheuer lase. Ob gleich aus allen Antworten / die er ihr ertheilte / nicht das geringste Kennzeichen einiger galanterie hervor leuchtete / so unterliese sie doch nicht solche zu bewundern/

allers

allermassen Sie darinnen ein heroisches Wesen und grosse Gemüths-Gaben finden wolte/ woraus Sie urtheilte/ daß ein junger Mensch/ der so edle Gedancken bey sich hegte/ auch wohl verliebte Zärtlichkeiten haben könte.

Es gefiele Ihr sehr wohl/ daß Samuel ein Belieben hatte sehr kostbare Kleider zu tragen/ und daß Er deßhalben keine Unkosten sparte/ ob gleich manchmal sein Hofmeister Ihn darinn zu stören suchte/ da er Ihm zu Gemüthe führte/ daß man mehrentheils einen Teutschen theurer als einen Frantzosen verkauffte. Blanche die Ihn von diesem Einfall nicht curiren kunte/ erwehlte eines Tages vor den Samuel die allerschönste Spitzen/ die Sie finden kunte/ und nachdem Sie solche bezahlt/ liesse Sie sie zu Ihr tragen/ und gabe Befehl/ nur das Drittel dafür zu fordern/ was sie galten/ damit der brummende Hofmeister den Samuel nicht abwendig machen mögte/ solche an sich zu erhandeln; Dieses brachte nach der Hand eine lächerliche Würckung herfür; Dann der Hofmeister/ der sich darnach

richtete / liefe alle Kramläden in Pariß durch / und wollte vor sich selbst Spitzen kauffen ; Allein allezeit gienge Er wieder in Zorn fort / und beklagte sich über die Untreu der Kauffleute die Ihn hätten betrügen wollen. Drum war Er gezwungen die Blanche zu bitten / ihn dergleichen zu erkauffen : Doch Blanche die vor Ihn nicht die Gefälligkeit zu haben begehrte / als wie vor Samuel / liesse den Kauffleuten nit wissen weniger zu fordern / solchemnach kunte der Hofmeister niemahls etwas kauffen / weil er in der Einbildung stunde daß die Waaren allezeit aufschlügen / wann Er deren benöthiget wäre.

Blanche, die sich dieses Kunst-Grieffes in vielerley Gelegenheiten bedient / machte endlich / daß es Samuel / der ein geläutertes Nachsinnen und guten Verstand hatte / merckte / und dieses Verfahren / so Er der Großmüthigkeit dieser schönen Person zuschriebe / vermehrte die Hochachtung / die Er allbereits vor Sie hatte / drum sanne Er nach / wie Er Ihr dafür seine Erkäntlichkeit zeigen mögte / ohne daß darunter was affectirtes hervorleuchtete ; darzu wiese sich denn ein statt-

liche

liche Gelegenheit an als eines Tages der Blanchen einige Schuhschnallen zu Kauffe gebracht wurden / welche mit falschen Diamanten besetzt / aber überaus nett gemacht waren. Sie fande solche sehr nach ihrem Gusto/ daß Sie den Samuel den Vorschlag thate / Sie mit Ihr auszuspielen. Er willigte darein mit viel Belieben. Blanche gewanne Sie / und bediente sich derselben zur Stunde. Samuel stellte sich als ob er ein parr dergleichen vor sich wollte / bate die Yon. Ihm Sie zu bringen / so bald Blanche Ihre Schue abgezogen haben würde : Allein Er recommandirte Ihr es mit Behändigkeit zu thun / daß es Ihre Jungfer nicht merckte. Yon thate / was Er begehrte ; Und Samuel, der verschiedene sehr schöne Diamanten hatte / gienge zu einem Goldschmiedt / der bey Nachts-Zeit auf der Blanchen Schnallen an statt der falschen Diamanten so viel von den Seinigen / die überaus kostbar waren / setzen muste. Er bezahlte Ihm seine Mühe reichlich / und des folgenden Morgens gab Er sie der Yon wieder. Zwey Tage giengen

 hin

hin / daß es Blanche nicht innen wurde: Allein eine ihrer Freundinnen / die Sie besuchte / und die funcklenden Diamanten betrachtete / hatte Mühe zu glauben daß sie falsch wären / was Blanche Ihr auch immer davon vorschwatzen wollte. Diese / um jene desto eher zu überreden / zoge eine von den Schnallen herab / und versicherte die Dame, daß Sie dergleichen um zwey Pistolen haben könte. Die Dame bezeugte ein groß verlangen darnach / drum sandte die Blanche Ihren Laquaien mit der Schnalle nach dem Kauffmann / von dem sie sie hatte / und begehrte Ihr noch ein solch paar zu bringen. Der Kauffmann / der sie wohl besahe / antwortete / daß er sich bemühen wollte dergleichen zu finden / doch glaubte Er nicht / daß ers unter 500. Pistolen schaffen könte. Die Dame die wohl sahe / daß es feine Diamanten waren / verwunderte sich nicht über dieser Antwort / und glaubte vielmehr daß Blanche mit ihr habe kurzweilen wollen / da sie sie versichert / daß sie falsch wären. Blanche wuste nicht wie

Sie daran ware / und da Sie sie näher betrachtete / wurde Sie noch mehr darüber betroffen / dann nun erkannte Sie / daß sie weit schöner glänzten als sonsten. Sie erinnerte sich / daß Samuel ein dergleichen paar hatte / darum da Sie einer Sache gewiß seyn wollte / die ihr so sehr ungereimt vorkame / liesse Sie Ihn bitten / ihr solche zu leihen / um daran den Unterschied zu sehen. Samuel liesse ihr zur Antwort wissen / daß er solche vertauscht hätte / und nun zweiffelte Blanche nicht weiter / daß er ihr disen edlen Betrug gespielet: Doch da Sie nicht begreiffen kunte / auf was Art Er solches habe thun können / weil Sie ja allezeit ihre Schnallen getragen / fragte Sie Ihr Mädgen ob Sie sie nicht irgend wem geliehen hätte? Yon, welche ein redlich Hertz hatte / bekannte die Warheit; Und Blanche, die sich schmeichelte / daß die Liebe einigen Antheil an diesem Handel hätte / redete daraus mit dem Samuel / und wollte Ihm seine Diamanten wieder zurücke geben. Allein Er bate Sie inständig / Sie zu behalten / und gabe Ihr zu erkennen / daß Sie

selbst daran Ursacherin wäre / da Sie dergleichen Generosität dem Ubelsinn eines Hofmeisters eine abhelffliche Maase hat geben wollen.

Ob gleich der Blanchen es nicht zu Kopffe wollte/ daß die Erkentlichkeit daran mehr Theil hatte/ als die Liebe/ so widerstrebte Sie doch nicht/ die Schnallen zu behalten/ die Ihr zum Vorwand dienen sollten/um dadurch den Samuel verbindlich zu machen/ von Ihr verschiedene Geschenke anzunehmen / die sie sich vor das Künfftige vorbehalten hatte.

Es ware bey nahe ein Jahr daß Samuel sich in Pariß befande/ als ein vornehmes Parlaments-Glied bey Bonnin um Blanchen unter der Hand werben liesse / dem es nicht zu wider ware/ daß ein Mann von solchem Credit und Stande sein Eydam werden wollte.

Diese Zeitung breitete sich so fort in dem gantzen Hause aus /und jedermann bemühte sich die Blanche darüber zu complimentiren/ die es mit ruhigem Gemüthe annahme / in der Versicherung/ daß ihr Vatter Sie niemahls zwingen wür-

würde/ jemanden wider ihren Willen zu heyrathen: darum bekümmerte sie sich wenig um das Gespräche der Hauß-Genossen. Samuel der diß daher glaubte/ daß Er nur Ehrerbietung und Freundschafft vor diese Liebens-würdige Tochter hatte/ wurde so verwirrt/ als Er vernahme/ daß es an dem ware/ daß Sie sich verloben sollte/ daß jederman seinen darüber geschöpfften Gram gewahr wurde. Allein da Er sich die Verbindlichkeit vorstellte/ die Er vor Blanchen hatte/ zu sammt der Begierde/ die Sie in Erwehlung seiner Garnitur und Spitzen blicken liesse/ nächst dem/ daß Sie ihm über alles ihren Willen und Meynung kund machte: Flößte Ihm seine Erkäntlichkeit ein gantz ander Wesen ein; Und da Er nachsanne/ daß Er solchem-nach des Umganges einer der Liebens-würdigsten Personen der Welt verlustiget werden würde/ die vor Ihn viele Gefälligkeit hätte; Gienge Ihme diese letztere Betrachtung mehr zu Hertzen/ als alles andere/ welche dann Ihm alles so verdrießlich machte/ daß Blanche, die

Ihn immer im Gesicht hatte / dieser Veränderung bald innen wurde. Sie stunde lange an von Ihme die Ursache zu forschen / aus Furcht / daß Samuel, der allezeit aufrichtig mit Ihr redete / Ihr nicht etwan gestunde / daß er gegen eine andere Persohn in Liebe entbrannt wäre. Diese Gedancken machten Ihr viel zu schaffen: Nichts destoweniger wollte Sie gerne den eigentlichen Grund wissen / und bate Ihm solchemnach Ihr zu eröffnen / woher der Ursprung seiner Traurigkeit rühre? Samuel fande sich etwas bestürtzt darüber / und brachte Ihr geringe Ursachen vor / die Sie nicht befriedigen konten. Sie liesse sich es mercken / daß Er Ihr die warhaffte Beschaffenheit verbergen wollte / und urtheilte bey sich selber aus der Verwirrung / die Er hatte / daß Sie einen Antheil an seiner Unruhe haben müsste. Drum verwiese Sie Ihm die schlechte Aufrichtigkeit / so Er zu Ihr trüge / und Samuel der keine weitere Ausflucht finden kunte / verbande sich Ihr zu schreiben / was Sie zu wissen verlangte / darbey Er sich entschuldigte /

daß

daß Er aus Furchtsamkeit wegen der Gegenwart seines Hofmeisters / der Ihn gleichsam niemahls aus den Augen / vielweniger die Freyheit / ließe/mit Ihr sattsam zu unterreden/ Ihr das Geheimnus vorjetzt nicht eröffnen könnte. Er begabe sich dannenhero in sein Zimmer / und verschlosse sich / unter dem Vorwand nach Teutschland zu schreiben.

Blanche, die ungemein ungedultig ware / von einer Sache Nachricht einzuhohlen / darbey Sie so viel Interesse hatte/ sandte kurz darauf die Yon zu Ihme / mit Bitte / ihr die Verse zu übersenden / davon Sie mit Im gesprochen hätte. Samuel begriefe leichtlich / was das gesagt seyn sollte / und überreichte Ihr ein Papier / mit dem Beysatz / ihrer Jungfer zu sagen / daß Er Sie bäte Ihm dasselbe wieder zu senden / so bald Sie davon Copey genommen hätte. Blanche, die der Wiederkunfft Ihrer Bedientin mit der grösten Gemüths-Bewegung entgegen sahe / begabe sich auf die Seite/ dieses Billet zu lesen / weil Sie wohl vorsahe / daß sie nicht mächtig genug seyn wür-

würde/ entweder ihre Freude/ oder ihren Verdruß zu verbergen; den Innhalt fanden Sie also gestellet:

" Ich hätte mich nimmermehr unter-
"fangen Euch die Ursache einer Traurig-
"keit zu eröffnen/ daferne Ihr mir es
"nicht befohlen hättet: Doch weil Ihr
" es auf alle Weise und Wege verlanget/
"will ich Euch in der Aufrichtigkeit/ in der
"ich Euch kenne/gestehen/ daß Ich ein un-
"ermeßliches Mißfallen darüber ge-
"habt/ als ich vernahme/ daß Ihr in Kur-
"zen Euch verloben wollet. Ich glaubte
"anfänglich daß meine Unruhe daher
"rührte / weil Ich Euch nicht alle Tage
"mehr sehen / und Euren Rath einhohlen
,"könte; Drum suchte ich Mich selbst zu trö-
"sten/ und schmeichelte mir/ daß Ihr Mir
"nach Eurer Heyrath wohl die Freu-
"de gestatten werdet / Euch je und
"dann zu besuchen: Allein mein Herz will
"mir ganz was anders vorpredigen/ und
"ich habe eine so grosse Widerstrebung ge-
"gen diese Vermählung / daß ich in mei-
"nen Gedanken damit ohnaufhörlich be-
"schäfftiget bin. Sehet dieses ist die Ur-

sache

"sache meiner Unruhe/ die sich stündlich ver-
"mehret/ und daran ich niemahls gedenken
"kan/ es seye dann/ daß ich mit 1000. Be-
"wegungen befallen werde/ die ich hie be-
"vor nie gefühlet.

" Ich habe Euch allezeit im Stand zu
"sehen gewünschet/ wie Ihr es werth seyd;
"Jederman versichert mich/ daß diese Hey-
"rath Euch vortheilhafftig seye/ und Ich
"schäme mich fast/ mich über etwas zu be-
"trüben/ welches bey allen denen Freude
"erwecket/ die sich vor euer Glück inte-
"ressiren: Inzwischen wann diese Sache
"ihren Fortgang gewönne/ so dunkt es
"mich/ daß ich die Tage meines Lebens
"trostloß bliebe Ich habe nichts als ver-
"wirrte Gedanken/ Eure Gegenwart
"macht mich blöde/ Eure Heyrath stürzet
"mich in die Verzweifflung/ und ich habe
"niemahls das Vermögen gehabt/ euch es
"zu offenbaren/ weil ich in der Furcht sta-
"cke/ daß ihr mir es übel auslegen würdet.
"Yon welche in mein Zimmer gekommen/
"mir die Verse zu begehren/ hat mich an
"fernern Schreiben gehindert; Ich ha-
"be Ihr den Brief zu handen gestellt/ in

der Gestalt / wie er ware / und es wird Euch ein Leichtes seyn / mir Eure Meynung über diese grausame Heyrath wissen zu lassen / wann Ihr euch stellet / als ob Ihr mir die Verse zurücke sendet.

Blanche laße den Brief biß zu Ende mit der innigsten Vergnügung / sie kante die Aufrichtigkeit des Samuels / welche sie urtheilen ließe / daß er ihre Gedanken offenherzig beichtete / ohne daß er selbst wahrgenommen / daß er liebte. Sie machte sich diesemnach die Leichtglaubigkeit ihrer Mädgens zu Nutze / und übergabe ihr bald darauf ein Papier / welches demjenigen nicht ungleich ware / das sie empfangen / mit Ordre / es dem Samuel zu überbringen / darinn diese Worte enthalten waren:

"Ich werde mich nicht mehr eurer falschen Aufrichtigkeit preiß geben. Ihr stellet euch mir die Ursache eurer Unruhe zu eröffnen / und ihr leget bey mir listiger Weise eine Liebes-Erklärung ab. Ich gestehe / daß ich mich einer dergleichē Bosheit nicht versehen hätte. Es hätte

mir

mir schwehr fallen sollen / euch dieselbe zu geben / daferne nicht die Erkäntlichkeit / die ich euch wegen des Antheils/so ihr an meinem Glücke nehmet/schuldig bin/mich darzu ausdrücklich verbände. Inzwischen ist es mir doch wenigstens nicht zuwider/daß ihr die Heyrath / die man mir vorschlägt / mißbilliget / und ich bin mir selbst Dank schuldig/daß wir beederseits einerley Meinung hegen. Versichert euch daß mir die Eurige niemahls zu wider ist/und daß ich mit Vergnügen die Ursachen von euch vernehmen werde/ die ihr mir vorbringen könnet / mich von dieser Heyrath abwendig zu machen.

Es wäre schwer / wann man des Samuels Vergnügen mit Worten ausdrücken wollte / das er hatte/als er diese Antwort empfangen. Er spürte wol/ daß er vor Blanchen viele Hochachtung hatte / allein er hatte so wenig Erfahrung/daß er keinen Unterschied machte/ob der Antheil den er an ihrer Person nahme/eine Würckung der Liebe oder der Freundschafft hieße;sonderlich ließe er sich dieses gefallen daß er ihr eine Liebes-Erklärung gethan

ohne daran gedacht zu haben/ und daß sie solche angenommen ohne sich darüber zu erzürnen. Dieser glückliche Fortgang gabe ihm einen Muth / und einige Zeit darauf bekannte er ihr/ daß Er sie liebte. Blanche nöthigte sich keineswegs ihres Herzens Gedancken gegen ihme zu verbergen/ und bestättigte ihm alles/ was sie ihn bereits geschrieben.

Ob gleich Samuel der Liebe nie gehuldiget/ fande er jedoch ein ungemein Vergnügen/ wann er daran gedachte/ daß die angenehmste Person der Welt zu ihm Neigung trüge / also daß er nichts vergaße/ ihr neue Kennzeichen seiner Leidenschafft und seiner Erkändlichkeit zu geben/ und Blanche, welche immerzu seine Gleichgültigkeit gefürchtet / ware so erfreuet ihn zu ihrer Liebe disponirt zu sehen/ daß sie keine Gelegenheit vorbey gehen liesse/ um ihn zu seyn und mit Gesprächen zu unterhalten. Sie kamen dannenhero zu allerzeit zusammen/ sie gaben sich wechselsweise Rechenschafft von allen ihren Gedanken/ und zugleich beederseits die süsse Versicherung einander ewig zu lieben.

Sa-

Samuel/ der sie brünstig verehrte/ hatte einigen Scrupel/ wann er betrachtete/ daß eine Person von solchen meriten den Sohn eines Banquiers/ wie sie glaubte/ liebte. Dieser Umstand betrübte ihn. Und da Er ihr die Schmach einer so geringen Leidenschafft gerne hätte ersparen wollen/ war er wohl 20mal auf dem Weege ihr zu erkennen zu geben / daß er der Prinz von *** wäre. Allein wie er fürchtete daß die grosse Ungleichheit ihres Standes seine Gebieterin verhindern mögte ihme Gehör zu geben / und weil er eine Art einer Vergnügung daran hatte/ wann er überlegt/ daß seine Qualitäten keinen Theil an der Neigung hatten/ die Blanche zu ihm trüge / liesse er es bey seiner verstellten Person bewenden / um vor den Samuel ferner zu passiren.

Bonnin beobachtete die vollkommene Verständnus dieser beeden Verliebten/ und es seye/ daß er von der guten Mine und den vielen Meriten des Samuels eingenommen wurde / oder daß Ihm der grosse Reichthum des Zollikoffers in die Augen leuchtete Ihn zum Eydam zu wünschen/ machte er sich wenig Grillen über

de

der Bedienung des Teutschen gegen seine Tochter; Er erinnerte Sie nur / daß Sie sich in acht nähme / und dem Samuel keine Freyheit verstattete / welche Ihme zur Verachtung gegen Sie dienen könte.

Blanche, welche grosse Schamhafftigkeit und Tugend zugleich hatte / liesse sich das hinter das Ohr geschrieben seyn / und beschlosse wider die Art ihrer Liebe / eingezogener zu leben / und die Gelegenheit zu vermeiden / um Samuel allein zu seyn; Vielleicht auch / daß Sie sich selbst nicht traute / und befürchtete / der Liebe und der guten Gestalt dieses wolgebildeten Teutschen nicht genugsam widerstehen zu können.

Samuel / der der Blanchen Sinn sattsam kennte / und nichts Liebens-würdigerers als Sie fande / wurde über dieser Veränderung sehr betroffen. Die Schwehrigkeit / die Er hatte / Sie so offt zu sehen / als Er wünschte / vermehrte seine Leydenschafft; Er beklagte sich über diese Grausamkeit / und bate Sie so inständig mehr Mittleyden mit ihme zu haben / daß

Sie Ihm nicht weniger versagen kunte/ Sie zu aller Zeit / wie hiebevor / zu sehen. Gewiß ist es / daß er dieser Freyheit nicht mißbrauchte / die Sie Ihm gestattete / und seine Liebe war von solcher Zärtlichkeit / daß er auf nichts dachte / als ihr zu Gefallen zu leben / ohne daß Er jemals das ungerechte Verlangen hatte / welches man fast nie befriedigen kan / es seye dann / daß man darüber die Liebe/ oder öffters die Persohn / die man liebet / verliehre.

Blanche, welche auf die Treue ihres Geliebten Felsen baute / und Hügel gründete / durch die Ungleichheit ihres Standes betrogen/ schmeichelte sich/ daß so bald der Friede geschlossen seyn würde/ der junge Zollik fer mit Einwillung seiner Eltern mit ihr eine Vermählung treffen werde ; und der verstellte Samuel / ohne sich seiner hohen Geburt zu erinneren / ware so hertzlich vergnügt / eine so schöne Persohn zu lieben / und von ihr geliebt zu werden / daß er sich des künfftigen wegen wenig bekümmerte / weil er sich vielleicht

leicht einbildete/ daß diese glückseelige Zeit ewig dauren sollte.

Selbiger Zeit gienge ein Geschrey in Pariß/ daß man in Teutschland einen Frantzösischen vornehmen Herrn in Arrest genommen hätte/ der von Pohlen gekommen/ und daß gegentheils in Krafft eines ergangenen Königlichen Befehles alle teutsche Cavalier/ die sich in Pariß befänden/ zu gefänglichen Verhafft gezogen werden sollten. Der Hofmeister des Printzens von * * * der von Natur argwöhnisch ware/ bildete sich ein/ daß der Printz/ sein Untergebener/ auch in dieser Ordre möchte verwickelt werden dörffen; und weil er auf ihre Verstellung nicht genugsam Staat machen wolte/ zu glauben/ daß der falsche Nahme des Samuels Zollikoffers ihm dafür gerecht seyn könte/ machte er den Printzen furchtsam/ und wollte ihn überreden/ daß dieser Befehl nur wider ihn allein ergangen wäre/ indeme der Hof geheime Nachricht überkommen hätte/ daß er sich in Pariß befände. Drum ermahnte er ihn augenblicklich zu verreisen/

sen / und der Wachsamkeit derer zu entfliehen / die ihn suchten.

Der Printz / der sich nicht entschliessen kunte / sich von seiner Geliebten zu entfernen / widerstunde lange dem Vorbringen und der Bitte seines Hofmeisters sich schmeichlende / daß der Nahme und der Stand des Samuels / darunter Er versteckt ware / ihm wider alle Ungerechtigkeit ein sicheres Ziel seyn solte: Allein sein Hofmeister / der ihm vorstellte / daß Er Gefahr liesse in die Bastille gesperret zu werden / daraus Er hernach nicht gelangen kunte / als durch einen Tausch mit dem Fürsten von Fürstenberg / brachte auf einmahl einen solchen Schrecken in Ihn / daß Er sich von Ihme leiten liesse / allermassen Er mit Ihm auf der Post fort / und nach Engelland gienge / wo sie sich einschiffen wollten / um wieder in ihr Land zu kehren.

Dieser mißtrauische Hofmeister überredete den Bonnin, daß Er den Samuel nach Fontainebleau begleiten wollte / wo sie 5. oder 6. Tag zubringen möchten / um daselbst alle die Trefflichkeiten

der

der Königlichen Häuser in Augenschein zu nehmen.

Blanche, dero vielleicht die Liebe ein geheimen Vorschmack ihres Unglückes gabe/ kunte in diese Reise nicht/ als mit vielem Widerstand willigen; Sie verbothe auch dem Samuel von Ihr Abschied zu nehmen/ aus Forcht/ daß ihre Zärtlichkeit sie nicht verriethe/ und daß Ihr nicht in Gegenwart der Hausgenossen einige Thränen von den Wangen fielen/ welche das Interesse, so Sie an dem jungen Teutschen nähme/ an den Tage legten. Sie zehlte alle Augenblicke in seiner Abwesenheit; Und so bald sie des Morgens wach wurde/ machte Sie sich eine Freude wann sie nachsonne/ daß Samuel wohl diesen Tag wieder kommen könnte. Allein da Sie hernach erfuhre/ daß es nicht geschahe/ wurde sie über dieser Verzögerung sehr empfindlich gemacht; und weil Sie es ihrem Vatter nicht wohl sprechen kunte/ daß Er so wenig Obacht auf einen jungen Menschen nähme/ der Ihm doch so sehr anbefohlen worden/ nöthigte sie ihn/ daß Er

einen Expressen nach Fontainebleau schickte / um Nachfrage zu halten / aus was Ursachen Sie beede daselbst so lange sich enthielten / da doch der Hof nicht gegenwärtig ware.

Dieser Abgeschickte kame den andern Morgen wieder zurücke / ohne einige Nachricht von dem Samuel überkommen zu haben ; Er versicherte gegentheils / daß er nicht nach Fontainebleau müsse gegangen seyn / und daß allda wohl in 14. Tagen keine Fremde sich hätten sehen lassen. Bonnin wurde bestürtzt von dem Samuel nichts ausspüren zu können / und furchte fast daß ihm einig Unheil widerfahren wäre. Die Verwirrung / in der er war / liesse nicht zu / der Unruh seiner Tochter innen zu werden / die sich in ihr Zimmer schlosse / und daselbst den Thränen freyen Lauff ließe / als der Gewohnheit der Personen ihres Geschlechts wann sie von einigem Verdruße befallen sind.

Yon ware sehr erschrocken sie in diesem Stand zu sehen. Sie verständigte sie ohne Absehen / daß verschiedene Teutsche / aus

Furcht über dem ergangenen Geschrey, daß man sie in Franckreich in Arrest nehmen wollte / nach Engelland geflüchtet wären / mit dem Beysatz / daß wohl Samuel auch diese Reise unternommen haben mochte. Blanche, nachdem sie ihre Thränen abgetrocknet / gienge hin/ und besprache sich mit ihrem Vatter über deme/was die Bediente vorbrachte. Bonnin überlegte schon wie er nach Engelland schreiben wollte / um zu wissen / ob er sich daselbst befände/ als er ein pacquet von seinem Correspondenten aus London empfangen/ in welchem sich zwey Briefe von Samuel befanden/ deren einer an ihn und der andere an die Tochter gestellt ware.

Blanche wurde so sehr von Schmerzen eingenommen/ da sie aus dem Briefe ihres Vatters vernahme/ daß ihr Geliebter bereits in Engelland angekommen wäre/ daß sie das Vermögen nicht hatte / den Ihrigen zu öffnen/ u. weil sie sich nicht wagen wollte/ in Gegenwart ihres Vatters den unterschiedenen Bewegungen Raum zu geben / welche dieser Brief auf ihren Wangen bilden mögte/ verschlosse sie sich in ein geheimes Zimmer / und lase da-

Ich hätte mich nimmermehr entschlossen zu verreisen/ um mich der Verfolgung zu entziehen / womit denen Teutschen gedrohet worden / wo ich nicht meine Freyheit betrachtet hätte/als ein Gut/ das euch zugehöret/ und das ich nicht gebrauchen will/ als zu euren Diensten. Ihr würdet gegen mich zum Mitleyden erwecket werden / wann ihr wüstet/ was ich seyd meiner Abwesenheit leide. Ich bin mit nichts als mit euch beschäfftiget ; Ich finde keine Ergötzlichkeit / als wann ich gedenke / daß meine Leidenschafft sich niemahls verringern werde ; Und gleichwohl bin ich gezwungen mich von euch zu entfernen / um mich vor euch aufzusparen. Doch es mag entstehen was da wolle , so werde ich nicht lange auf meiner Reise seyn : Dann ich beginne zu fühlen/ daß ich weniger Verdruß haben würde

de in der nemlichen Stadt/ wo ihr euch befindet / ein Staats = Gefangener zu seyn / als frey einen Weg von 200. Meilen / von euch entfernet. Um des Himmels willen vergesset mein nicht / und gebet mir zum öfftern Nachricht von eurer Person / dann das ist die einige Zufriedenheit / die ich in Teutschland finden werde. Wovor mich kein glücklicher Augenblick seyn kan / als wann ich daran gedencke/ daß ich euch ewig lieben werde.

Wie Zärtlich dieser Brief geschrieben ware / so hätte doch Blanche Mühe genug/ sich über der Abreise ihres Geliebten zu trösten. Zwey Tage liefen hin / ehe sie aus ihrem Zimmer gienge / unter weiß nicht waserley Vorwand einiger Unbäßlichkeit. Gleichwohl versaumte sie die Gelegenheit nicht/ ihm wieder bey der ersten Post zu antworten. Und dieses ist es/ was sie an ihn schriebe:

Ich thue mir nicht geringe Gewalt euch zu schreiben / weil ihr euch habt entschliessen können zu verreisen / ohne mir es zu melden. Sollte eure Liebe euch nicht genug wider die Verfolgung sicheren können / die ihr muthmasset? Und müsset ihr ohne meine Bewilligung über eure Freyheit gebieten / die doch / eurer Sage nach / mir zugehöret? Ich wollte es einem grossen Printzen vergeben / wann er solche Fürsichtigkeit gebrauchte: Allein was gehet euch der Friede und der Krieg an? Müßtet ihr euch / unter einem so schwachen Vorwandt 200. Meilen von hier entfernen? Ich zittere / wann ich an diesen langen Umkreiß gedencke. Habt ihr aller Schwüre vergessen / die ihr mir gethan? wo ist eure Aufrichtigkeit hingekommen? Seyd ihr euer Lebenlang nur von Treu und Glauben gewesen mich zu betrügen / da ihr mir

die Versicherung gabet / daß ihr mich liebetet? Wisset / daß ich von euch keine Briefe mehr annehmen werde; Ich will wohl hören / wie ihr es bemänteln wollet / und es wird euch nicht schwehr seyn / euch zu rechtfertigen / aber euer Mund soll mir es kund thun / und nicht eure Briefe. Gebet doch der lächerlichen Zeitung nicht Platz / die man aussprenget / als ob man Vorhabens wäre die Teutsche zu arrestiren: Kommet nur wieder / und seyd feste versichert / daß ihr nichts zu fürchten habt / weil ich euch rathe / es zu thun. Euer unvorsichtiges Verreisen hat mich mehr beleidiget / als ihr glaubet / und ihr könnet euren Fehler nicht wieder gut machen / als wann ihr euch wieder schleunig bey mir einfindet. Ich will eure Aufrichtigkeit aus der Sorgfalt schliessen / die ihr haben werdet zu thun / was ich verlange.

So

Sobald der Printz zu Hamburg angekommen / begab er sich zu dem Zollikoffer, und bedanckte sich vor alles Gute/so er in Franckreich / unter Samuels Nahmen / empfangen. Insonderheit bate er ihn seinem Correspondenten auf der Meynung zu lassen / daß er sein Sohn wäre/ weil er willens hätte/ bald die zweyte Reise in Franckreich anzutretten/da er sich dann nachmahls dieser Verstellung bedieneu wollte / um alles mit besserer Bequemlichkeit und wenigern Unkosten anzustellen. Der Banquier versprache ihme alles / was er wünschte und schriebe dem Bonnin, daß er ihm/ wegen aller seinem Sohn erzeigten Höflichkeiten und guten Willen/ ungemein verbunden wäre / und daß er hoffte/ ihn bald wieder nach Franckreich zu senden.

Blanche legte diesen Brief zu ihrem Vortheil aus / und schmeichelte sich / daß Samuel seinem Vatter schon zu dieser Reise vorbereitet hätte. Diese Gedancken belebten sie wieder / und sie bildete sich immer ein / daß ihr Liebhaber

sie überraschen würde/ wann sie es sich am wenigstens versähe.

Mittlerweile war der Hertzog von *** sehr vergnügt/ daß der Printz/ sein Sohn/ in Franckreich sich so viele Erfahrung beygelegt; Er fande/ daß er in denen Exercitien überaus wohl zugenommen/ und daß er sich daselbst diese muntere Art und freyes Wesen erworben/ welches sonst denen Fremden nicht gegeben ist; Er wuste aber nicht/ daß Amor mehr Antheil an diesem glücklichen Erfolg hatte/ als die Hurtigkeit und der Fleiß aller seiner Lehrmeistere.

Selbiger Zeit gienge es mit den Friedens-Negotiationen sehr hitzig her; Dieses bewegte den Hertzog von *** seinen Printzen nach Copenhagen zu senden/ um bey den König in Dännemarck sein Interesse zu besorgen/ damit er deßhalben seinen Minister in Nimwegen Ordre stellen könnte. Der Printz wurde an dem Dänischen Hof sehr wohl empfangen/ wo man beydes seine gute Mine/ als seinen Verstand und Verschlagenheit bewunderte. Dort

war es / wo er den Brief von seiner Geliebten empfienge. Er hatte noch immer vor sie die redlichste Liebe / und nahme sich gar vor / sich dieselbe an die lincke Seite trauen zu lassen / als eine hergebrachte Gewonheit in Teutschland / wann Fürsten mit Personen unter ihrem Stande eine Vermählung treffen. Doch da er sahe / daß ihm seine Angelegenheiten zu lang in Dännemarck aufhielten / und gleichwohl Ehre und Interesse erforderten / solche zu glücklichen Ende zu bringen / entschlosse er sich / sich nicht zu übereilen / sondern vergnügte sich seiner Geliebten in den allerzärtlichsten Formuln zu schreiben / unter der Versicherung / daß er sich bald wieder bey ihr einfinden / und hernach sich nicht mehr von ihr trennen würde Er sandte ihr einen eigenen Courier / und gabe ihm allerhand Geschencke mit / um sie der Blanchen einzuhändigen / doch diese waren Ursache / daß sie seinen Brief nicht empfienge: Dann der Courier wurde unterwegens von einer streiffenden Parthey von

der Schwedischen Armee angehalten/ und alles des Seinen beraubet/ worauf es ihm gar das Leben kostete / weil die Reuter in Furcht stunden / daß sie ausgekundschafftet und zur Rechenschafft gezogen werden mögten. Auf solche Weise liefen mehr als 6. Monat hin / daß die Blanche von ihren Geliebten keine Zeitung hätte.

Es wäre schwer / alles auszudrucken/ was sie in währender dieser Zeit litte. Bald gereuete es sie einen Menschen zu lieben / der sich so wenig um sie bekümmerte; Einen Augenblick darauf suchte sie Ursachen hervor / ihn zu entschuldigen / und wurde über sich selbst böse/ darum/ daß sie ungleich von ihme geurtheilt hätte. Doch Verdruß und Zorn behielten die Oberhand bey allen diesen Bewegungen. Sie beschlosse mehr als niemal an diesen Undanckbaren nicht mehr zu gedencken : Allein ihr Hertz hatte den wenigsten Theil an solchen Entschluß; Und so offt sie an der Haußthür jemanden klopffen hörte/ lieffe sie geschwind an das Fenster / der

Mey

Meynung / ob es vielleicht ihr lieber Samuel wäre. Sie schämte sich / daß sie sich so offt betroge / und versprache sich gleichsam selbst / deßhalben nicht mehr so sorgfältig zu seyn. Des Tags darauf vergasse sie wieder / wessen sie sich entschlossen / und machte sich von allen diesen Beschäfftigungen quitte / da sie durch eine Glaßscheibe / alle diejenige genau betrachtete die zu ihren Vatter kommen / in der süssen Hoffnung / unter deren Zahl auch endlich ihren Liebhaber anzutreffen.

Bonnin, der seiner Tochter Unruhe merckte / beschlosse nicht länger zu warten / sie zu verheyrathen / und liesse denjenigen / der bereits um sie geworben / heimlich wissen / daß er gütiger / als das erstemahl / würde gehöret werden. Der Parlaments-Herr / der sich diesen Bericht zu Nutze machte / hielte auf das neueste vordersamst an / die Blanche zu einer Braut zu begehren. Bonnin redete darüber mit seiner Tochter / welcher die Vorsicht gebrauchte / ihre

wahrhaffte Neigung zu verbergen / und ohne dieser Heyrath etwas entgegen zu setzen / ihren Vatter bate / nichts veste zu schliessen / bevor man ihr Zeit gestatte den Sinn und die guten Eigenschafften desjenigen / den man ihr vorschlüge / zu untersuchen.

Wie sie sich erinnerte / daß Samuel ehemahls hefftig betrübt ware / als er vernahme / daß man sie zu verheyrathen gedächte. So entschlosse sie sich der Yon zu bedienen / und sie zu veranlassen / daß sie an ihm schreiben / und ihm davon Nachricht geben mögte / dann sie schmeichelte sich / daß dieses seine Rückreise beschleunigen wurde / drum dictirte sie ihr einen Brief / des folgenden Innhalts.

Es duncket mich / mein Herr / daß ihr so viel Theil an allen dem nehmet / was meine Jungfer betrifft / daß ich glaubte / ihr werdet mir es nicht ungütig auslegen / wann ich euch bericht / daß sie an eine sehr vornehme Person vermählet werden solle. Es hat ihr viel Mühe gekostet / sich darzu zu entschliessen ; doch endlich hat sie ihre Einwilligung darzu gegeben. Man ist bereits über alles einig worden; Nur daß sie ihren Vatter gebetten / die Ceremonien noch 2. Monat aufzuschieben. Ich weiß nicht / was sie vor Ursachen mag gehabt haben / solches zu thun: doch wird der Termin endlich auch verstreichen / und man ist bereits sehr beschäfftiget / in dem Hause die gröste Ergötzlichkeiten anzustellen. Nur sie alleine ist es / die sich über eine Sache zu betrüben

scheinet / worüber sich jedermann ihrentwegen freuet. Ich bitte euch / mein Herr / berichtet mir / was neues in Teutschland passiret / inzwischen versichere ich euch / daß ich allezeit verharre

Euere gehorsame
Dienerin

Yon.

Blan-

Blanche macht über diesen Brief einen Umschlag an den Zollkoffer, welcher nicht ermangelte solchen dem Printzen nach Copenhagen zu übersenden / weil er mit ihme vor seiner Abreise sich unterredet/ alle die Briefe / die er vor ihn empfangen würde/ ihm dorthin zu übermachen. Er hatte allbereit seine Affairen zu Ende gebracht/ und machte allgemach Anstalt wieder nach Franckreich zu kehren mit seines Herrn Vatters Einwilligung / als er den Brief von der Yon empfienge / welcher ohngefehr die Würckung hatte / als sich Blanche davon besprache: Dann er setzte ihn in die äusserste Unruhe; und ohne daß er den Paßport erwartete / der ihm von Nimmögen zugesandt werden sollte/ um seine Reise desto sicherer anzutretten/ setzte er sich auf ein Schiff/ so nach Engelland gienge / und bekümmerte sich wenig um die Sicherheit/weil er in Gefahr stunde/ seine Geliebte in eines andern Arm zu sehen. Der Wind war ihm günstig genug/ und er kame zu Londen weit eher an/ als er hoffte. Er sanne

auf nichts / als bloß nach Franckreich zu kommen/ so bald es nur möglich wäre. Zu Douvres kame er an mit der grösten Geschwindigkeit: Allein die Eilfertigkeit die er bezeugte/ noch denselbigen Abend nach Calais überzugehen / ware die Ursache seiner Verzögerung. Selber Zeit gabe es einige heimliche Unruhen in Engelland / und der Gouverneur von Douvres hatte von dem König Befehl erhalten/niemanden überschiffen zu lassen / er habe dann einen Paßport von seiner Hand aufzuweisen. Der Printz von *** der damit nicht versehen ware / wurde also in Arrest genommen/ und nach Londen zurücke geführet.

Währender Zeit / daß er sehr sorgfältig ware/seine Freyheit zu erhalten/quälte sich die Blanche mit einer tausendfältigen Unruhe. Die 2. Monat Aufschub/ so sie begehret/waren verflossen; sie hatte nicht die geringste Nachricht von ihrem Geliebten/ und ihr Vatter lage ihr sehr an / die Heyrath zur Richtigkeit

zu

zu bringen. Sie hatte hundert Ursachen gegen einen Menschen Haß zu bezeugen / der ihrer gäntzlich vergessen; Manchmahl schalte sie sich selbst aus / wegen ihrer Schwachheit; Doch ihr Hertz bezahlte sich nicht mit diesem Bescheide / und was vor Gewalt sie sich auch immer anthate / so ware es ihr doch ohnmöglich / sich dieser Leidenschafft zu begeben; dieses bewegte sie sich zu ihres Vatters Füssen zu werffen / und ihn bitten / ihr nicht mehr von dieser Heyrath zu reden / ohne daß sie ihme andere Ursachen vorbringen kunte / als daß sie eine natürliche Sprödigkeit gegen alle Parlaments-Glieder hätte.

Bonnin der es in dieser Sache bereits allzuweit hatte kommen lassen / und allerhand Absichten zum Voraus gemacht / die seinem Interesse vorträglich waren / wurde über den Entschluß seiner Tochter sehr betroffen; Gleichwol versprache er ihr / ihr Zeit Lebens nicht mehr davon zu reden: doch da er gerne sein Wort halten / und die Personen nicht erzürnen wollte / die ihm die Ehre thaten

mit ihm eine Alliantz zu schliessen/ erklärte er sich gegen diejenige / die bißhero unter dieser Sache handelten/ daß seine älteste Tochter eine Widerstrebung vor den Ehestand hätte / er hätte aber noch eine jüngere / die im Kloster erzogen wäre/ wo sie sich noch aufhielte / dero er eben so viele Güter und Vortheile einraumen wollte/ als er wegen der ältern versprochen. Sein Vorschlag wurde angenommen. Dieses artige Kind / welches immer in Furchten stunde / daß sie eine Nonne werden müste/ ware nicht so hartnäckt / als ihre Schwester / und man verzögerte die Heyrath nicht länger/ als Zeit erforderlich ware / alles nöthige herbey zu schaffen.

Mittlerweile hieran gearbeitet wurde/ hatte die Prinzessin von Mecklenburg / die die Veranstaltung machte / wieder in ihre Länder zu kehren / und zugleich bedacht ware / wann sie durch der teutschen Fürsten Höfe passirte / ihre Oeconomie also einzurichten / als es ihrem hohen Rang und ihrer Generosität gemäß wäre/ verschiedene Wechselbrie-

fe

se vonnöthen; und wie ihr Bonnin sonst bey anderer Gelegenheit vielfältig damit an Handen gegangen / besprache sie sich einige Zeit vor ihrer Abreise mit ihme darüber/ damit er ihr an Handen gehen möchte/ wie sie wünschte. Blanche, welche die Ehre hatte von der Prinzessin gekandt zu werden/ seit der Zeit als ihr Vatter / wegen seiner Correspondenten in Teutschland mit ihr Geschäffte hatte/ gienge eines Tages nach ihren Quartier/ ihr einen Besuch abzustatten/ welches von der Prinzessin gar gnädig aufgenommen wurde / die Liebe gabe ihr ein/ sich der Gütigkeit der Prinzessin zu Nutze zu machen / darum schmeichelte sie ihr/ daß es ihr sehr nahe gienge sie aus Franckreich reisen zu sehen; und wie sie wahrnahme/ daß die Prinzessin an dem Eifer und an der Sorgfalt die sie zu ihren Diensten bezeugte / Gefallen truge / bate sie sie mit thränenden Augen ihr die Ehre zuerlauben/ daß sie sie nach Teutschland begleiten dörffte. Die Prinzessin/ welche genugsame Käntnuß von den guten Eigenschafften der Blanche, und

von den grossen Vermögen ihres Vatters hatte / schriebe diese Bitte ihrer Begierde zu: Doch Blanche, die ihr zu verstehen gegeben / daß sie ihr Lebenslang eine grosse Neigung gehabt / Teutschland zu besehen / davon sie sehr wohl die Sprache verstünde; und die Princeßin / die erfreuet ware / ein Kind von so guter Art um sich zu sehen / gabe endlich ihrem Bitten Raum / und versprache ihr mit ihrem Vatter erster Tager daraus zu reden.

Blanche begabe sich sehr vergnüget von der Prinzeßin / der Hoffnung / daß diese Reise ihr bald die Thüre öffnen würde / ihren Geliebten zu sehen / und ihm tausend Vorwürffe / wegen seiner Gleichgültigkeit zu geben. Die Prinzessin ermangelte nicht von dem Bonnin seine Tochter zu begehren. Der Banquier der nicht allzuwohl auf Blanchen zu sprechen ware / seit sie den Liebsten verschlagen / den er sich vorgesetzt ihr zu geben / gabe seine Bewilligung ohne Mühe darein; und da er sich gegen der Prinzessin unterthänig bedancket / wegen der Ehre /

re / so sie seiner Tochter wiederfahren lassen wollte / versprache er ihr / daß er sich dieser Reise nicht zu widersetzen begehrte / wann Blanche gesinnet wäre / solche zu unternehmen.

Kaum hatte die Blanche die Antwort ihres Vatters erfahren / machte sie sich fertig der Prinzeßin zu folgen / und hatte die Vorsicht / sich mit allen denen Kleidern wohl zu versehen / die ihr nöthig waren / dabey sie nicht so wol beflissen ware / der Prinzeßin von Mecklenburg davon Gefallen zu erzeigen / als vielmehr in den Augen ihres Geliebten / den sie in Teutschland wieder zu finden hoffte / schöne zu scheinen.

Nach der Hand / da die Princeßin ihre Paßport erhalten / nahme sie Urlaub von dem Hofe / und verreißte in Begleitung der Blanche, welche die Yon zu ihrer Aufwartung mit sich nahme.

Ihre Reise gienge glücklich von statten: Die Princeßin wurde von allen Städten / wo sie durch muste / mit grossen Respect empfangen.

Die

Die Hoffnung / welche Blanche hatte / bald ihren lieben Samuel zu sehen / gabe ihr eine Lebhafftigkeit und eine süsse Empfindung die sich nicht begreiffen liesse / es seye dann / daß man selbst geliebt: Die Ungelegenheiten der Reise / ermüdeten das sämtliche Frauenzimmer der Prinzeßin / nur Blanche allein war im Stande ihr Dienste zu leisten / und wurde täglich schöner / je nachdem sie näher an Teutschland gelangte.

Sobald sie in Hamburg angekommen / liesse sich die Blanche, die ungedultig ware / von ihres Liebsten Zustand Nachricht einzuholen / in das Zollikoferische Hauß führen / sich stellende / als ob sie Briefe von grosser Wichtigkeit an ihn zu übergeben hätte. Sie kostete schon zum Voraus alles Vergnügen / welche die Einbildung einer Person beybringen kan / die da hefftig liebet. Sie gelangte endlich in des Banquiers Hause / woselbst dessen Complimentarius sie mit vieler Höflichkeit empfienge / und ihr sagte / daß sein Herr diesen Tag

sich aller Menschen äusserte/ weil er ein ungemeines Haus-Creutz erlebet/ indem erst vor einer Stunde der Tod seinen Sohn das Leben geraubet hätte.

Blanche wurde über diese grausame Zeitung in einen solchen Schrecken gesetzt/ daß ihr in dem Hause des Banquiers die Ohnmacht gar nahe ware. Nimmermehr ist man in so weniger Zeit von einer grossen Freude in so empfindliches Leidwesen übergetretten; und ohne sich derer Schrancken zu erinnern die der Wohlstand zu halten befihlet / begienge sie tausenderley Thorheiten/ die jederman in Verwundern setzten. Ja sie wollte gar in des Verstorbenen Gemach gehen/ ohngeachtet allen deme was man ihr vorbrächte/ daran zu hindern.

Der Bediente / welcher ausdrücklichen Befehl hatte / keinen Menschen hinein zu lassen / hielte sie davon ab/ und ware so erzürnet über ihr importunes Aufführen / daß er der Yon, die darbey ware / drohete / sie beede

hinaus

hinaus zu jagen / wann sie sich nicht gutwillig aus seinem Hause begeben wollten / wo man nicht des Sinnes wäre / Närrinnen zu dulten.

Yon überredet ihre Jungfer sich von dannen zu begeben / und führte sie gleichsam mit Gewalt zu der Prinzeßin zurücke / bey der sie in grösserer Veränderung anlangte / als ob sie 3. Monat das Fieber gehabt hätte. Die Bediente / die Blanchen Heimlichkeit wuste / hatte die Verschlagenheit / und brachte vor / daß sie von einem hefftigen Schmertzen befallen worden wäre / welches dann nicht Mühe kostete zu glauben / warum man die Verwirrung genugsam aus ihrem Antlitz erblickte. Die berühmteste Doctores im gantzen Lande wurden herbey geruffen / welche eine so starcke Dosie von allerhand Medicin verordneten / die mächtig gewesen wären / eine Person zu leiden / die sich in vollkommener Gesundheit befunden hätte. Des Tags darauf fande man / daß ein sehr gefährlich Fieber daraus würde / über welchem

Zufall der Prinzeßin sehr beängstiget wa-
re / und deßhalben ungemeine Sorg-
falt truge.

Währender Zeit / daß die arme Blanche die Ungeschicklichkeit der Aertz-te erfahren muste / kame der Printz / der endlich seine Freyheit in London erhalten / zu Paris an / mit soviel Unruhe begleitet / als seine Geliebte in Hamburg. Er hoffte / daß seine Liebe ihn genugsame Mittel an die Hand geben würde / seine Heyrath zu verzögeren / und er schmeichelte sich / daß er sie auf eine erfreuliche Art überraschen wollte / wann er zu ihrem Zimmer eingienge / ohne sich vorhero melden zu lassen: Doch wie erschracke er nicht / da er vor der Thür desselben Leute sahe / die er nicht kandte / und Livreen die er niemahls wahrgenommen.

Bonnin, sich über die Abwesenheit seiner Blanche zu trösten / vermochte die jüngste Tochter und ihren Mann / ihm Gesellschafft zu leisten; Und wie das Ge-

Gemach seiner ältern Tochter / der bequemste in dem Hause ware / gabe er es ihm / biß zur jenen Widerkunfft / ein. Der Printz der über die neue Bediente und Livreé stutzte / fragte mit etwas Eifer / ob Mademoiselle Bonnin nicht hier logirte? Ein Laquay antwortete ihm: Daß sie allezeit hier logierte / aber daß sie ihren Namen mit demjenigen ihres Mannes verändert hätte. So ist sie dann verheyrathet? Fragte der Printz aus Ubereilung. Ja mein Herr / widerredete der Laquay, es ist 8. Tage / daß die Vermählung vollzogen worden. Wie all diß Volck dem Geschwäze ergeben ist / so fragte er bey / daß man niemahls zwey Personen gesehen / die in einer Ehe so vergnügt gelebet hätten. Ja er wollte ihm gar eine Beschreibung von dem Hochzeit-Feste machen: Doch der Printz / der von Schmertzen eingenommen ware / da er so widrige Zeitungen gegen seine Liebe vernahme / gabe ihm nicht länger Gehöre / und machte sich von dannen.

Die-

Dieses ware nicht ohne die äusserste Gewalt / dann er ware entschlossen / in das Gemach seiner ungetreuen Geliebten zu gehen / und ihr in Gegenwart ihres Mannes 1000. Vorwürffe zu machen. Er machte traurige Betrachtungen / über diese grausame Abentheuer; Und da er sich noch nicht entschliessen kunte / ihr die Schuld beyzumessen / glaubte er / daß ihr Vatter sie gezwungen haben würde / diese Heyrath zu treffen. Gleichwol / da er nachdachte / daß man ihn versicherte / wie sehr vergnügt sie sich befände / vermehrte dieser Gedancke seine Uuruhe / solchemnach entschlosse er sich mit seinen eigenen Augen die Wahrheit davon zu erfahren / und sie in einer Kirche zu betrachten / um innen zu werden / ob ihre Mine so freudig wäre / als man dessen ihn bereden wollte: Allein er fürchtete die Grösse seiner alten Zärtlichkeit / und daß er sich in seinen Schrancken nicht mögte halten können / wann er eine Persohn sähe / die er ehemahls so hefftig und so aufrichtig geliebet. Darum

gab

gabe er einen Französischen Laqueyen/ deren er in London in Dienste genommen / Commission, und nachdem er ihn in allen/ wie er sich verhalten sollte / unterrichtet/ gelangte er mit grossem Unmuth wieder in sein Quartier.

Der Laquey verzögerte nicht lange seine Wiederkunfft/ und vergewisserte ihn/ daß er diese Dame in der Kirche gesehen/ die er ihm beschriebe / wie etwann die Blanche ohngefehr mogte gebildet seyn gewesen / welches dann seine Qual noch weit grösser machte / da er vernahme/ daß sie die vergnügteste Person von der Welt schiene.

Der Printz der von der Untreue seiner Geliebten genugsame Proben zu haben schiene / begehrte weiter keiner Erläuterung; Und wie alle Fremde natürlicher Weise argwöhnisch sind / faßte er die Einbildung / daß Blanche niemahls eine wahrhaffte Neigung zu ihm getragen/ und daß sie vielleicht nur seiner

ner

ner habe spotten wollen / wann sie sich verliebt stellte.

Diese Betrachtung / welche seinem Ruhm nahe gienge / brachte ihm einen tödtlichen Verdruß / und er hatte grosse Begierde sich zu rächen / darum / daß man ihn dergestalt gehöhnet hätte. Nichts destoweniger / wie sein Hertz viel zu edel ware / als daß er eine Frauens-Person / die er geliebet hätte / angefochten sehen sollen: Also reisete er von Pariß / und machte sich nach Nimmœgen, woselbst er sich einige Zeit aufhielte: Doch alle die Ursachen / die er zu haben vermeynte / die Blanche nicht mehr zu lieben / waren nicht so kräfftig ihre Gestalt aus seinem Hertzen zu brennen / und kein Tag vergienge / da er nicht an sie gedachte. Dieses bewegte ihn seiner Liebe dem äussersten Gewalt entgegen zu setzen / und an sie ein Schreiben abzulassen / daß ihr durch die Seele schnei-

den sollte / der Meynung / wann er sie auf solche Art beleidiget / daß seiner Rache genug gethan / er aber hernach in wenigerer Mühe wäre ihrer zu vergessen. So glaubte er auch / daß es ihm rühmlicher wäre / wann er ihr meldete / daß er niemahls geliebet / und sich stellte / als ob er keine Wissenschafft von ihrer Heyrath hätte. Er dattirte seinen Brief von Hamburg / und unter den Vorwand / als ob er sehr gefährlich kranck darnieder läge / war der Brief also eingerichtet:

MEin Gewissen zu beruhigen / ist mir lieb / daß ich euch die warhaffte Meynung meines Hertzens eröffnen kan / ehe dann ich sterbe / damit ihr wisset / daß ich euch betrogen / da ich euch zu überreden gesucht / daß ich gegen euch eine warhaffte Neigung trüge. Es

Zeit/ daß ich euch diese Gedancken verleite/ damit ihr nicht länger verzögert/ euch aus Liebe zu mir zu heyrathen Ich urtheile/ daß meine Aufrichtigkeit euren Ruhm beleichtigen wird: Doch ihr wisset / daß man liebet / und daß man hasset/ ohne daß man deshalben einige Ursache anführen kan. Haltet euch also nicht an mich/ wann ich nach eurer Liebe nicht antworten kan / und gestehet / daß die Teutsche von Treu und Glauben sind / allermassen ich euch eröffne / daß ihr niemahl mehr gedencken wollet an

Samuel:

Der Printz vergnügte sich / in sich selbst / daß er diesem Briefe geschrieben / ob gleich solcher mehr eine Würckung seines Verdrusses und Zorns / als eine aufrichtige Ausdrückung seiner warhafften Meynung ware / er machte einen Umschlag darüber / und addressirte ihn an den Bonnin, damit er der Blanche um so viel gewisser werden mögte.

Bonnin, der noch nicht von der Kranckheit seiner Tochter Nachricht hatte / schickte ihr denselben nach Teutschland / ohne ihn zu eröffnen. Blanche hatte nicht mehr das Fieber / da sie ihn empfienge; Und sie ware eben an dem / die Prinzessin zu begleiten / welche bald von Hamburg verreisen / und ihren Weeg / durch das Gebiete des Hertzogs von Zell / fortsetzen wollte / allwo man sich im Stande setzte / sie herrlich einzuholen.

Dieser Brief truge mehr zu ihrer

völligen Genesung bey / als alle Mittel der Aertzte. Sie schämte sich von einem jungen unerfahrnen Menschen betrogen worden zu seyn / und bereute zugleich / daß sie ihn geliebet / und daß sie über den Tod dieses Ungetreuen betrübt gewesen.

Anfänglich widerstrebte ihr Hertz sehr das Angedencken eines Menschen zu hassen / das ihr so kostbar gewesen: doch da sie vielfältig diesen herben Brief überlesen / davon ihr die Buchstaben nicht unbekandt seyn kunten / glaubte sie leichtlich / daß Samuel / dem sein Gewissen geängstigt / ihr diesen Brief in währender seiner Kranckheit würde geschrieben haben.

Dieses hiesse ihr so wahrscheinlich / und sie war so voll Bestürtzung wann sie daran gedachte / daß sie gewünscht hätte / sich daran niemahls mehr zu erinnern.

Diese grausame Probe veranlaßte

sie zu einem solche Haß gegen alle Mannsleute/ daß sie sich entschlosse/ allezeit in dem Jungfräulichen Stande zu bleiben / und sich nimmermehr den Verpflichtungen junger Leute Preiß zu geben. Nachdem sie sich in diesem Entschluß wol befestiget/ wurde ihr Gemüthe wiederum gantz ruhig hergestellet / und die besondere Gütigkeit die die Prinzessin vor sie hatte/ so lange sie kranck lage/ verbande sie / ihr dafür alle Erkänntlichkeit zu zeigen/ und sich ihr mehr als hiebevor zu widmen. Die Leichtigkeit/ die sie hatte/ Teutsch zu reden / gabe ihr Gelegenheit sich sehr nothwendig zu machen/ dann die Prinzessin truge ihr auf/ diejenige / die sie besuchten/ mit Gesprächen zu unterhalten/ und die Höflichkeiten zu erwidern / die ihr unterwegens angethan worden.

Weil die Prinzessin sich genöthiget fande/ an dem Hof des Hertzogs

von

von Zell einige Zeit zu verharren / so sahe sie vor gut an / daß alle Personen in ihrem Geleite sich angelegen seyn liessen / in kostbarer Kleidung zu erscheinen.

Blanche, welche in nichts sorgfältiger war / als ihr zu gefallen / machte sich bald ein Ansehen durch ihren Habit: Allein ihre Schönheit und ihr Verstand erweckten bey jedermann eine ungleich grössere Verwunderung. Sie spielte unvergleichlich wol auf allen Arten von Instrumenten / und sie vereinbarte darzu ihre Stimme mit einer solchen Anmuthigkeit / daß man allezeit ein ungemein Vergnügen hatte sie zu hören.

Wie alle Fremde erfreut sind ihre Sprache reden zu hören / so hatten die Teutsche Cavallier ein solch Vergnügen / daß eine der schönsten Personen der Welt die Ihrige vollkommen verstunde / daß diese Ursache gar ein grosses

ses zu der Hochachtung beytruge/ die sie bereits vor sie hatten.

Der Hof des Hertzogs von Zell ist einer der prächtigsten in Teutschland. Selbiger Zeit war er sehr Zahlreich/ weil der Bischoff von Oßnabruck/ und der Hertzog von Hannover / als Gebrüdere dieses Printzens/ das Carneval daselbst hielten. Man belustigte sich über die massen / und alle Tage wurde entweder Ball / Music / oder Comödie gehalten.

Bey allen diesen Ergötzlichkeiten ware die Prinzessin und ihr Frauenzimmer/ so ihr aufwartete / zu gegen/ dann alle diese Printzen hatten jederzeit die Augen auf sie gerichtet. Sie statteten zum öfftern einen Besuch bey der Prinzessin ab / die sie vielfältig mit Gesprächen von dem Frantzösischen Hof / und von tausend erstaunenden Eigenschafften Ludwigs des Grossen/ unterhielte/ was etwan

die

die Fama, die genugsame Beschäfftigungen gefunden / seine Siege auszublasen/ aus der Acht gelassen / ihnen kund zu thun. Sie bezeugte ihnen auch ihren Unmuth / daß man gewahr werden solle / daß so großmüthige Printzen das Interesse derer sich hätten verleiten lassen/ welche dem jenigen eines so vollkommenen Monarchen gantz entgegen waren.

Die Fürsten/ die über dieser Unterredung betroffen wurden/ und sich dergestalt auf den Zahn gefühlt sahen/ gaben ihr zu erkennen / daß sie allezeit eine sonderliche Hochachtung und Ehrerbietigkeit vor diesen grossen König getragen / mit der Versicherung/ daß zu Gewinnung seiner Freundschafft sie in vieles Begehren nicht willigen würden/ was etwan ihre Abgeordnete bey der Nimmögischen Versammlung sonst über sich genommen hätten.

Die Prinzessin machte sich diesen angenehmen Vorschlag zu Nutze/ und schriebe deshalben nach Franckreich; und weil sie wuste / daß der Kayserliche Abgesandte/ Baron von Werden/ bey dem Hertzog von Zell an allen Berathschlagungen dieses Hofes einen grossen Antheil hatte/ wandte sie allen Fleiß an / ihn auf ihre Seite zu bringen / und ihm zu verstehen zu geben/ daß da sein hoher Principal den Frieden in Nimmögen geschlossen / der Nutze des allgemeinen Wesens erfordere / diesen Printzen an die Hand zu geben / daß sie dem Exempel seiner Kayserl. Majestät folgen/ und mit dem König sich vergleichen solten / auf Art und Weise als er ihnen verschlüge. Dieses gabe ihme Gelegenheit mit ihr viel Conferentzen anzustellen; Und weil er nicht Frantzösisch verstunde / ruffte die Printzessin gemeiniglich

der

der Blanche, die mit ihm Teutsch redete/ und die manchmal die Gefälligkeit hatte ein paar Arien vor ihm zu singen / und ihn damit zu ergötzen. Der Baron ware darüber so vergnügt/ daß er allezeit Mühe hatte/ wann es an ein Scheiden gienge. Der Baron betrachtete die Blanche als ein Wunder der Natur / ihre Schönheit brachte ihme Erstaunung; Die Manier/ mit der sie ihme das warhaffte Interesse der teutschen Printzen erklärte/ entzuckte ihn/ und er kunte nicht begreiffen/ wie es möglich wäre/ daß eine junge Person in solcher Vollkommenheit auf so vielerley Arten Instrumenten spielen könte. Er hatte so viel Neigung öffters um sie zu seyn/ daß er sie alle Tage besuchte/ unter dem Vorwand/ daß er ihr eine Sache von Wichtigkeit hinterbringen müsste / welches er noch nicht Zeit zu seyn erachtete/

der Printzessin selbst zu eröffnen. Diese widerhohlte Besuchungen vermehrten in ihme / die gegen sie tragende Hochachtung; Und weil von dieser Meynung Amor nicht ferne ist / wurde er in kurtzen / in sie tödtlich liebt.

Blanche, nahme diese Leidenschafft bald in obacht: Doch alle Sorgfalt / die er anwandte / ihr zu gefallen / brachte ihr nicht die minste Unruhe; Ihr Hertz erklärte sich nicht zu des Barons Zufriedenheit / dann ihre Gedancken stellten ihr Augenblicklich für / wie viel sie die Liebe gekostet / und wie gefährlich es seye / sich wieder auf dieses Meer zu begeben.

Diese Betrachtungen waren gerechte genug / sie verhindern / daß sie der Leydenschafft dieses Cavaliers Gehör gabe: Gleichwol da sie die Meynung der Printzessin wuste / und urtheilte / daß sie des Barons von

Wer-

werden nöthig hätte / ihren groß-müthigen Vorhaben einen glücklichen Ausschlag zu geben / reitzte sie diese Ursache ihm wohl zu begegnen; ob sie gleich alle Gelegenheit vermiede/ ihm zu erkennen zu geben / da sie seine Liebe merckte.

Mittlerweile daß der Baron sich vergeblich quälte/ die Blancke gegen seine Liebe erkenntlich zu machen/ kehrte der Printz von *** wieder in die Länder seines Herrn Vatters/ wo er vernahme / daß die Fürsten von dem Durchlauchtigem Hause Braunschweig mit dem König einen Vergleich treffen wollten.

Diese Zeitung bewegte seinen Herrn Vatter ihn an den Hof des Hertzogs von Zell zu senden/ um denselben zu bitten/ daß er das Interesse seines Hauses darbey sorgfältig bedencken/ und vielleicht trachten mög-

te/ daß er auch in dem Tractat mit einverleibt werden könte.

Wie er in Zell anlangte/ vernahme er also fort/ daß man der Prinzessin von Mecklenburg grossen Respect erwiese / und was ihn noch mehr wunderte/ war dieses/ daß jedermann viel Wesens von einer Frantzösin machte/ die sich unter ihrem Frauenzimmer aufhielte/ gleichwol hatte er schlechte Begierde sie zu sehen. Dann er ware gegen alle Personen von dieser Nation so erbittert/ und die vermeynte Untreu seiner ehmahls Geliebten/ hatte ihn einen solchen Haß wider die Frantzosen eingeflösset/ daß er ihren Umgang/ auf das ämbsigste flohe.

Er hatte von seinem Herrn Vatter Befehl über alles mit dem Baron von Werden zu conferiren / der sein vertrauter Freund ware / welcher dann ihm die Gelegenheit öffnete / ihme

ihme öfftens zu besuchen / und mit ihm eine genaue Freundschafft aufzurichten. Der Baron der an dem jungen Printzen eine sehr geschickte Person von guten Humeur fande / bote ihm vielfältig an / ihn zu der Prinzessin zu führen; Und da er sahe / daß er immerzu kahle Entschuldigungen vorbrachte / und nicht in seine Bitte willigen wollte / lage er ihm eines Tages sehr an / ihn dahin das Geleite zu geben / ihn versicherende / daß er ein groß Vergnügen haben würde / eine der schönsten Creaturen / die er jemahls gesehen / singen zu hören. Der Printz / der in der Meynung stunde / daß sie nimmermehr an Lieblichkeit die Waage mit seiner treulosen Blanche halten würde / bate ihm / ihn damit zu verschonen; Und damit er ihn nicht ferner anlassen mögte / ihm zu Willen zu seyn / gestunde er ihme / daß er ehemahls die

die allerschönste Jungfer in Pariß geliebet; von der er geglaubet / daß er nicht gleichgültig seyn sollte; daß sie sich beederseitige Versicherung untereinander gegeben / daß ihre Flamme nimmermehr erlöschen sollte; Und daß er so hefftig in Liebe / und zugleich Erkäntlichkeit gegen sie entbrennt gewesen / in der Einbildung / daß diese liebreitzende Person ihn mit aller Zärtlichkeit liebe / daß er wieder nach Pariß kehret / des Vorhabens sich mit ihr zu vermählen; Allein bey seiner Dahinkunfft habe er sie schon verlobt gefunden / und daß solchemnach diese Leichtsinnigkeit ihm so viel Haß gegen alle Personen dieser Nation übrig gelassen hätte / daß er nimmermehr mit selbigen einen Umgang zu haben beschlossen.

Dieses Exempel liese der Baron sich nicht abschrecken. Er fuhre fort bey Blanchen sich einzuliebeln / und besuch-

besuchte sie alle Tage/ mit dem Entschluß/ ihr seine Liebe zu entdecken: Allein so bald er sie sahe / dachte er nicht mehr an das Compliment/ so er ihr machen wollte/ und verspahrte es immer biß auf den andern Morgen/ in Hoffnung / daß er so dann hertzhaffter darzu seyn würde.

Seine Liebe machte ihn sehr nachsinnend. Der Printz der einige Unruhe an ihm gemerckt / glaubte / daß solche einige Relation mit den Geschäfften des Friedens haben könnten/ drum bate er ihn / kund zu thun/ ob irgend einige Neuigkeiten unter Handen wären/ die die gute Disposition, darinnen alles wegen eines General-Friedens stünde / verändern könnte.

Der Baron versicherte ihn/daß alles im alten Stand wäre / doch müste er ihn gestehen / daß er sich in eine Sache eingelassen / die ihm mehr Unruhe/ als des Kaysers seine / erwecke/

wecke/ worauf er ihn berichtete/ daß er die schöne Frantzösin/ die sich bey der Prinzessin aufhielte/ auf des hefftigste liebe/ ohne daß er sich jemahls unterstanden hätte/ ihr solches zu offenbahren.

Der Printz wollte ihn davon abwendig machen: Doch alles was er vorbrachte/ war in die Lufft geredet; und der Baron/ der da wuste/ daß er lange Zeit in Franckreich gewesen; bate ihn/ ihm einen Rath zu geben/ wie er sich von seiner Gebieterin sollte lieben machen/ und nicht/ ihn an dieser Leidenschåfft zu heilen. Der Printz/der mit seiner Liebe Mitleyden truge/ gabe ihm an die Hand/ ihr zu schreiben; Und weil er urtheilte/ daß ein Brief in teutscher Sprache nicht so zårtlich geschrieben werden kőnte/ als in Frantzősischen / erbote er sich ihm einen zu verfertigen.

Der Baron/ der dieser Gůtigkeit

mit

mit einer freundlichen Mine entgegen sahe/ gabe ihm zu erkennen / daß er ihm ungemein verbinden würde/ solchemnach ergriefe der Printz eine Feder / und schriebe ein Billet dieses Innhalts:

VErwundert Euch nicht/ wann Ihr sehet/ daß ich Euch Französisch schreibe; die Liebe würcket wol andere Wunder. Urtheilet von der Macht die sie über mich hat/ da sie mich zwinget / mich einer Sprache zu bedienen / die ich nicht verstehe / nur um Euch kund zu thun / daß ich Euch liebe. Ich nahme mir hundertmal vor / es Euch zu sagen/ allein Eure Gegenwart

beun-

beunruhiget mich dermassen/ daß es mir allezeit an dem Muth gefehlet.

Nachdemme der Printz ihm den Innhalt erklärt / legte er das Billetgen zusammen, und sanne auf nichts mehr / als wie er solches graden Weegs seiner Gebieterin zu Handen bringen mögte. Kürtzlich darauf gieng er hin / ihr einen Bestrich abzustatten.

Blanche, welche wahrnahme/ daß er mehr Grillen / als gewöhnlich/ hatte/ fragte ihn/ ob er einige Zeitung empfangen/ die ihm Unruhe erweckte? Der Baron / der sich ihre Neugierigkeit

zu

zu Nutzen machen wollte, zoge den Brief aus der Tasche, und bate sie / denselben zu lesen.

Blanche, in der Meynung, der Innhalt wäre von Wichtigkeit, und betreffe das Interesse der Prinzessin, ware ungedultig genug / sich darüber zu erläutern: Jedoch so bald sie die Augen darauf geworffen / erkennte sie die Handschrifft des Samuels/ die ihr nicht frembde seyn kunte/ dieses erweckte in ihr eine solche Bestürtzung / daß sie bloß darauf bedacht ware / ihre Unruhe zu verbergen / dahero steckte sie das Billet zu sich / ohne es zu lesen / dann sie bildete sich ein / daß sie es habe fallen lassen / und daß

der Baron / der es gefunden / ihr damit habe eine Kurtzweile machen wollen. Dieses Billet gabe ihr auf einmal so viel verwirrte Gedancken / daß sie Mühe hatte / ihr Gesichte in Ordnung zu bringen. Der Baron / der eben so verwirrt / als Blanche war / und der nicht begreiffen kunte / warum sie ihm diese Frage thate, antwortete ihr / daß er sich niemahls habe unterfangen wollen / sie mit deme zu unterhalten, was sie in diesem Billet finden würde / doch daß es schon einige Zeit wäre / daß ihm dieses Unruhe brächte / und daß er sie bäte, ihm diese Freyheit zu gut zu halten.

Blanche, die diese Gespräche

vor sich nicht vortheilhafftig ausgelegte / und muthmaßte / daß dieses Billet den Baron eifersichtig gemacht / wäre nicht im Vermöge gewesen / ihn zu antworten / doch ware sie desselben zu gutem Glücke überhoben / gestalt die Prinzessin eben in das Zimmer tratte / wo sie waren / wodurch das Gespräch unterbrochen wurde.

Ende des ersten Theils.

Zweyter Theil.

NAchdeme die Blanche angemerckt/ daß die Prinzessin mit dem Baron sich von einer wichtigen Sache unterredete / nahme sie Gelegenheit sich aus dem Zimmer zu machen/ und sich in ihr Gemach zu verschliessen. Sobald sie sich daselbst alleine wuste/ machte sie tausend unterschiedliche Grillen über den vermeintlichen Vorwurff den ihr der Baron thate/ da er ihr ein Billet von der Hand ihres Liebhabers einhändigte. Der Entschluß / den sie gefasst/ sich nimmermehr auf den Weegen der Liebe betretten zu lassen / kame ihr augenblicklich zu Sinne/ und sie konte sich nicht trösten zu sehen/ daß ohngeachtet alles angewenden Fleisses in ihrer Conduite sie sich ins künfftig den verdrüßlichen Anlauffen des Barons ausgesetzt wissen sollte/

der

der vermuthlich aus der mit Samuel gepflogenen Bekandtschafft zu suchen schien: Dann es ist unwidersprechlich / daß man allezeit mit einem Frauenzimmer/das man nicht vor unempfindlich hält/ viel verträulicher und mit grösserer Freyheit umgehet/ als man nicht mit einer andern thun würde/die niemals einiger Zärtlichkeit ergeben gewesen

In solcher Unruhe ware Blanche, als Yon in ihr Gemach tratte / und aus der Predigt eines berühmten Geistlichen zuruck kame. Blanche fragte sie sogleich / was sie von der Sermon hielte / die Bediente/ ohne auf ihr Frage zu antworten/ gabe ihr durch viel unnützliches præambuliren zu verstehen/ daß sie ihr was sehr unglaubliches und ausserordentliches zu offenbahren hätte. Obgleich Blanche eine grosse Ungedult bezeugte dessen benachrichtiget zu seyn / befriedigte jedoch Yon nicht sogleich ihre Neugierigkeit / sondern zeigte nur eine grosse Erstaunung an / ihre Jungfer versichrende / daß sie nimmermehr glauben würde / was es bedeuten sollte.

Endlich bewogen durch inständiges Anhalten / benachrichtigte sie sie / daß sie den Samuel gesehen / und daß sie ihn so nahe und so deutlich in der Kirche gesehen / wo sie die Predigt angehöret / daß sie nicht zweiffeln könnte / er müßte es selber seyn; und hätte sie so gar in acht genommen / daß er noch eines von denen Kleidern trüge / so er sich 2 Jahr zuvor in Paris habe verfertigen lassen. Blanche fande diese Zeitung so wenig wahrscheinlich / daß sie die Yon vor wahnwitzig hielte: Allein diese behauptet es so veste / daß sie sich nicht betrogen / daß Blanche, durch diese grosse Versicherung gäntzlich eingenommen / ihr doch in etwas weniges Glauben zustellte / ob sie sich gleich nimmermehr schmeicheln wollte / daß Samuel noch am Leben wäre. Sie fienge an mit Vergnügen allen Umständen zuzuhören / die die Bediente ihr erzehlte / um sie desto besser zu überreden / daß sie den Samuel gesehen; und gleich fiele ihr der letzte Brief ein / den er ihr geschrieben / ehe er starbe: woraus sie urtheilen wollte / wann er noch auf der Welt wäre /

daß es auf Seite ihrer kein ander Ansehen hätte / als ob er es nicht wäre / weil er sie nicht mehr liebte. Dieser traurige Gedancke betrübte sie so hefftig daß sie Thränen vergosse / die sie weit weniger dem Andencken ihres Geliebten zinsete / als der Erinnerung nicht mehr von demselben geliebt zu seyn.

Yon, welche die Thränen zu des Samuels Vortheil erklärte / versicherte sie mit neuen Eydschwüren / daß er noch am Leben wäre. Allein Blanche die diesen Augenblick gewünscht hätte / daß er im Grab läge / zwange sie zu schweigen / und stellte sich / als ob sie Brief zu schreiben hätte / nur daß sie in ihrem Gemach alleine seyn könnte. Tausend verschiedene Dinge lieffen ihr im Kopf herum / der letzte Brief / den sie von ihrem Geliebten empfangen / hatte sie hefftig betrübet / ob sie gleich der Meynung ware / daß er tod seye; und wie man insgemein vor das Gedächtnuß der Verstorbenen eine geheime Betrachtung hat / so hatte sie diese Ursache verhindert / nicht allem dem Jammer so genau nachzu-

dencken / in welchem sie ein so grausamer Brief sonst zur anderer Zeit geworffen hätte: doch in diesem Augenblick / da sie an seinem Tod zweiffelte / wolte sie diesem Brief recht durchstudiren / sich schmeichlende / daß vielleicht ihr Schmerze / sie / da sie solchen das erstemal gelesen / betrogen hätte. Zum Glücke vor sie / fande sie ihm nicht / und sie erinnerte sich / daß sie ihn mit vielen andern in das Feuer geworffen / zu der Zeit / da sie sich entschlossen / in dem Jungfräulichen Stande zu verharren / ohne jemahls denen schmeichlenden und verführischen Unterredungen der Manns-Leute / mehr Gehör zu geben. Sie hatte einigen Verdruß / daß sie diesen Brief verbrandt / dann da ihre Liebe / auf die Versicherung / so ihr ihr Aufwart Mädgen gabe / daß Samuel noch am Leben wäre / wieder erwachte / suchte sie sich selbst zu überreden / daß dieser Brief nicht so unmanierlich gewesen / als sie es geglaubt / darum liesse sie sich reuen / daß sie gewünscht / daß er würcklich tod seyn mögte. Sie riesse der Yon; Sie thäte neue Fragen an sie

über

über die Abentheuer der Predigt; und da sie fast nicht mehr an dem zweiffelte / was sie sagte / schriebe sie dem Secretario des Grafen von Rebenac, den sie in Hamburg gesandt / und der sich noch daselbst aufhielte / mit Bitte / ihr die rechte Warheit zu entdecken / und solches unverzüglich zu berichten. Mittlerweil daß Blanche in dieser Unruhe steckte / bate der Baron von Werden / der sie noch immer liebte / den Printzen von *** ihm die Hand zu bieten / um zu trachten / sie zu seiner Leidenschafft empfindlich zu machen / weil er versichert wäre / daß ein Mensch / der in Franckreich verliebt gewesen / besser als er wissen könnte / was einer Person von dieser Nation gefällig oder mißfällig seyn könnte.

Der Printz vermeint damit loß zu kommen / wann er ihm an die Hand gäbe / daß man auf die Frauens-Leute alle Sorgfalt wenden müste / und daß das ein ohnfehlbares Mittel seye bey seiner Geliebten an das Bret zu kommen / derselben mit fleisiger Aufwartung zu begegnen / und alle Gefälligkeit vor das zu haben / was sie verlanget:

langet: Allein der Baron/ der allbereit probirt/ daß Blanche damit nicht gefangen werden könte/ daß sie ihm verschiedenermahl abgeschlagen ihn zu sehen/ machte seinen Freund immerzu nur neue Instantz ihn sich verbindlich zu machen/ und die Blanche zu besuchen/ damit er hernach in bessern Stande wäre/ ihme einen Rath zu ertheilen/ wie er ihre Liebe gewinnen mögte.

Der Printz der mit keiner Frantzösin mehr Bekandschaft machen wolte/ nachdeme des Bonnins Tochter ihm/ seiner Meynung nach/ untreu geworden/ bate ihn noch einmahl/ ihn dessen zu überheben; doch kunte er ihn nicht wohl abschlagen/ ihn zu seiner Geliebten zu begleiten/ und in ein Cabinet zu tretten/ in welchem der Baron ihm einen Platz anzuweisen versprochen/ ohne von jemand gesehen zu werden/ ihm versichrende/ daß es ihm ein leichtes seyn würde/ von dort aus ihr gantz Gespräch zu vernehmen/ um daraus zu urtheilen/ ob diese Schöne immerzu unempfindlich bleiben würde.

So bald es Nacht worden / gienge der Baron / in Begleitung seines Freundes / zu Blanchen; Und wie er alle Tage sich was in den eingeraumten Pallast der Hertzogin zu schaffen machte / nahme er der Zeit so wohl wahr / daß er den Printzen / in das Cabinet / davon er mit ihm redet / brachte / ohne daß es jemand gewahr wurde / er gienge nachmahls in das Gemach der Blanchen, welche ihm sehr höflich empfienge. Es scheinet allerdings daß er ihr von seiner Liebe etwas vorgesagt: Allein es mag nun seyn daß der Baron nicht wohl seine Messures genommen / oder daß der Printz nicht mit genugsamer Aufmercksamkeit zugehöret / so hörte er nicht was sie sagten; und wie er mit nichts beschäfftiget ware / auch diesen Tag auf der Jagd sich in etwas ermüdet / schlummerte er auf einen Sessel gantz sanffte ein / um dieselbe Zeit empfienge die Printzeßin von Mecklenburg ein Pacquet von Hamburg / in welchem ein Brief an Blanchen eingeschlagen ware / den sie ihr übersandte; Und wie sie wuste daß der Baron von

Werden sich in ihrem Zimmer befande/ liesse sie ihn bitten/zu ihr sich hinüber zu bemühen/ um ihm eine Zeitung von Wichtigkeit zu berichten. Der Baron kunte seinen Freund nicht aus den Cabinete bringen/ weil der Princeßin Officier/ der ihn hohlte/ in begleitete: doch er dachte gleich/daß er sich schon selbst retiren würde/wann er nicht mehr reden hörte. Blanche, die in Gegenwart des Barons ihren Brief nicht lesen wolte/ öffnet denselben sobald er fort ware/und da fande sie/daß es die Antwort auf das ihrige ware/ so sie nach Hamburg geschrieben/ um die versicherte Nachricht von den Tod oder Leben des Samuel zu wissen. Der Inhalt ware dieser:

Es ist mir nicht schwer gewesen/ Mademoiselle eure Curiosität zu vergnügen/ weil das Geschlechte des Herrn Zollikoffers allhie von jederman bekannt ist/ und ist niemanden unwissend/ daß sein Sohn hier starbe zu der Zeit als ihr zugegen waret. Allein sie hatte nicht die Kraft den

Brief zu Ende zu bringen; das Mitleiden brachte ihr die Thränen in die Augen / welche alle ihre Zärtlichkeit wieder erweckten; Und dieses traurige Angedencken betrübte sie fast so empfindlich als ob sie niemahls vorher gewust hätte / daß er gestorben wäre. Sie beflisse sich alles zu vergessen / was etwan unfreundliches in seinem letztern Schreiben ware / und stellte sich ihrem lieben Samuel voll Liebe und Treue für. Diese Gedancken / wie traurig sie auch waren / gaben ihr doch Vergnügen; und aus Furcht daß etwan jemand kommen / und sie an ihren angenehmen Nachsinnen stören mögte / ob es ihn gleich viel Zähren kostete / verschlosse sie sich in ihr Cabinet / die Augen in Thränen gleichsam gebadet / und ihr gantzes Hertz von ihrem erblasten Liebhaber angefüllt / der doch im eben denselben Cabinet noch schliefe / da sie hinein tratte. Dieses Antlitz / das sie sonst so liebreitzend gefunden / machte ihr vor diesesmahl eine solche Furcht / daß sie ein Wachs-Licht / welches sie in den Händen truge / zur Erde fallen

liesse / und davon flohe / nachdem sie mit aller Gewalt um Hülffe schrie. Ihr Geschrey erweckte den Printzen / und das Wachslicht / welches in Fallen nicht erloschen / gab ihm Gelegenheit sich nach der Thüre umzusehen / wo er herein gekommen / und sich in aller Eile davon zu machen / ohnwissend was diese Mähre bedeute.

Verschiedene Bediente der Princeßin lieffen herbey / und nach dem Zimmer der Blanchen zu / sie sahen sich auch in dem Cabinete um daselbst das Gespenst zu suchen / welches sie versicherte gesehen zu haben. Man fande aber nichts / und jedermann glaubte / daß der Schrecken ihr einen Geist vorgestellt / an einem Ort / wo bloß ein Sessel zu finden ware.

Blanche ware so voll Schrecken / daß sie sich wenig bekümmerte / daß man sie eine Träumerin hiesse ; doch da sie nicht wolte diese Abentheuer zu einer Allermañs-Zeitung machen / war sie nicht eigensinnig jemanden zu deme zu bereden / was sie gesehen : So bald sie aber um die Yon al-

leine ware / gabe sie ihr von allen Umständen Nachricht/nebst den Brief den sie von Hamburg empfangen / und der Thränen die sie darüber vergossen / und vor dem Schatten ihres Liebhabers / der ihr eben zu derselben Zeit erschienen. Yon hatte viele Mühe es zu glauben/und trachtete sie an ihrer Gemüths-Kranckheit zu heilen/ sie versichernde daß es eine Würckung ihrer Einbildung wäre / welche ihre Augen betrogen. Blanche, die wohl wuste / daß sie sich nicht irrete / machte ernsthaffte Betrachtungen über dieses Abentheuer; und es kame ihr mehr als einmahl im Sinne/ die Welt zu verlassen/ und ihr Leben in einem Nonnen-Closter zu beschliessen.

Inmittelst gienge der Baron zu dem Printzen um seine Gedancken über das Gespräche zu vernehmen / so er vermeynte gehört zu haben. Der Printz versicherte ihn/ daß es ihn ohnmöglich gewesen etwas davon zu verstehen / gestunde aber darbey/ daß da er sich von der Jagd ermüdet gefunden / er in dem Cabinet eingeschlummert: Er seye aber kurtz darauf durch das Geschrey

schreyen einer klagenden Persohn erweckt worden/ und weil er nicht wolte gesehen seyn/ habe er sich durch Hülffe eines Wachs-Liechtes retiriret/ welches zum Glücke vor ihm in den Cabinet auf der Erden gelegen/ ohne daß er wüste/ auf was Weise. Dem Baron verdrosse diser üble Fortgang/ und wolte den Printzen nochmals angehen seine Geliebte zu sehen: Allein er entschuldigte sich dessen wie er allezeit gethan. So versuchte dann der Baron eine andere Bitt/ und lage den Printzen an/ ob er ihm nicht wenigstens noch einmahl einen Frantzösischen Brief vor sie concipiren wolte? der Printz kunte ihm diese Gefälligkeit nicht abschlagen/ und thate es in diesen Zeilen.

Ihr machet mir es sehr schwer/ weil ihr euch gegen mich wegen meiner Liebe nichts heraus lasset. Mein Hertze bauet euch einen Altar/ und leget sich darauf zum Opffer/ es scheinet aber nicht/ daß ihr daran einen Gefallen traget. Warum

rum begegnet Ihr mir so grausam/ und verschmähet meine Flammen die doch nur vor euch brennen: erbarmet euch über einen getreuen Liebhaber / der nichts anders suchet/als durch das ordentliche Band der Vermählung sich glücklich zu machen. Ist euch meine Person so sehr zu wider / daß ihr Anstand nehmet in mein Begehren zu willigen: unempfindlich und schön seyn stimmet nicht zusammen / eure Freundlichkeit hat mich entzücket / euer grosser Geist hat mich verwundet / darum machet mich wieder genesen/ wo ihr nicht wollet / daß ich in kurtzen die Reyhe der Todten füllen solle. Lebet wohl/und erkläret euch bald / ob ich leben oder sterber solle.

Er hatte diese Zeilen kaum geendigt/ so bate der Baron von Werden den Printzen / nachdem er ihn vielfältig um Vergebung gebeten/ ihm dadurch ein warhafftes

Kennzeichen seiner Freundschaft zu geben/ wann er eine Kleidung eines gemeinen Kerls um sich nehmen/ und unter dieser Figur besagten Brief selbst an seine Gebieterin überbringen wollte/ damit er alle Bewegungen ihres Gesichtes in acht nehmen könnte/ wann sie solchen lieset; als welches ihm nicht schwer zu thun wäre/ weil sie ihm nicht kennte.

Der Printz ware ein wenig betroffen über dieses Compliment, doch wie er auch verliebt gewesen/ vergab er ihm diese freymüthige Zumuthung/ und übersahe es seiner Liebe; damit versprach er ihm zu thun was er wünschte. Die Furcht von jemand erkannt zu werden/ der sich von ohngefehr bey der Printzeßin hätte befinden können/ gabe ihme an die Hand/ sich unter einem lächerlichen Habit zu verstecken/ darum erwehlte er eine Husaren Kleidung/ damit gienge er zu Blanchen seine Commißion zu verrichten: Allein wie er hinkame/ hörte er/ daß sie die Printzeßin auf eine Spatzierfahrt begleitet/ und daß sie noch nicht zurucke gekommen wäre; er

wär-

wartete dannenhero in einer Galerie, wo er wuste/ daß Blanche durch muste/ wann sie in ihr Zimmer wollte. In kurtzem darauf langte sie an. Diese auserordentliche Kleidung/ welche sie an dem Ende der Galerie erblickte/ machte sie neugierig: Sobald sie aber so nahe war/ daß sie sein Gesicht erforschen kunnte/ und aus allen Minen ihren erblaßten Samuel erkandt/ brachte dieses vermeinte Gespenst ihr einen solchen Schrecken/ daß sie in Ohnmacht fiele/ ehe sie noch fliehen/ und zurucke weichen kunte. Der Printz/ dem bereits ihre Gestalt und ihr ansehnlicher Gang gefallen/ ob er gleich ihr Gesicht nicht gesehen/ weil sie noch die Masque vor hatte/ war so erstaunet/ daß er sie vor ihm fliehen/ und fast zu gleicher Zeit in Ohnmacht fallen sahe/ daß er nicht in der Eil wuste/ wie er sich gehaben sollte/ dann daß seine Figur ihr diesen Schrecken eingejagt/ konnte er leicht ermessen/ drum war hier guter Rath theuer/ ob ihr hülfflich beyzuspringen/ oder sich davon zu machen seye; Endlich fande er vor das rathsamste/ und

poch-

pochte sehr starck an die Thür einer Kammer/ darinnen er reden hörte/ womit er zugleich fortgienge/ ohne daß er von denen gesehen worden/ die die Thür öffneten/ und Blanche in diesen Zustand fanden. Sie erhohlte sich wieder aus ihrer Ohnmacht/ durch Hülffe derer so um sie waren. Sie fragte ob niemand das Gespenst gesehen/ das sie so erschreckt? Eines sahe das andere an/ und die Beschreibung schiene einer Fabel gleich/ die sie von dessen seltzamer Kleidung machte; Dieses gabe Gelegenheit zu glauben/ daß sie zum öfftern solcherley Einbildung haben müste/ weil man es bereits einmahl an ihr geantet. Es ware vergeblich/ ihr diesen Schwindel auszureden/ und ihr das Unheil vorzustellen/ so ihr daraus erwachsen könnte/ wann man in der Welt erführe/ daß sie zu dergleichen Träumereyen geneigt wäre. Sie machte wenig Staat von allem diesen Vorbringen; Dann sie liesse sich es nicht ausreden/ und sie ware in unaufhörlichen Schrecken/ weil sie sich immer einbildete/ den Schatten ihres Liebha-

habers zu sehen. Von, welcher immer im Kopf herum gienge/ daß Samuel nicht todt seye/ oder die vielleicht neugierig ware/ wie die meisten Mädgen sind / nahme heimlich aus dem Kleid ihrer Jungfer das Schreiben/ das sie von Hamburg empfangen/ sie lase es gantz durch/ und fande darinnen wie folget:

ES ist mir nicht schwer gewesen/ Mademoiselle eure Curiosität zu vergnügen/ weil das Geschlecht des Herrn Zollikofers allhier von jedermann bekandt ist; und ist niemanden unwissend/ daß sein Sohn hier sturbe zu der Zeit/ als ihr zugegen waret. Allein er hat noch einen andern/ Nahmens Samuel, der wegen seiner guten Meriten vieles beyträgt/ seinen Vatter wegen des Todes des ältesten zu trösten. Man hat mir versichert daß er sonst keine andere Kinder habe. Verlanget ihr weiter etwas zu wissen/ so befehlet/ und glaubet/ daß ich euch davon gantz genaue Nachricht geben werde.

Die arme Bediente erstaunte über die Lesung dieses Briefs aus der massen. Sie kunte nicht begreiffen / was Ursache Blanche hatte sie dergestalt zu hintergehen/und die Comœdie anzustellen / da sie so viel Schrecken und wunderliche Erscheinungen erdichtete. Sie glaubte daß sie ein Mißtrauen in sie gesetzt hätte / weil sie sie gleich dem andern / nicht darzu wollte kennen lassen; und da ihr einfiele / daß sie den Samuel in der Predigt gesehen / kunte sie sich leichtlich vorstellen / daß darunter ein verliebtes Geheimnus müste verborgen seyn. Doch wie sehr sie über dieser Betrachtung vergnügt ware / wollte ihr das gar nicht anstehen / daß sie den Credit bey ihrer Jungfer verlohren.

Blanche die allezeit ihre Bediente mitleidig in ihrem Unglück gefunden/ erstaunte über die massen / sie auf einmahl so verändert zu sehen: Denn an statt ihre Klagen zu billigen/ wie sie hiebevor thate/wolte sie solche nicht einmahl mehr anhören / und kaum kunte sie sich zwingen ein Hohn-Gelächter gegen sie aufzuschlagen / mittler-

lerweile suchte der Baron zu Beförderung seiner Liebe nur Mittel herfür / weil der Printz ihm nicht hülffliche Hand bieten wollte / der sich gegen ihm heraus gelassen / daß er sich nicht mehr so in Gefahr zu begeben begehre / gleich er gethan. Er machte sich also an die Yon, die er sowohl durch freundliche Worte / als seiner Freygebigkeit auf seine Seite bringen wollte. Es seye nun / daß sie glaubte mit ihme in Aufrichtigkeit zu reden / oder daß ihr Vorsatz wäre sich zu rächen / wann sie ein Geheimnuß entdeckte / so man ihr verborgen / so eröffnete sie dem Baron / daß er seine Mühe und Aufwartung vergeblich anwenden würde; daß Blanche nicht die geringste Neigung zu ihm trüge / und daß sie einen andern Liebsten hätte / der sie in Geheimen sähe / und der allem Ansehen nach / von ihr nicht übel angelassen würde. Der Baron erschracke ungemein über dem Gespräche der Bedientin / er bate sie ihm den Nahmen dieses glücklichen Mitbuhlers zu eröffnen. Sie versicherte ihm mit trähnenden Augen / daß sie es selbst nicht wüste / doch

doch versprache sie ihm / daß sie ihm davon Nachricht geben wolte / je nachdem sie etwas entdecken könnte. Damit nahme er von ihr Urlaub / zwar sehr betrübt / doch wohl vergnügt / daß er Yon in sein Interesse gezogen.

Zu der Zeit kame der Graf von Rebenac, des Königs Gesandter in Zell an / und fande / daß die Hertzogin von Mecklenburg / die Fürstin von Braunschweig / so wohl zu den Frieden disponirt / daß er kaum seiner gewöhnlichen Geschicklichkeit nöthig hatte / den Tractat zu schliessen / den gantz Europa gesehen. Der Baron von Werden / der mit seiner Liebe mehr als mit denen ihme von den Kayser aufgetragenen Angelegenhiten beschäfftiget ware / setzte sich deme nicht engegen / und vergnügte sich dem Hertzog von *** des Printzen Herrn Vattern auch mit darein tretten zu lassen. Dieser Friede zoge in Teutschland den Durchlauchtigsten Hause von Braunschweig grosse Lobes-Erhebungen nach sich; und alle die andere Fürsten eileten herbey ihren Exempel zu folgen.

Doch

Doch das ware nicht mit gleichem Glücke: Dann der König wolte ihm nicht so vortheilhaffte Conditiones einraumen/ als dem Hertzoge von Zell und seinen Gebrüdern. Dieser unterschied gab diesen Printzen die Verbindlichkeit zu erkennen/ die sie der Hertzogin von Mecklenburg hatten/ da sie ihnen eine so nützliche Schiedsmännin in Europa gewesen.

Der Printz von *** der im Begriff ware/ wieder in sein Land zu kehren/ erhielte Befehl von dem Hertzog seinen Herrn Vatter / dieser Durchleuchtigen Printzeßin die Aufwartung zu machen/ und derselben Danck abzustatten vor die gute Dienste/ die sie ihme in den Friedens-Tractat geleistet. Er setzte sich im Stande denselben zu gehorchen/ und die Herzogin/ der man davon Nachricht gabe/ machte sich zu rechte/ ihn mit grosser Höfflichkeit zu empfangen. Und weil bey dergleichen Gelegenheit die Printzen gerne sehen/ daß alles in grösten Schmuck und Herrlichkeit seye/ gabe die Hertzogin der Blanchen, die fast nicht mehr aus ihrem

Zimmer kame/ zu verstehen/ daß sie sich auf das zierlichste aufbutzen solte/ den Tag/ wann der Printz *** käme. Wann Blanche Vorhabens gewesen wäre/ schön zu erscheinen/ hätte sie sich leicht entschuldigen können/ sich bey diesem Besuch finden zu lassen; dann es ist gewiß/ daß die unaufhörliche Furcht womit sie umgeben war/ in der Einbildung allezeit den Geist ihres Samuels zu sehen/ sie dergestalt verändert/ daß sie sich ganz nicht mehr gleich sahe: Allein so achtete sie es wenig wie man sie fände/ weil ihr alle Dinge freygültig waren: darum war sie eher fertig/ als die andere Frauenzimmer/ und erwartete den Printzen in dem Gemach der Hertzogin.

Sie war in Gespräche mit einer Dame von der Prinzeßin/ als Nachricht kame/ daß der Printz von *** angelanget. Die Neugierigkeit/ so allen Frauenzimmer gewöhnlich ist/ machte daß sie an ein Fenster liefen/ um zu sehen/ wie dieser Printz aufgezogen käme. Samuel war das erste Objectum das sich den Augen der Blanche wieß. Sogleich befiele sie eine Furcht/

indem sie sich einbildete / daß dieses Gespenst sie allenthalben verfolgte. Die Gegenwart der Umstehenden gabe ihr wieder Muth; und da ihr einfiele / daß Yon ihr allezeit behauptet / daß sie den Samuel gesehen / glaubte sie / daß vielleicht ein Cavallier unter des Printzen Gefolge wäre / der ihm gleich sehe. Dieses danckte ihr wahrscheinlich genug: gleichwohl ware sie in unbeschreiblicher Verwirrung / wann ihr zu Sinne kame daß er ihr unter so vielerley Gestalt erschienen. Alle diese Gedancken druckten ihr Hertz gantz nieder. Manchmahl fande sie diesen Schrecken wohlgegründet; und einen Augenblick darnach / suchte sie sich selbst zu überreden / daß es Schwachheit wäre zu glauben / daß ein verstorbener könne wiederkommen.

Der Printz ware schon in dem Zimmer; und mittlerweil er die Complimenten bey der Hertzogin ablegte / suchten der Blanchen Augen unter seinem Gefolge den Cavalier der ihren Samuel gleich sahe. Wie sie ihn nicht mehr fande / wurffe sie das Gesicht auf den Printzen / der

wegen

wegen seiner propern Kleider / und durch die ihm erweisende Höfflichkeit der Hertzogin leicht zu unterscheiden ware. Dieses Gesicht das ihr so bekandt ware / und wovon all ihre Gedancken angefüllet stunden / verursachte ihr eine so hefftige Bewegung / daß sie Mühe hatte nicht ohnmächtig zu werden.

Eine von ihren Gespielinen / die Kenntnuß von ihrer Schwachheit hatte / sagte zu ihr aus Kurtzweil: Erwecket euch dieser Printz keinen Schrecken / und fürchtet ihr nicht / daß es der Geist eures Liebhabers seye? dieses Gespräch gebahr ihr ziemliche Verwirrung / also daß sie ausserordentliche Stärcke anwenden mußte / die Bewegung ihres Hertzens / und ihres Gesichtes zu verbergen.

Inzwischen / jemehr sie den Printzen betrachtete / jemehr fande sie alle die Züge des Samuels in seiner Bildung; und sie kame mit sich selbst überein / daß sie ihr Lebenlang eine so vollkommene Aehnlich-

lichkeit nicht wahrgenommen hatte. Sie finge an eine geheime Rebellion in ihrem Hertzen zu fühlen / daß sie / alles Entschlusses ungeachtet / den sie gethan / nimmermehr zu lieben / schon die Ubergab fürchtete.

Der Printz ware in dem Gespräch gegen der Hertzogin so vertiefet / daß er wenig daran dachte / sich nach den andern Damen umzusehen. Gleichwol unterliesse er nicht die Blanche zu betrachten / und ob sie gleich sehr verändert ware / erkannte er doch bald / daß sie einige Gleichheit mit des Bonnins Tochter hatte: Nichts destoweniger / weil er es vor richtig hielte / daß sie in Franckreich sich geheurathet / muthmasste er / daß diese Aehnlichkeit sich vor ohngefehr zutrüge / und hielte sich mit seinen Gedancken nicht länger darbey auf.

Im Hinweggehen sahe er sich nochmahls um / und ob sie gleich nicht auf die Art geschmückt ware / als er sie sonst gesehen / fande er ihre Mine allerdings mit der

jenigen von seiner ungetreuen Blanche geformet/ dieses erweckte seine alte Liebe; und wie er bereits einig Interesse in dieser Person nahme/ also fragte er einen Edelmann von der Hertzogin/ der ihm das Geleite gabe/ wer doch diese schöne Person wäre? der Cavallier der aus der Nachbarschafft von Garonne daheim/ und folglich ein grosser Plauderer ware/ der aus einer Mücke/ einen Elephanten machen kunte/ antwortete dem Printzen: daß sie eines Hertzogs und Pairs von Franckreich Printzeßin Tochter wäre/ die aus purer Curiosität/ und vielleicht auch sich der Ungestümme ihrer Anbetere zu entziehen/ die Printzeßin auf dieser Reise begleitet.

Der Printz erkannte aus dieser Antwort daß dieses Frauenzimmer von einem weit höhren Stande als seine Blanche ware/ und wieviel er Begierde fühlte sie zu liebē/ nahme er sich doch vor sie nicht mehr zu sehen/ und Tags darauf zu verreisen/ wohl urtheilende/ daß man nicht so leicht bey einer schönen Person zu seinem Zweck

ge-

gelangen könnte/die an dem Frantzösichen Hofe erzogen worden/und die vielleicht die Bemühung und Aufwartung der geschicktesten Hofleute verachtet hätte.

Sobald Blanche sich mit der Yon alleine sahe/ redete sie mit ihr von der wunderlichen Abentheuer so ihr eben begegnet/ und bekante ihr daß sie sich nicht mehr ihrer Eigensinnigkeit wundere/ zu behaupten/ den Samuel gesehen zu haben/ da der Printz von *** ihm so vollkommen gleich sahe/daß sie in sich selbst ware betrogen gewesen/ daferne sie ihm an einen Ort gesehen hätte/ wo er nicht vor dem Sohn eines Hertzogs wäre erkannt worden.

Die Bediente/ die das Vor-Urtheil hatte/ daß ihre Jungfer ihr die Warheit von dieser Intrigue verhehlen wollte/ und die gerne hätte erkennen mögen/wie weit ihre Vorstellung gienge/ fragte sie/ ob diese Freyheit nicht einige Würckung in ihrem Hertzen hervor gebracht hätte? Ich gestehe dir/ antwortete sie/ daß mir eini-

ge Meynungen entfahren sind / darüber ich nicht allerdings Meisterin ware; Und doch vergasse/daß er ein grosser Printz seye habe ich ein geheimes Wesen gefühlet welches die Sympathie in meine Seele eingedrucket/ und deren ich nie bin gewahr worden / als zum Vortheil des verstorbenen Samuels. Bey Aussprechung dieses Nahmens fielen ihr die Thränen in Menge aus den Augen.

Yon, welche wohl wuste daß die Zähren denen Frauens Leuten gar wenig kostetn/ machte sich keine kummerhaffte Gedancken über diese herfürbrechende Fluth ihrer Jungfer: Und aus Zorn daß sie sie so betroge// verwiese sie es ihr/ und kunte sich nicht enthalten / ihre Rach mit vielen Thränen zu begleiten/ ihr allzeit behauptende/ daß Samuel nicht tod seye/ und daß sie in geheim von ihm Visiten empfienge. Blanche hieße sie eine Thörin/ die ihrer Sinnen nicht mächtig wäre/und drohete ihr/sie von sich zu jagen. Yon antwortete ihr/daß sie wohl zufrieden seye sich

aus

aus ihren Dienste zu begeben / weil sie bey ihr das Vertrauen verlohren hatte; Damit zoge sie aus ihrem Schubsack den Brief den der Secretarius des Grafen von Rebenac an sie geschrieben / wurffe ihn auf die Tafel / und sagte boßhaffter Weise / daß das das einige wäre / was sie ihr wiederzugeben hätte.

Blanche, welche urtheilte/daß dahinter ein Geheimnus verborgen / nahme den Brief und lase ihm / die Verwunderung so sie befallen / ist schwerlich auszudrucken / da sie fande daß man ihr meldete / daß zwar der ältere Sohn des Zollikofers tod seye: Samuel aber noch am Leben wäre. Sie erinnerte sich wol / daß ihre Ungedult / oder vielmehr der Schmertze / sie anfänglich verhindert den Brief vollends auszulesen. Sie lase ihm mehr als einmahl durch / und furchte sich allezeit / daß sie sich betroge / und da sie Mühe hatte / eine Sache zu glauben / die sie mit soviel Eyfer wünschte / so erkannte sie endlich / daß es eben derselbe Brieff ware / den

sie von Hamburg empfangen/ und zweiffelte nicht mehr/ daß Samuel nicht noch lebendig seye.

Indessen machte sich Yon aus dem Gemach/ ohne daß sie erwartet hätte/ daß ihre Jungfer den Brief zu Ende gebracht/ und aus Rache getrieben/ welche der Zorn in ihr angeblasen/ schriebe sie an Bonnin, daß es an dem wäre/ daß sie aus seiner Tochter Dienst gienge/ weil sie auf ihre Liebe argwöhnisch worden: Doch wäre es ihr gleichwohl lieb ihm zu berichten/ daß die äusserste Liebe/ welche Bianche zu dem Samuel Zollikofer trüge/ sie ohnfehlbahr in das Verderben stürtzen würde/ wann er nicht bald dazu Rath schaffte. Sie hatte schon das Schreiben auf das Posthause geschickt/ da ihre Jungfer ihr ruffen liesse. Sie vergasse nichts/ sich gegen derselben zu rechtfertigen/ und versicherte sie/ daß sie ihr niemahls etwas verborgen/ und daß sie das erstemahl da sie diesen Brief gelesen/ von einem so hefftigen Schmertzen überfallen worden/ daß sie

sie nicht im Vermögen gewesen / solchen zu Ende zu bringen. Die mißtrauische und eigensinnige Teutsche liesse sich diese Umstände nicht vergnügen / und beharrte immer darauf daß sie sie quittiren wollte. Blanchen hatte viel Mühe sie zu frieden zu stellen: Doch gewanne sie sie endlich durch ihre Schmeicheley und durch die Protestation die sie ihr thate / ohne Ausnahme dasjenige Vertrauen wieder in sie zu setzen das sie begehrte.

Yon, die ihr auch wollte ihre Redlichkeit zeigen / gestunde ihr aufrichtig alles was sie den Baron von Werden gesagt / worüber sie aber so ausgefilzet wurde / daß sie sich nicht getraute / ihr in gleicher Vertraulichkeit etwas von dem Briefe zu melden / den sie an ihren Vatter geschrieben hatte.

Blanche hatte die äusserste Ungedult / in dem Gemüthe des Barons sich zu rechtfertigen wegen der übelgegründeten Beschuldigungen die ihre Bediente ihm von

von ihrer Conduite gemacht: Doch sie hätte aus der Haut fahren mögen / da sie erfuhre / daß er in Krafft einer Kayserlichen Ordre denselben Tag / als er sie empfangen / von Zell verreiset / wodurch ihr die Gelegenheit aus Handen gegangen gegen ihme die Entschuldigung zu machen / obgleich die Abreise sie von einem sehr ungestümmen Liebhaber befreyte.

Sie ware ohnaufhörlich mit den Angedencken ihres Samuels beschäfftiget; der Secretarius des Grafen von Rebenac, der selbiger Zeit sich in Zell aufhielte / bestättigte ihr vielfältig / was er ihr von Hamburg geschrieben. Doch da sie nachdacht / daß er niemahls besorgt gewesen / ihr Nachricht von ihme wissen zu lassen / und daß er ihr im Gegentheil einen sehr unfreundlichen Brief geschrieben / zweiffelte sie nicht mehr / daß er ihrer gäntzlich vergessen. In diesem Augenblick hätte sie wünschen mögen / daß er noch todt wäre / oder wenigsten / daß sie nicht dergestalt von ihme wäre hintergangen

gangen worden / dann ihr Hertze kunte nicht darein stimmen ihme den Tod zu wünschen.

Yon machte gar das Maaß ihrer Marter voll / da sie ihr den Schrecken fürwarffe / den sie wegen der falschen Erscheinungen ihres Liebhabers erdichtete; und obschon Blanche genugsam versichert gienge / daß es weder ein Traum / noch eine Verstellung hiesse / so zweiffelte sie fast selber an dem was sie sahe. So wolte auch ihre Bediente keinesweges glauben / daß der Prinz von *** den Samuel ähnlichte / sondern behauptete mit der grösten Eigensinnigkeit / daß diese Gesicht-Bildung / und die vermeintliche Erscheinungen / nichts als eine Würckung ihrer Einbildung / und von dem angefüllt wäre / was sie liebte; Drum wollte sie / allem ohngeachtet was man ihr vorsagte / daß derjenige / den sie in der Predigt gesehen / der warhaffte Samuel wäre.

Blanche, sie zu überweisen / sahe sich ge-

zwungen sie in die Gasse zu senden / wo der Printz logierte / damit sie ihm recht ansähe / wann er aus seinem Quartier gienge: Doch kame sie bald wieder / und berichtete ihrer Jungfer / daß der Printz schon verreist / und zu seinem Herrn Vater nach Hause gekehret seye / worüber sie höchst verdrießlich wurde / also daß sie nicht entscheiden kunte / ob das Interesse so sie an der Abreise dieses Printzens nahme / eine Würckung der Aehnlichkeit mit Samuel seye / oder ob es eine geheime Inclination wäre / die sie allbereit vor ihm fühlte.

Alle teutsche Fürsten folgten dem Exempel des Hauses von Braunschweig / und nahmen die Conditiones an / die der König ihnen einzuwilligen beliebet / und verschiedene junge Printzen nahmen selbiger Zeit eine Reise nach Franckreich für. Die Schwerigkeit so sie hatten / Wechsel-Brieffe zu finden / wegen der wenigen Correspondentz die die teutsche Wechsel-Herrn mit denen Frantzösischen Banquiers

quiers hatten / bewegte die meiste Prinzen nach Hamburg zu senden / um deren von Zoll Käfer zu nehmen / der alle Tratten auf der Blanchen Watter thate. Die ponctualitæt, die er in derselben Richtigmachung erwiese / samt der Ehre / so er vor alles das hatte / was von dem Zollikoferischen Hauße herkame / vermehrte das Bündnus und die Freundschafft / die allbereit unter ihnen schwebte.

Bonnin, der den Von Brief empfangen / und aus des Samuels guter Mine / aus dem bezeugten Haß seiner Tochter gegen dem Ehestand / und aus dem Verlangen / das sie hatte / nach Teutschland zu gehen / urtheilte / daß es nur allzu warhafftig wäre / was ihm die Bediente meldete / daß er eine Tochter hätte / die ihm überaus lieb wäre / und die Teutschland ungemein liebte; daß sie dahin die Fürstin von Mecklenburg begleitet; Und daß / da er nicht willens wäre / seinen Kindern Gewalt zu thun / er des Sinnes sey / diese Tochter in einen Lande zu stabiliren / das ihr angenehm wäre: Solchemnach wann er diese Partie vor seinen Sohn Samuel

gnugsam anständig hielte / so läge es nicht an ihme daß nicht in ihrer Familie die Einigkeit und das Verständnus auf ewig fortgesetzt würde / die allezeit unter ihn Platz gehabt.

Zollikofer, der allbereit von den meriten und der Schönheit der Blanchen Nachricht hatte / nahme Bonnins Vorschlag gar freudig an / und antwortete ihme / wie er es wünschen kunte.

Bonnin über diesen glücklichen Fortgang erfreut / schriebe seiner Tochter um ihre Bewilligung / ohne ihr zu verstehen zu geben / daß er Nachricht von ihrer Liebe hätte. Er addressirte den Brief an Zollikofern, damit ihr solches mit mehrerer Sicherheit und Fleiß nach Zell gesandt würde.

Zollikoffer, welcher wuste / was der Brief in sich hielte / beredete seinen Sohn denselben mit einem galanten Billet zu begleiten / um seine Dienste der Blanchen anzubiethen. Samuel gehorchte ihme mit

Freu-

Freuden / und Blanche empfienge das Pacquet zu der Zeit da sie sich fertig machte mit der Hertzogin nach Franckreich zu kehren / des Willens ihr Leben in einem Kloster zu beschliessen / weil ihr ungetreuer Samuel ihrer gäntzlich vergessen.

Niemahls ist eine Verwunderung der ihrigen gleich gewesen / da sie ihres Vatters Brief lasse / und darinnen fande / daß er ihre Einwilligung zu der Heurath mit Samuel Zollikofer begehrte. Gleich bildete sie sich ein / daß eben derselbe böse Geist / der ihr ihren Liebhaber unter so vielerley Figur vorgestellt / ihr die Augen blenden wolte. Des Samuels Billet, das diesen Brief begleitete / und davon sie die Handschrifft zu glauben kennte / (der Leser wird sich erinnern daß der Prinz von *** gelernet des Zollikofers Sohn Hand nachzumachen:) verwunderte sie noch mehr. Dieses Billet, welches mehr höflich als galant ware / machte die Blanche urtheilen / daß es in der Familie also abgeredet worden; Und da sie alles nach ihren Vortheil erklärte / bildete sie sich ein /

daß ihr Liebhaber die Discretion gehabt gegen seinen Vatter die gute Verständnus zu verhelen / die allbereit unter ihnen gewesen.

Sie gabe der Yon von dieser guten Zeitung Nachricht / die sie aus dem Briefe den sie aus übereilten Eifer an den Bonnin geschrieben / ein Meritum machen wolte. Darum sagte sie zu ihrer Jungfer / daß sie bloß ihr / wegen dieses glücklichen Fortgangs / verbunden seyn müste / indem sie gestunde / daß sie ihren Vatter die Liebe entdecket / die sie zu den Samuel truge.

Blanche sprache die Unhöflichkeit ihrer Bedienten nicht gut / doch brauchte es wenig Mühe / ihr solche zu vergeben / weil die Würckung davon wohl ausgeschlagen. Sie eilte dannenhero ihrem Vatter Antwort zu geben / und ihme zu berichten / daß sie sich allezeit seinen Willen unterwerffen würde. Sie schriebe auch an den Samuel, und weil sie wohl muthmassen kunte / daß die Antwort von denen seinigen

wigen würde gesehen werden / machte sie einen hohen modesten Brief / darinnen der Kern ware / daß die Wahl ihres Vatters ihr ein verbrüchlich Gesetze seyn sollte.

So bald Bonnin den Brief seiner Tochter empfangen / gabe er einen seiner Brüder eine Procura, mit Bitte nach Hamburg zu gehen: Zu gleicher Zeit aber schriebe er seiner Tochter sich unverzüglich dahin zu begeben / mit der Versicherung / daß sie ihrem Oheim unterwegens antreffen würde / der bereits mit der Post verreiset / um alle Dinge mit dem Zollikofer in Richtigkeit zu bringen.

Immittelst ware die Blanche die vergnügteste Persohn von der Welt. Sie genosse alles Ergötzen das die Einbildung einer Person mittheilen kan / die da hefftig liebet / die tausend wiedriges erfahren / und die sich an dem sieht auf ewig verbunden zu seyn / mit dem / was man so hoch schätzet.

Die Weile wurde ihr sehr lange / bald

um

um ihren Geliebten zu seyn / und sich alles dessen zu verständigen / was ihnen seyt ihrer Trennung begegnet / sich schmeichlende / daß die Liebe / und vielleicht auch des Samuels Sorgfalt an dem guten Fortgang dieser Sache einigen Antheil gehabt.

Dazumahl reiste die Hertzogin von Mecklenburg von Zell, um wieder nach Franckreich zurücke zu gehen. Blanche begleitete sie 2. oder 3. Tag-Reisen / mit unruhigem Gemüthe / daß sie von ihrem Vatter weiter keine Nachricht kriegte. Endlich traffe sie ihrem Oheim auf den Weg an / und nachdeme sie von der Hertzogin Abschied genommen / die ihr 1000. Kennzeichen ihrer Hochachtung und ihrer Gunst wiese / führte sie dieser Oheim nach Hamburg, und zeigte ihr alle Conditiones ihrer Heyrath / die er mit dem Zollikoffer ausgemacht.

Er priese ihr sodann Samuels grosse Liebe / und daß er viel Mühe gehabt ihn zu verhindern / daß er ihr nicht entgegen ge-

gan-

gangen. Diese gute Zeittungen / gaben Blanchen eine Lebhafftigkeit / und ein süsses Vergnügen / welches zu der Erhöhung ihrer Schönheit ein merckliches beytruge.

Wie sie zu Hamburg angelanget / begleitete sie ihr Oheim in ein Hauß / das er vor sie hatte lassen zurichten / und sandte einen Augenblick darauf zu Zollkofern, um ihme Nachricht von ihrer Ankunfft zu geben / gleich sie einig worden.

Blanche machte sich inzwischen fertig ihren lieben Samuel zu bewillkommen / den sie sich so galant und so liebenswürdig vorstellte / als sie ihm ehemals in Paris gesehen.

Alle Augenblicke die er verzögerte in ihr Gemach zu tretten / danckten ihr gantze Täge; Und sie fienge an seinen schlechten Eifer zu tadeln / gleich da man sie berichtete / daß Zollikofer und sein Sohn vor der Thüre wären.

Der Oheim gienge hinaus / sie zu empfan-

pfangen. Sie tratten in das Zimmer/ und Zollikoffer, da er die Blanche gegrüsset/ præsentirte ihr seinen Sohn/ der einen vierschrötigen Kerl vorstellte/ und einen fetten Wanst hatte/ der der Schul der Höfflichkeit lang mogte entwachsen seyn.

Blanche, welche glaubte/ daß Zollikoffer, und ihr Oheim mit ihr schertzen wollten/ da sie ihr diesen groben Factor anstatt des leutseeligen Samuels an die Seite stellten/ sagte ihnen/ daß es unnöthig wäre/ ihr diese Kurtzweil zu machen/ weil sie des Samuels Bildnuß/ den sie lange genug in Paris gesehen/ noch gar frisch in ihrem Hertzen hätte.

Zollikoffer über dieser Antwort verwundert/ erinnerte sich des Betrugs den er dem Bonnin zum Vortheil des Printzens von *** der nach Paris, unter dem Nahmen seines Sohns Samuels, gegangen/ gespielet; darum simulirte er eine grosse Empfindlichkeit/ und sagte ihr/ daß der Sohn/ den sie gesehen/ gestorben/ und

daß derjenige den sie jetzt sehe / der einige Erbe aller seiner Güter wäre / der ihm bald einen glücklichen Stamm geben würde / wann er ein so liebenswürdiges Gemahl / als sie wäre / überkäme.

Blanche, welche aus dem Gespräch urtheilte / daß hierunter keine Kurtzweile stecke / wurde so aus sich selbst gesetzt / daß man ihr die Verwirrung leichtlich anmercken konte / der Oheim nahme das Wort / und trachtete / durch allerhand Höfflichkeiten der Erstaunung seiner Base zurecht zu helffen / doch, da er sahe / daß sie gantz erblasste / gabe er dem Zollikofer und seinem Sohn zu verstehen / daß sie sich von der Reise ermüdet befinden könnte; welches sie bewegte abzutretten / obgleich sehr übel zufrieden / daß Blanche sie so kaltsinnig angelassen hätte. Der Oheim ihnen noch mehr Ehr zu erweisen / begleitete sie / und speiste zu Nachts mit ihnen / um sie desto mehr der Unpäßlichkeit seiner Baaß zu überreden.

So bald Sie sich hinweg begeben / überliesse sich die Blanche allen empfindlichsten Schmertzen / so viel Raserey und Verzweifflung einer Persohn in diesem Stande eingeben kan. Sie riesse sich die Haare aus den Kopffe / Sie wollte sich zu den Fenster hinunter stürtzen / und alle Reflexionen / die man machte / vermöchten nicht einen Augenblick / daß Sie nicht lieber den Tod / als einen Bräutigam erwehlet / der diesem gleich sahe / den man Ihr wiese / da Sie sich geschmeichelt / einen solchen zu finden / den Sie das erste mahl / da Sie Ihn sahe / liebte / und der Ihr so viel Verdruß und Thränen gekostet hatte.

Yon, die bey diesem Besuche gegenwärtig gewesen / und die nicht weniger / als Ihre Jungfer / erschrocken / fande ihren Schmertzen und ihre Klagen so gerechte, daß Sie nicht das Vermögen hatte / Sie deßhalben zu trösten; Sie weinten beederseits / ohne einen Entschluß zu fassen: Aber Blanche, die das meiste Interesse darbey hatte / und die wuste / daß alles fertig stunde / Sie Tages darauf zu

ver-

vermählen / unterliesse nicht / auf Mittel zu gedencken / einer gegen ihrer Neigung so widrigen Heyrath aus dem Wege zu gehen. Sie thate der Yon allerhand Vorschläge / die / da sie solche genau überlegte / jederzeit Schwührigkeit fande / Sie ins Werck zu setzen. Endlich hielten Sie sich bey denen auf / der Ihnen am bequemsten danckte. Dieses ware / ein Schiffgen zu mithen / und noch dieselbe Nacht zu verreisen / um in der Yon Land zu gehen / das nur zwantzig Meilen ferne war.

Yon liesse sich an die Elbe bringen / und fande daselbst bald einige Schiffleuthe / die / wann man ihnen ein wenig mehr / als gewöhnlich / geben wollte / Ihr gleich versprachen / zu der Stund abzugehen / als Sie verlangte. Sie kame mit ihnen in allem überein / und gab ihnen Ordre / sich in einer Stunde fertig zu halten.

Blanche, die nichts so schwer fande / als sich von dem groben Zollikofer zu entfernen / ware wegen des angewanten Fleisses ihrer Bedienten sehr vergnügt; und da Sie das Beste / das Sie hatte / mit

sich nahme/ giengen Sie an den Port und verreisten.

Der Oheim der Blanchen, der bey Zollikofern das Abend-Essen eingenommen/ gelangte kurtz darauf nach Hause; und da er kein Licht mehr in dem Zimmer seiner Muhme sahe/ glaubte er leichtlich/ daß Sie schlaffen gegangen/ und legte sich also auch/ ohne viel Wesens zu machen/ zu Bette; aus Furcht/ daß er Sie sonst erwecken mögte. Tages darauf stunde Er sehr führe auf/ und hörte vielfältig an der Thür des Gemaches der Blanchen, um zu wissen/ daß Sie noch nicht wache wäre. Er ware erfreuet/ nichts zu vernehmen/ und urtheilte/ daß Ihr Geist gantz ruhig wäre/ weil Sie in einen so tieffen Schlaff verfallen.

Inzwischen ware es schon spath/ und weil Er fürchtete/ daß diese lange Verzögerung nicht ein Loch durch die Abrede machen mögte/ die Er mit dem Zollikofer genommen/ klopffte Er an die Thüre/ allein niemand antwortete. Der Oheim bewunderte die süsse Ruhe dieser beeden Frauens-Leute/ und es reute Ihm/ daß

Er Sie schon erwecken wollte/ drum gienge Er / ohne weiter zu klopffen / nach dem Zollikofer, und benachrichtigte Ihme/ als eine gute Zeitung / den glücklichen Schlaff seiner Muhme.

Nach einer langen Unterredung kehrete Bonnins Bruder wieder nach Hauße zu Blanchen, nicht zweifflende/ daß Er Sie nicht wenigstens an Ihrem Nacht-Tischgen finden sollte: Allein / Er ware sehr verwundert / da Er noch die Thüre geschlossen sahe. Vor dieses mahl war seine Höfflichkeit alle / er pochte sehr starck an; und da Er es verschiedene mahl mit eben so wenigem Erfolg wiederhohlet / hätte der arme Donner darüber seinen Verstand verliehren mögen. So gleich fürchtete Er / ob etwann seiner Muhme ein trauriger Zufall mögte begegnet seyn. Er fande kein besser Mittel / als die Thüre durch einen Schlosser eröffnen zu lassen: damit gienge Er in die Kammer / und sahe ohnschwer / daß niemand darinn geschlaffen. Er suchet/ Er kräncket sich/ Er fraget bey jederman nach seiner Baasen/ ohne daß Ihm jemand deßhalben Be-

richt ertheilen kunte. Er lauffet zu dem Zollikofer, der nicht begreiffen kunte/wo Sie hingekommen/und auf seiner Seite sich auch sehr beängstigte/ Sie zu entdecken.

Mittlerweile Sie vergebliche Nachsuchung thaten/ hatte die Blanche guten Wind/ und ware schon sehr weit/ und Yon, die alle Augenblicke die Borth-Leute mit Fragen beschwehrte/vernahme endlich/ daß Sie nur 2. Meilen von ihrer Heymath wäre/ welches Sie bewegte/ sich ans Land setzen zu lassen/ um vollends durch einen andern Weg dahin zu gelangen.

Ehe Sie noch allda anlangten/ eröffnete Ihr die Blanche, daß Sie vor ihre Magd wollte angesehen seyn/ um sich dardurch besser zu verbergen/und denen Leuten weniger Neugierigkeit zu geben/ die vielleicht Speculation machen mögten/ was sie beträffe. Yon wollte lange nicht darein willigen: doch/ da sie sahe/ daß Blanche veste darauf bestunde/ muste Sie gehorchen/und wurde deroselben Patronin/ die Ihr sonst jederzeit Befehle gegeben.

Yon

Yon wurde von ihren Eltern sehr wohl empfangen/ wie es mehrentheils gegen diejenige gewöhnlich ist/ die nach einer langen Abwesenheit wieder in ihr Vaterland kehren/und sich so dann besser befinden/ als nicht zu der Zeit da sie verreiset. Wie die Blanche in der Vollkommenheit teutsch redete/ so überredete man jene/ daß/ da sie in Franckreich eine Lands-Männin angetroffen/ sie die Freundschafft vor sie gehabt / und sie mit nach Teutschland zurücke geführet.

Diese Manier zu leben / danckte der Blanchen sehr süsse/ durch die Sorgfalt die ihre verstellte Patronin vor sie nahme/ und durch das Angedencken des abgeschmackten Bräutigams / den man ihr geben wollte. Sie belustigte sich manchmahl an einem Gesange/ oder auf irgend einen Instrument zu spielen / welches ihr tausend Lob-Erhebungen von diesē plumpen Bewunderern zuwege brachte. Aber ihre Schönheit / wie viel Fleiß sie auch nahme/ solche unter sehr gemeinen Kleidern zu verhüllen / erwarbe ihr in kurtzen ein verwunderliches Ansehen. Yon, die

sie sehr liebte / und die nicht leiden kunte / daß man sie als eine Magd ansahe / sagte heimlich zu ihren guten Freundinnen / daß sie ein Frauenzimmer von Condition wäre / die sich dergestalt zu verstellen / sonderbare Ursach hätte. Dieses Geheimnuß wurde bald zu einer öffentlichen Comödie / dann jederman sagte sie es in das Ohr; welches viel zu der Ehre der Blanchen beytruge / unangesehen sie eine grosse Demuth affectirte.

Die Thaten / welche die Fama allenthalben von Ludewig dem Grossen in der Welt ausbreitet / machte aus seinen Feinden lauter Bewunderer / und viele frembde Printzen machten sich nach Pariß / um desto genauer die Tugenden dieses unüberwindlichen Monarchen kennen zu lernen. Der Printz von *** der währendes Krieges in Franckreich verborgen gieng / unter der Gestalt und den Nahmen des Sam. Zollikofers gelebet / kame zu der Zeit auch wieder nach Pariß / und begienge sich daselbst / wie es seinem hohen Stande gemäß ware. Von ohngefehr kam es / daß ihm aus seinem Lande ein

Wechselbrief auf Bonnin gesandt wurde. Der Printz/ der sich niemahls völlig von seiner Liebe zu Blanchen heilen kunte/wurde verdrüßlich darüber/daß dieser Brief ihm zwange/ zu ihrem Vatter zu gehen/ weil er furchte/ seiner ungetreuen Geliebten in die Hände zu gehen/ Dero Er doch den Ruhm nicht gönnen wollte/ von einen Priutzen geliebt worden zu seyn. Diese Ursachen bewogen Ihn/den Banquier bitten zu lassen/daß er das Geld zu ihm bringen möchte.

Bonnin, der von seinem Bruder weder Briefe noch Nachricht von der vollzogenen Heyrath seiner Tochter hatte/ ware sehr unruhig/ als ein Cammerdiener des Printzen sich melden liesse/ mit ihme zu reden; Gleichwohl wie er höfflich und leutseelig ware/ thate er was der Printz von ihm verlangte/und brachte ihme sein Geld. Der Printz/der wuste/ daß er kommen sollte/ und leicht abnahme/ daß der Banquier ihn erkennen würde/ gabe allen seinen Leuten einige Befehle/ und bliebe alleine in seinem Zimmer/ um zu verhüten/ daß sie keine

Käntnuß von deme hätten / worüber Bonnin sich mit ihme besprechen würde. Er gieng in sein Vorgemach / ihn zu empfangen / und ohne ihm Zeit zu geben / zu reden / umarmete er ihn / und sprache: Hier ist nochmahls euer Samuel Bonnin, der ihn vor seinen Eydam erkannte / entliesse ihn nicht bey der ersten und bey der andern Umarmung / ja er fragte ihn so gar etwas voreilig: Warum er nicht grad bey ihme abgestiegen wäre / und wie er so bald seine Tochter habe verlassen können? der Printz / deme dieses lauter Rätzel waren / bildete sich ein / er redete von der vergangenen Zeit / darum antwortete er ihn: daß er starcke Ursachen gehabt / sich zu entfernen / wie er gethan.

Er fuhre fort / ihn irre zu machen / ohne ihn zu sagen / wer er wäre / gleich als Bonnin ihme in die Rede fiele / und ihm sagte: Wir wollen von allen deme mit Gelegenheit reden / ich will euch in meinen Wagen zu mir bringen / wartet nur einen Augenblick / denn ich habe den Printzen von * * der hier einquartiret ist / einig

Geld

Geld zu geben. Der Printz kunte sich nicht enthalten zu lachen/da er sahe/daß der Bancquir in einen so kurtzweiligen Irrthu:n steckte. Er hielte ihn fast mit Gewalt auf/ und sagte ihm / daß/ da er jetzt nicht mehr Ursach hätte/sich zu verstellen/ als zur Zeit des Krieges geschahe/so wolte er ihme nicht lange mehr im Traum lassen. Bonnin liesse ihme nicht ausreden / und erörterte nochmahls / daß er nur vor erst sein Geld den Printzen zuzehlen wollte/ daß sie dann hernach von allen zu reden / Platz haben würden. Das Geld muß nur gegeben werden / wurffe der Printz im Lachen ein. Weil ich biß daher gekommen bin/ widerredte der Banquier, so wäre mir lieb/ wann ich es ihm selbst geben könnte / um ihm zugleich meine Reverentz zu machen: Aber wie befindet sich meine Tochter/ und wo habt ihr dann meinen Bruder gelassen? fuhre er fort; Der Printz/der viel stärcker als vorher lachte/ thate ihme endlich kund / daß er der Printz von *** wäre. Der Bancquir in der Einbildung/ daß er mit Samuel Zollikofern seinen

Tochter-Mann redete/ ware so leichtglaubig nicht/ sich zu bereden/ daß er so bald seinen Stand geändert: und je mehr der Printz es ihm vergewisserte/ je weniger er es glaubte. Ich liebe euch genugsam als meinen Eydam/ fienge Bonnin mit einem ernsthafften Gesichte an/ ohne daß ihr nöthig habt / euch eingebildete Qualitäten beyzulegen/ um desto besser von mir empfangen zu werden. Mit Endigung dieser Worte gienge er zu den Zimmer hinaus/ und der Printz vermogte nicht / ihn zurücke zu halten. Er fragte an der Thüre/ wo er zu den Printzen von *** kommen könte? Man sagte ihme / daß es der jenige seye/ mit dem Er so eben gesprochen. Doch er meynte / daß man allerseits zusammen ein Verständnuß hätte/ und gienge fort/ nicht sonder vieles Brummen.

Der Printz/der alle Umstände von diesem kurtzweiligen Gespräch in seinem Gemüthe genau überlegte / erinnerte sich/ daß ihn Bonnin seinen Eydam geheissen/ und wie er nit zu begreiffen wuste / durch was Recht des Zollikofers Sohn sein

Toch-

Tochter-Mann seyn kunte / weil die ungetreue Blanche seyt langen gefreyet/ so liesse er seinen Wirth ruffen / der ein verständiger Mann ware/ und bate ihn/ zu Bonnin zu gehen / und von seinen Haußgenossen / oder von jemand in der Nachbarschafft gründlich zu erforschen/ ob er keine verheyrathete Tochter in Teutschland hätte?

Der Wirth hatte einige Bekandtschafft mit einem von des Bonnins Bedienten/der ihm vielfältig Wechselbriefe vor Frembde ausbezahlet hatte. Zu diesem verfügte er sich / unter dem Vorwand/ ihm zu fragen / ob nicht Ordre da wäre/ einem Schwedischen Grafen Geld zu schiessen/ der bey ihm einquartiret läge. Dardurch lockte er ihn ohnvermerckt zu einem Gespräche auf den grossen Reichthum des Bonnins und seiner Familie. Der Bediente erzehlte ihm dann/ daß Bonnin nur zwey Töchter hätte/ dann die Jüngste sich an ein vornehmes Parlaments-Glied verheyrathet/weil die Aeltere/die eine der liebenswürdigsten Person wäre/seyt langer Zeit

einige Neigung gegen dem Sohn eines Bancquirs von Hamburg getragen/ und aus Liebe zu ihm/ verschiedene vornehme Männer/ die sie an ihrem Vatter begehret/ verschlagen. Er sagte ihme auch/ daß diese Jungfer/ welche ihre Liebe gegen ihrem Vatter verborgen/ die Herzogin von Mecklenburg nach Teutschland begleitet/unter dem Vorwand/ihre Neugierigkeit zu vergnügen/ ob es gleich in der That nur darum geschahe/ einige Nachricht von ihrem Liebhaber einzuhohlen. Ihr Vatter/ fuhr er fort/ wuste nichts davon/ als seyt kurtzen: drum weil er eine böse Folge an einer so langwierigen und zugleich hefftigen Passion fürchtete/ hat er sie mit diesem Teutschen verheyrathet/und deshalben seinen Bruder fortgesandt/ daß sie getrauet worden; Er wartet anjetzt alle Augenblick auf den würcklichen Erfolg. Ihr Gespräche währete noch einige Zeit. Der Wirth nahm endlich Urlaub/und hinterbrachte den Printzen getreulich alles/was er vernahme. Niemahls ware der Printz in grösserer Verwunderung/ als da er

diese

diese Umstände vernahme / er liesse sich die nemliche Dinge 2. dreymal widerhohlen / und fürchtete allezeit / daß er nicht recht gehöret. Die Großmuth / die Liebe / und die Verzweifflung / hielten hier einen Wettstreit zusammen / und zertheilten seinen Geist in eine dergestaltige Verwirrung / daß er sich nicht entschliessen kunte / wie er sich zu verhalten hätte. Die Großmüthigkeit / welche das Erbe hoher Seelen / sonderlich aber der Printzen ist / wurffe ihme seine Ungerechtigkeit für. Die Liebe wiese ihn auf seiner Liebsten Freundlichkeit / auf ihre Treue / und auf die Verachtung alles dessen / so sie ihm zu Liebe verschlagen. Wann ihm aber einfiele / daß sie an des Zollikofern Sohn getrauet werden sollte / so setzte dieses grausame Bedencken ihn in Verzweifflung / und er fande dißfalls keinen andern Trost / als daß er dachte / ob er vielleicht nach Hamburg gelangen könnte / ehe diese Heyrath vollzogen worden. Er entschlosse sich / solchem nach noch denselben Tag zu verreisen / weil er von seinem Wirth vernom-

men/ daß Bonnin sehr unruhig seye/weil er weder Zeitung von seinem Bruder/ noch von seiner Tochter hatte. Die Post-Pferde giengen viel zu langsam/ seiner Liebe zu schmeicheln; und er war in solcher Ungedult/daß er eine Viertel Stunde zu schlaffen/ vor einen bösen Handel gehalten hätte.

So bald er in Hamburg angelanget/ gienge er zu Zollikofern. Der Banquier, der ihn kannte/ empfienge ihm mit vielen Respect, und sagte ihme so fort/ daß seine gute Mine Gelegenheit zu dem grösten Unglück gegeben/ das jemahls in seiner Familie hätte entstehen können. Der Printz/über dieser Rede erschrocken/und fürchtende/daß seine Geliebte nicht auch in dieses Unglück verwickelt seyn mögte/ fragte ihm schnelle: wo Blanche wäre? Diß ist eben was uns so ängstiget/ ihr Durchleucht/antwortete Zollikofer. Ihr Oheim hatte sie hieher gebracht auf ihres Herren Vatters Befehl/daß sie mit meinem Sohn sich vermählen sollte. Ich præsentirte ihr ihn denselben Tag / da sie ankam; Es war mir aber ohnmög-

lich

lich sie zu bereden/ daß der/ den ich ihr zuführte/mein Sohn Samuel seye. Sie gabe mir zu verstehen / daß man sie nicht betrügen könte / und daß sie das Bildnuß meines Sohns noch in frischen Gedächtnus hätte/ als welchen ich zwey Jahr zuvor nach Pariß gesandt. Diese Antwort erinnerte mich/daß Ihr Durchleucht in Franckreich gegangen unter Samuels Nahmen / und daß sie vielleicht mit ihm / an statt meines Sohnes/ sich hat trauen wollen. Ich wollte ihr ihre Meynung benehmen / und gabe vor: daß derselbige Sohn gestorben seye/worüber sie so aus sich selbst gesetzt wurde/ daß ich also gleich was schädliches fürchtete. Wir schieden von ihr / und ihr Oheim nahme auf sich / sie Raison verstehen zu lernen. Des folgenden Tages fande er sie nicht mehr in ihrem Zimmer; und wie bemühet wir auch gewesen/ zu erfahren / wo sie und ihre Bediente hingekommen / so ware es doch ohnmöglich/solches auszukundschafften.

Der Printz wurde auf diese Nachricht von Liebe und Erkänntlichkeit dergestalt

eingenommen/daß er sich entschlosse/sich mit ihr zu vermählen/ im Fall zu erfahren stünde / wo sie wäre. Er thate noch verschiedene Fragen an den Zollikofer, der Meynung / etwas mehr Licht zu bekommen: doch Fleiß und Nachfrage ware vergeblich / und sie dienten zu anders nichts / als daß er zu erkennen gabe/ daß er sie liebte.

Zu der Zeit starbe des Printzen Herr Vatter/ also/ daß er unumgänglich wieder in seine Länder muste; Er unterliesse nicht/ nach Zell / und an andere Orte zu schicken/ wo er muthmaßte / daß seine Geliebte seyn könnte/ um von derselben Nachricht zu überkommen.

Wenig Zeit nach dem Tod seines Fürstl. Herrn Vatters / schlugen ihm seine hohe Verwandte vor/ daß er sich mit der Prinzessin Emilie von *** vermählen sollte / und man gabe ihm zu verstehen/ daß ihm das die anständigste Partie in gantz Europa wäre. Der Printz/ der alle Augenblicke/ die er verzögerte/ seine getreue Blanche zu suchen / vor so viel Laster hielte/erklärte sich gegen seine

Ver-

Verwandte/ um nur ihres ungestümmen Begehrens loß zu werden/ daß er diese Prinzessin zur Gemahlin zu nehmen/ nicht Vorhabens wäre/ weil er sagen hören/ daß sie nicht schöne seye. So bald die Prinzessin Emilie diese unfreundliche Antwort vernommen/ wurde sie darüber so erzürnet/ daß sie sich kurtz darauf an einen andern Printzen vermählte/ den sie zuvor nicht wollte.

Mittlerweile der Printz von *** so zu reden nichts anders thate/ als den Aufenthalt seiner Geliebten in Erfahrung zu bringen/ um derselben die Kennzeichen seiner wahren Liebe/ und seiner Erkäntlichkeit zu zeigen; kame die Schönheit und die Meriten der Blanchen in ungemeine Betrachtung/ ohngeachtet ihre Kleidung auf das simpleste/ und ihre Lebens-Art in der niedrigsten Eingezogenheit ware. Der Graf von Pandorf, der in selbigem Land grosse Authorität hatte/ sahe sie vielfältig in der Kirche/ und gedachte sie in sein Netz zu bringen. er besuchte sie/ und bote ihr sehr höfflich seine Dienste an/ bevorab da er sich

gegen sie mercken lassen / daß er wohl wisse / daß sie eine Person von gutem Herkommen seye / welche ihren Nahmen und ihre Geburt zu verbergen suchte.

Blanche nahme dieses Compliment mit grosser Bescheidenheit an / und wollte ihn überreden / daß diejenigen / die ihm diesen fabelhafften Bericht gethan / die Warheit gespahret hätten. Diese Worte / und die freye Art / womit sie dieselbe vorbrachte / bestättigten den Grafen in seiner guten Meynung / die er vor sie hatte; Er sagte ihr / daß bey so viel Schönheit und Meriten sie nicht auslangen würde / es denen jenigen auf den Ermel zu binden / die die Welt kenneten / welches wohl ein leichtes seye diesen einfältigen Bauren weiß zu machen / daß sie das wäre / was sie unter dieser Kleidung scheinen wollte. Blanche, durch einen heroischen Geist getrieben / stellete sich als ob sie auf dieses Gespräche nicht aufmercksam wäre / und gienge / sonder darauf zu antworten / aus dem Gemach. Dieser seltzame Proceß machte den Grafen nicht zurücke tretten / dann er gienge

verliebter von dannen/als er gekommen/ drum nahme er den Entschluß alles ins Werck zu setzen/und diese schöne Gelegenheit nicht aus Handen zu lassen.

Etzliche Tage darauf kame er wieder sie zu besuchen / allein Blanche, die wohl vorsahe/daß diese Visite eine andere Bedeutung hatte/stellete bereits Ordre ihm zu sagen / daß sie niemand um sich haben könte/ weil sie sich etwas unbäßlich befände. Der Graf sandte darauf verschiedene mahlen hin/ohne daß er jemals hätte Nachricht einhohlen können. Diese Schwerigkeiten gaben Anlaß/seine Liebe zum Zorn zu reitzen. Er sandte nach der Yon Bruder / und drohete ihm nach der Art eines Tyranen der gantzen Provintz/ sein Hauß in Brand zu stecken/ wann er nicht allezeit die Thüre offen fände/ so offt er hinein wollte. Dieser arme Teuffel/der nur gar zuviel des Grafen Gewalt kennte / versprach ihm alles/ was er wünschte/ und glaubte sich noch glückseelig genug zu seyn / daß er nicht übel von ihm tractirt wurde. Seine Furcht verhinderte ihn nicht / seiner

Schwe-

Schwester davon Nachricht zu geben/ die diese Drohungen sich sehr zu Hertzen gehen liesse/ weil sie wohl urtheilte/ daß es darbey nicht bleiben würde.

In dieser äussersten Noth fiele ihr die Prinzessin Emilie ein / die sie etwas kante / daß sie sich an einen Printzen vermählet/ der ohnfern davon seine Herrschafft hatte; Dieses bewegte sie / ihr zu schreiben / und vor Blanche und sie Schutz zu begehren/ gegen der Gewalt des Grafen von Pandorf. Die Prinzessin/ die gar gnädig ware / verwilligte ihr solches mit Freuden/ und liesse ihr wissen/ daß sie/ und die Französin/ die sie begleitete/ nach Hofe kommen könnten/ wo sie willkomm seyn würden. Yon thäte diese gute Zeitung der Blanchen kund/ und sie machten sich Reisefertig/ um der Hertzogin Gütigkeit sich zu Nutze zu machen.

Den Tag vor ihrer Abreise besuchte der Graf von Pandorf die Blanche, die ihn sehr höflich emfienge. Ihr Gespräche war sehr lebendig/ und auf diesen Meer machte der Graf vollends

Schiff=

Schiffbruch: Wie er aber nicht gewohnet ware/ lang zu seufftzen / so lage er ihr mit solcher Inständigkeit an / seine Liebe zu vergnügen / daß Blanche, nur dieses schändlichen Buhlers loß zu werden/sich gezwungen fande / ihm Hoffnung zu geben/ davon das blosse Angedencken die Schamhafftigkeit verwundete. Allein des morgenden Tages verreisten sie/ auch noch früher / als sie sich vorgesetzt hatten.

Die Prinzessin Emilie empfienge Sie mit so vieler Hochachtung und Liebe/ als sie wünschen kunten. Sie bewunderte der Blanchen Schönheit ; Allein da sie erst ihren erhabenen Geist auf die Probe gesetzet/ und an ihr täglich 1000. verwunderliche Qualitäten entdeckte/ zohe sie sie allen ihren andern Frauenzimmer für/ und glaubte gar gerne / daß sie eine Person von Stande wäre / wie jederman meynte.

Der Graf von Pandorf ware nicht der Letzte/ der die Abreise der Blanchen mit den allergrösten Verdruß erfuhre. Weil er vernommen / daß sie bey der Prin-

zessin

zessin Emilie sich aufhielte / verzögerte er nicht lange / sich auch bey ihr einzufinden; Und an statt seine Liebe zu verhehlen / machte er sich eine Ehre daraus zu bekennen / daß er diese schöne Französin liebte. Doch Blanche wegerte sich / ihn vor sie zu lassen; und wie sorgfältig er gewesen / eine Audientz zu erhalten / so war es ihme doch ohnmöglich / ihren Sinn zu ändern. Die Verächtlichkeit der Blanchen vermehrte seine Liebe / welche endlich in solche Hefftigkeit gediehen / daß er sich entschlossen / sie von der Prinzessin zur Ehe zu begehren. Diese / die bereits an diesem liebens-würdigen Frauenzimmer grossen Antheil genommen / ware nicht zuwider / daß ein Mann von solchem Rang sie heyrathen wollte. Sie redete daraus mit Blanchen, und riethe ihr zugleich / eine so vortheilhaffte Gelegenheit nicht zu versaumen. Blanche, nach unterthänig-abgelegter Dancksagung vor ihre Gütigkeit / gab ihr zu verstehen / daß sie einen so grossen Abscheu vor alle Manns-Leute hätte / daß sie sich entschlossen / alle-

allezeit im Jungfräulichen Stande zu verharren. Die Prinzessin wollte gerne die Ursache dieser Halßstarrigkeit wissen/ drum gestunde Blanche mit ziemlicher Erröthung / daß sie ehemahls eine Inclination zu einen jungen Menschen gehabt/ der ihr würdig geschienen / ihrer Affection theilhafftig zu seyn ; Er seye aber Todes verblichen eben zu der Zeit/ da sie sich mit ihm trauen sollte / da nun dieser Tod ihr so viel Verdruß und Thränen gekostet/ so habe sie sich veste vorgenommen / einen gleichen Unglücke sich nicht ferner auszusetzen.

Die Prinzessin wollte ihr nochmahls des Grafen Qualitäten und seine Güter zu Gemüthe führen: allein Blanche, die nicht länger ein Gespräche unterhalten kunte/ welches ihren verstorbenen Samuel zum Grund hatte/ weinte von gantzen Hertzen/ welches die Prinzessin zum Mitleiden erweckte Dahero versprache sie ihr / ihr nimmermehr davon zu reden/ worauf sie von ihr schiede / und den Grafen der Blanchen Antwort wissen liesse.

Der Graf/ der sich keineswegs vermuthet hätte/ daß sie einen solchen ansehnlichen Antrag zu wider seyn sollte / hatte nun gantz andere Meynung/ und urtheilte/ daß sie eine Person von vornehmen Stande seyn müste. Seine Liebe / die nicht hefftiger hätte seyn können / wurde darüber ehrerbietiger ; Solchemnach nahm er sich für / dem Hofe der Printzessin sich zu widmen/ um vielleicht durch Aufwartung/ Fleiß und Mühe das Hertz dieser schönen Französin annoch zu gewinnen.

Der Printz von *** der nach seines Herrn Vatters Tode alleine Herr im Lande war/ wurde täglich betrübter wegen des schlechten Erfolges/ daß er von dem Aufenthalt seiner Geliebten keine Spur finden konte. Er bliebe unempfindlich bey aller Hof-Ergötzlichkeit; die Conversation mit verständigen Leuten wurde ihme verdrießlich; die allerschönste Damen schienen ihme Ungeheuer/ und er fande keine Zufriedenheit/ als wann er gantz alleine war / damit er sondern Zwang seiner Liebe und seiner

Treue / die er Blanchen schuldig ware / alle seine Gedancken widmen kunte. Jedermann verwunderte sich / ihn in seinem Alter ein so traurig Leben führen zu sehen. Seine Verwandte und Freunde / welche befürchtend waren / daß er in eine tödtliche Schwachheit fallen mögte / lagen ihm unaufhörlich an / sich zu vermählen / und wie er ihnen allezeit ein schwach Fundament aufdrunge / warum er sich nicht darzu verstehen wollte / also lagen sie ihm täglich inständiger an. Endlich da er nicht länger leben kunte / ohne die Fata seiner geliebten Blanche zu wissen / stellte er sich / als ob er ihren Vorschlag Gehöre geben wollte / und erklärte sich / alle Höfe der teutschen Fürsten zu besuchen / und sich durch seine eigene Wahl / und nicht durch das Auge seiner Ministers zu vermählen / als welche gemeiniglich nicht so wohl auf das Vergnügen des Printzens / als auf das Staats-Interesse sehen. Jedermann billigte seine Meynung / und niemand zweiffelte / daß er nicht bey den schönsten teut-

teutschen Prinzeßinnen seinen Zweck erhalten würde / wann er nur selbst wollte.

Kurtz darauf verreiste er / und legte sich eine Equippage bey/wie es seinem hohen Stande gemäß ware. Er wurde von allen Höfen / wo er durchgienge/ überaus wohl empfangen. Da er aber keine Nachricht von seiner Geliebten einhohlen kunte / hielte er sich allenthalben so kurtz auf/ daß man nicht Zeit gewinnen kunte / ihme Zeichen der Hochachtung sehen zu lassen / die man vor ihn truge. Er schriebe unausgesetzt bald nach Pariß/bald nach Hamburg/ um zu wissen/ ob Bonnin oder Zollikofer nichts von Blanchen vernommen hätten. In weniger Zeit besuchte er die meiste teutsche Höfe / ohne daß er von einiger Schönheit gerühret wurde / wie viel Sorgfalt man auch truge / ihme die meiste Prinzeßinnen in ihren grösten Staat zu zeigen.

Er fienge an es vor vergebliche Arbeit zu halten/ seine getreue Liebhaberin jemahls wieder zu finden / als er an den Hof des Printzen von * * *gelangt / der

die

die Fürstin Emilie sich vermählet. Dieser Fürst/ der ihn sehr wohl kannte/ vergasse nicht das geringste ihm alle nur mögliche Ergötzlichkeit zu schaffen. Der Wohlstand/ vielmehr als seine Neugierigkeit / zwange ihn bey der Prinzessin eine Audientz zu suchen/ um ihr die gewöhnliche Höflichkeiten abzustatten.

Die Prinzessin/ die ihm niemals die Verachtung vergeben können / die er von ihrer Schönheit gemacht/ beschlosse ihm eine kleine Boßheit zu spielen / damit er sich reuen lassen möchte/ sich nicht mit ihr verlobet zu haben. Gleichwie sie so wohl mit den Verstand und den süssen Wesen der Blanche, als gleich anfänglich mit ihrer Schönheit zu frieden ware/ also vertrauete sie ihr das Vorhaben so sie hatte/ sich an dem Printzen zu rächen/ als der hiebevor einige widerwärtige Reden von ihrer Schönheit ausgestossen hatte / ob er sie gleich niemals gesehen. Sie sagte ihr hernach / daß besagter Printz sie des andern Morgens in ihrem Zimmer besuchen würde / und daß sie sich entschlossen / sie

sie an ihrem Platz zu stellen / und mit ihren Fürstl. Kleidern und Edelgesteinen zu schmücken / damit wann er sie sehe / er den Verdruß haben mögte / daß er sich betrogen / und vielleicht auch / daß er sich mit ihr nicht vermählet.

Blanche suchte sich dessen zu entschütten / und brachte tausend Ursachen bey / welche sie alle von ihrer Bescheidenheit entlehnet. Allein die Prinzessin / die sich ein besonder Vergnügen an dieser kleinen Rache machte / begehrte es an sie so inständig / daß sie gezwungen ware / zu gehorchen / ohne daß sie sich einmahlen des Printzen Nahmen erkundiget hätte.

Des folgenden Morgens brauchte die Prinzessin die Vorsichtigkeit / und gabe Befehl / daß man niemanden in ihr Zimmer liesse / wann der Printz von *** seine Besuchung bey ihr abstattete. Hernachmahls gabe sie ihren übrigen Frauenzimmer Nachricht von ihren Vorhaben / und gebote ihnen / der Blanchen viele Ehrerbietung zu erweisen / damit

mit es um so viel kräfftiger zum Betrug des Printzens dienen könnte.

Blanche, die bloß studirte / der Prinzeßin zu gefallen / wande einen ungemeinen Fleiß an / sich wohl zu schmücken / und weil Sie von Natur schön gebildet ware / schiene Sie von einer bezaubrenden Annehmlichkeit zu seyn / da Sie mit den kostbarsten Fürstlichen Kleidern und Geschenck einher gienge. Der Printz / der sich in seinen Gedancken von der Prinzeßin Emilia eine unangenehme Bildung gemacht / wurde von den Glantz der Blanchen Augen / die Er vor dieselbe hielte / dergestalt geblendet / daß man so fort seine Bestürtzung andete: Da Er aber hernach dieselbe mit besserer Aufmercksamkeit betrachtete / und seiner getreuen Geliebten Antlitz erkannte / bliebe Er unbeweglich / und beängstigte sich so hefftig / daß Er niemahls sein Compliment vollenden kunte.

Blanche ware nicht viel ruhiger. Die Gegenwart dieses Printzen / der mit Ihren Samuel so viel gemeinschafftliches hatte / machte Sie irre / und Sie glaubte

schier / daß die Printzeßin / welche Känntnuß von ihrer Liebe / und daß der Printz mit ihrem verstorbenen Liebsten gleiche Bildung hatte / Ihr diese Kurtzweil zu Ihrer Belustigung angestellet.

Die Aufmercksamkeit / welche jedermann an des Printzen Bestürtzung hatte / gestattete nicht / daß man an der Blanchen die Gemüths-Bestürtzung wahrnahme. Immittelst nahm er gantz verwirrt Urlaub / und verfügte sich wieder in sein Quartier / so voll Verwunderns und Erstaunung / daß Er nicht wuste / was Er von diesem seltsamen Abentheuer glauben sollte / als davon das Angedencken ihm wie ein Traum danckte; Und jemehr Er derselben nachdachte / je weniger Er etwas begrieffe. Die sonderbare Schönheit seiner Geliebten kame Ihm alle Augenblicke zu Sinne; und wie Er sich allezeit geschmeichelt / daß ein so vollkommenes Meisterstuck in gantz Teutschland nicht zu finden seye / so schlosse Er hiereus / daß Sie nothwendiger Weise diejenige seyn müsste / die Er gesehen. Er kunte aber auch nicht zweiffeln / daß

Er nicht der Prinzeßin Emilia, der Gemahlin des Printzen von ** die Reverentz gemacht / weil endlich eine hohe Stands-Persohn allezeit leichtlich in ihrem Staate zu unterscheiden ist.

Alle seine Gedancken giengen in der Phantasie, Manchmahl wollte Er sich einbilden / daß die Prinzeßin Emilia unter den Nahmen des Bonnins Tochter zu Pariß wäre erzogen worden / und daß Sie vielleicht einigen Theil an den Vorschlägen / die man Ihm gethan / diese Prinzeßin zu trauen / gehabt: Wann Er aber sich wieder erinnerte / daß Sie sich an den Printzen von *** überlassen / so verwarffe Er diese grausame Gedancken / welche seine in Harnisch gebrachte Liebe Ihm gantz lächerlich vorstellte.

Die Prinzeßin / die sehr vergnügt über den glücklichen Erfolg ihrer Rache ware / gratulirte der Blanchen, daß Sie ihre Person so wohl gespielet. Blanche, die in der Einbildung stunde / daß Sie von der Gleichheit des Printzen mit Ihren Geliebten Nachricht hätte / und daß Sie deshalben Ihrer spottete / erröthete dar-

über / und vermeinte zum öfftern um die Prinzeßin alleine zu seyn / aus Furcht / daß Sie Ihr nicht ferne davon redete. Ihr erblasster Samuel ware ihre meiste Gemüths-Beschäfftigung / und ihre Liebe stellte Ihr für / daß dieser Printz der einige wäre / der Sie über ihren Verlust trösten könnte. Sie liesse sich es sehr wohl gefallen / daß Sie einen Buhler gehabt / der einen Printzen von so guter Meine gleichte / und fande tausend Ursachen / ihren Trieb zu entschuldigen / den Sie vor den Printzen fühlte / vermittelst der Aehnlichkeit / die er mit ihren Samuel gemein hatte. Zuletzt wurde Sie so bereitwillig / Ihn zu lieben / daß Sie öffters den Samuel mit dem Printzen / und den Printzen mit ihren Liebhaber verwechselte. Doch da Sie an ihren / und des Printzen Stand gedachte / wurffe Sie dieser grausame Gedancke in die gröste Verzweiffelung / dann Sie sahe wohl vor / daß Sie allezeit unglückseelig seyn würde / weil es keinen Schein hatte / daß ein vollkommen-wohlgemachter Printz / der denen grösten Fürstinnen mit

Verachtung begegnet / die Augen auf Sie zu werffen / sich so tieffe herunter lassen sollte.

Der Printz von ** der nur mit flüchtigen Augen die andere teutsche Höfe besehen / verbliebe eine Zeitlang an diesen / in der Hoffnung / daß Er diese fürtreffliche Prinzeßin nachmals sehen würde / und daß Er vielleicht so dann so fähig gemacht werden könnte / den Unterschied zu finden / was Sie mit seiner geliebten Blanche vor Ubereinstimmung hätte. Allein die Prinzeßin / die der Meynung ware / daß Er Tages darauf verreisen würde / wollte nicht / daß Er von der guten Meynung / die er von ihrer Schönheit geschöpfft / abweichen sollte / drum stellte Sie sich kranck / und enthielte sich verschiedene Tage auszufahren.

Der Graf von Pandorf, der immerzu daselbst geblieben / und der nunmehro zu zweiffeln anfienge / jemahls der Blanchen Gunst zu erlangen / machte den Printzen von *** seine unterthänige Aufwartung mit grosser Embsigkeit. Die Güte / die

Ihme der Printz erwiese, machte Ihn so dreußde / daß Er Ihm von der hefftigen Liebe / so Er zu einer Dame aus der Prinzeßin Frauenzimmer trüge / vertraute Nachricht gabe; Und da Er Ihme die Grösse seines Leidens abschilderte / und sich zugleich über die Verachtung beschwerte / die man Ihm / aller seiner Bedienung ohngeachtet / angethan / sagte er Ihme / daß / wann Er Ihme seinen Schutz / und einen Aufenthalt in seinem Land geben wollte / Er des Sinnes wäre / diese schöne Persohn zu entführen / und Sie wider ihren Willen glücklich zu machen / weil Er sich entschlossen / Sie zu einem Weibe zu nehmen.

Der Printz ohne sich in etwas einzulassen / redete mit Ihme in aller Bescheidenheit: Allein der Graf / der seine rauhe Manier mit der

Schön-

Schönheit seiner Geliebten entschuldigen wollte / versprach Ihme / Sie Ihm zu zeigen. Wie Er deßhalben die Gelegenheit sucht / wurde Er durch einen Officier der Prinzeßin / den Er auf seine Seite gebracht / benachrichtiget / daß diesem Abend in der Prinzeßin Kammer ein Musicalisches Concert gehalten werden sollte / wo wenig Personen eingelassen würden / weil die Prinzeßin von Frembden nicht wollte gesehen seyn. Der Graf / der sich diesem Bricht zu Nutze machte / gabe dann den Printzen Käntnus / und versicherte denselben / daß es Ihm ein leichtes seyn würde / hinein zu kommen / daferne Er die Kleider wechseln / und ein gantz gemeines umthun wollte / um destoweniger erkannt zu werden.

Der Printz / der mit äusserster Ungedult wartete / seinen Zweiffel / in

dem Er steckte / zu heben / wann Er von neuen das Gesichte der Prinzeßin erforschete / folgte mit Vergnügen den Rath des Grafen / und begleitete Ihn zu dem Concert.

Als Er sich daselbst unter verschiedene geringe Officires gemenget / war es Ihm leichte / die Prinzeßin / und die Damen von ihrem Gefolge / zu sehen. Der Graf / der seinen Freund die Schönheit seiner Gebieterin zeigen wollte / meldete Ihme / daß es die jenige liebens = würdige Persohn wäre / die Er bey der Fürstin sähe. Der verliebte Printz / der alle seine Gedancken der genauen Betrachtung seiner geliebten B'anche zinsete / die Er immerzu mit der Prinzeßin verwickelte / muthmasste / daß Ihm der Graf von einer andern Person redete / und legte Ihr viel Lob bey / so wohl was seine Wahl / als seinen

Gusto betrafe/ ob Er gleich nicht einmal die Augen auf Sie geworffen.

Blanche, die vielleicht an nichts weniger / als an die Symphonie dachte / verkundschafftete bald die Augen ihres Geliebten / unter allen den andern die Sie anschauten. Des Printzen Kleidung / die sehr gemein ware / halffe zu dem Betruge / und Sie glaubte / daß der gegenwärtige ihr rechter Samuel wäre Die Aufmercksamkeit / die Sie vermerckte/und Er von ihrem Anschauen hatte / gabe Ihr so viel verwirrte Gedancken / daß Sie gezwungen wurde / abzutretten ! aus Furcht / daß jedermann ihre Unordnung im Gesichte wahrnehmen möchte.

Sie suchte die Yon, und da Sie Ihr die Ursache ihrer Erstaunung gemeldet / beschwure Sie sie / sich unter den Hauffen zu mengen / und einmahl vor allemahl zu erfahren / ob

derjenige / den Sie gesehen / Samuel / oder sein Geist wäre.

Yon, welche sich einbildete / daß Blanche wieder in ihre alte Schwachheiten fiele / wollte Ihr Gemüthe durch verschiedene Gründe heilen: Allein Blanche bate Sie so inständig zu thun / was Sie wünschte / daß Sie endlich hinaus gienge mehr ihren Willen zu erfüllen / als einige Hoffnung zu schöpffen / den Samuel jemahls zu finden.

Der Printz / der Raum gehabt / das Antlitz der vermeintlichen Prinzeßin zu erforschen / begrieffe nichts an dieser seltsamen Begebenheit; Und da Er sich mit allem Fleiß von dem Grafen weggemacht / wollte Er sich von dannen begeben / um mit gelauterten Nachsinnen alles zu überlegen / eben da Ihm die Yon auffstiesse / welche in der Prinzeßin Gemach tretten wollte. Sie waren beederseits

bestürtzt: Dann der Printz erkannte die Bediente seiner Geliebten/ und Yon glaubte allerdings/ des Zollikofers Sohn zu sehen.

Und nun zweiffelte Er weiter nicht/ daß Blanche nicht die Prinzeßin Emilie wäre; Doch wie Ihm nicht zu Kopffe wollte/ wie dieses zugehen könnte/ so fragte Er das Mädgen voreiliger Weise: Durch welche Verzauberung Bonnins Tochter zu einer Prinzeßin worden wäre? Und durch welche Verblendung/ antwortete Yon, ist des Zollikofers Sohn zu den Printzen von *** worden? Wie Sie einander unzehlich viele Dinge zu fragen hatten/ tratten sie in einen Garten/ der ohnferne des Ortes ware/ wo Sie sich erkannten. Hier ware es/ daß der Printz die Yon weichmüthig machte/ da Er Ihr erzehlte/ daß Er in Franckreich

unter des Samuel Zollikofers Nahmen gegangen; daß Er Blanchen auf das allerhefftigste geliebet; nebst allen den andern Particularitäten seines Lebens/ so viel es sich kürtzlich thun liesse/ die Er beschlosse/ da Er sich beklagte/ daß ohngeachtet der Treue/ die Er Ihr allezeit aufbehalten/ Er nun das Unglück hätte/ Sie in eines andern Arm zu sehen. Yon gantz vor Freuden betroffen/ so viele Umstände auf einmahl zu vernehmen/ die sowol von der Liebe/ als der Redlichkeit des Printzen/ ein unverwerfflich Zeugnuß wären/ unterrichtete Ihm von allen/ was Blanche aus Liebe zu Ihm erlitten/ und wie gering Sie alle andere Manns-Leute geschätzet/ seyt dem Sie Ihn todt zu seyn geglaubet. Aber wie hat Sie sich dann/ wurffe der Printz ein/ den Nahmen Emilie gegeben/ da Sie sich mit dem Printzen von ** vermäh-

mählet? Es scheinet / erwiederte Yon, daß alles sich zusammen verschwohren / Euch in unaufhörlichen Irrthum zu lassen. Die Princeßin Emilie, die die Blanche bey sich behalten / und Sie mit ihrer Freundschafft geehret / hat Sie zu ihrer vertrauten gemacht. Sie hat gewust / daß Ihr von Ihrer Schönheit eine unbillige Meynung gefasst; Und wie Ihr bey Hofe angelanget / ware / ich weiß nicht durch was für eine Seltzamkeit / an Blanchen ihr Begehren / daß Sie Euch Audientz in ihrem Nahmen ertheilen solle. Sehet / das ist alles was Euch irre gemacht / und was Sie in grössere Verwirrung gesetzet / als ich Euch nicht aussagen kan.

Yon, die nicht länger verzögern wollte / der Blanchen so angenhme Zeitungen zu hinterbringen / bate den Printzen / noch denselbigen Abend in

den Garten zu kommen / wohin Sie Im Hoffnung machte / daß seine getreue Blanche kommen würde. Inzwischen gienge Sie hin / Ihr von allen Nachricht zu geben / was Sie vernommen. Blanche erstaunte so sehr über diese verwunderliche Zeitung / daß Sie bloß gedachte / sich durch ihre eigene Augen die Erläuterung zu geben; und ohne länger zu warten / stiege Sie hinunter in den Garten: Der Printz / der noch darinnen zugegen ware / liefe Ihr vor / so bald Er Sie ersahe / Er grüssete Sie auf eine solche Art / die gnugsam anzeigte / wie hefftig seine Liebe wäre; und Blanche, die allerdings vergasse / wie Sie sich gegen einen grossen Printzen aufzuführen hätte / gedachte an nichts / als ihren Liebhaber / und gabe Ihm tausend Kennzeichen ihrer Liebe / und ihrer Freude. Sie sagten sich alles was die Liebe zärtliches in sich begreif-

fen

fen kan / und danckten einander wegen ihrer aufgesparten Treue / und beederseitigen Dauerhafftigkeit.

Nach vielen Erläuterungen / welche ihre Freude vermehrten / entsonne sich die Blanche der Ungleichheit ihres Standes; Was nutzt es mir / sprache Sie mit thränenden Augen / daß ich Euch so getreu geliebet / da diese Leidenschafft nicht anders / als vor mich fatal seyn kan wegen des grossen Unterschiedes zwischen Eurem und meinem Stande?

Dieser einige Gedancke verdreust die Zärtlichkeit meiner Liebe / unterschluge der Printz die Rede. Ihr habt mich geliebet / ohne daß Ihr wustet / daß ich Herrschafften besässe: Nichts hat Euch über meinen Verlust trösten können / da Ihr mich todt glaubtet; und Ihr könnet noch

zweif-

zweiffeln / daß dergleichen schwache Betrachungen mich hindern sollten / Euch meine Liebe und meine Erkänntlichkeit zu zeigen / mich mit Euch auf ewig zu vereinigen.

Blanche, von der Gütigkeit des Printzen gantz eingenommen / bezeugte Ihm / daß Sie seinem Ruhm viel zu hoch liebte / als daß Sie in eine so ungleiche Vermählung gehen sollte. Allein der Printz redete mit Ihr so zärtlich / und gabe Ihr zu erkennen / daß Er so viel Vergnügen fände / durch eigene Me iten geliebt zu seyn / ohne daß der Stand daran einig Theil nehme / daß Blanche nicht mehr zu widerstreben getraute; Und nachdem Sie Abrede genommen / Ihr Glücke zu beschleunigen / schieden Sie mit erfreuten Geist voneinander.

Die Prinzeßin / die ein freudiges Wesen an Blanchen erblickte / bate Sie / Sie mit Erzehlung einer angenehmen Historie zu ergötzen. Blanche, die einen unvergleichlich-fertigen Geist hatte / thate Ihr unter entlehnten Nahmen den Bericht von ihren eigenen Abentheuren / und bliebe am Ende bey dem Inhalt / wo der Printz und die Blanche sich in den Garten unterredeten.

Die Prinzeßin / die bereits viel Interesse an dem Glück der beeden Verliebten nahme / von denen Sie die Geschichte erzehlen hörte / fragte Sie mit Begierde / ob auch der Printz nach der Hand seine Geliebte sich vermählen lassen? Allein Blanche, die sich stellte / daß Sie Ihr nicht das Vergnügen berauben wollte / so sie an dem Erfolg dieser Historie hätte / wegerte sich / es Ihr zu

sagen /

sagen / doch versprache Sie / des morgenden Tages dieselbe fortzusetzen.

Ihr Geliebter spahrte Ihr deßhalben die Mühe / dann da Er gleich den folgenden Morgen die Vermählung mit Ihr suchte / begrieffe die Prinzeßin / die darüber eine sonderliche Freude bezeugte / gar leicht / daß hier die Historie sich endigte.

Das Beylager wurde mit ausserordentlicher Herrlichkeit vollbracht / und der Printz traute Sie sich an die lincke Seite / wiewohl Er Sie gerne dieser Formalität überhoben hätte; Allein Blanche selbst / die da furchte / daß des Printzen hohe Verwandte ein scheel Gesichte darzu machen dörfften / bate Ihn / es darbey bewenden zu lassen.

Alle die jenige / die von dieser Historie rechte Nachricht hatten / erhuben den Printzen biß an den Himmel. Der einige Graf von Pandorf wurde darüber in schmertzliches Leiden gesetzt / und gienge / zu Vertreibung seines Verdrusses / auf seine Güter / mittlerweile der Printz seine Gemahlin in sein Land führte / wo Sie Ihme rechtschaffene Zeichen einer beständigen Liebe / und eine grosse Erkänntlichkeit sehen liesse / so viel ein ungemein-tugendhafftes Weibe einen Mann reichen kan / den Sie mit einer inniglich-zarten Liebe allein ergeben ist.

So

So spottet die Liebe den Purpur/ und weist/
was manchmahl/ will anders das Glücke sich wagen/
nach Sehnsucht / nach Kummer/ nach Irrthum und Zagen/
in grössten Triumphe Erkänntlichkeit heist.

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
1105 . . . .

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riederer, Johann Friedrich,

Das Weib unleidlicher als die Hölle, oder Der verheyrathete, und wieder zu der Unter-Welt gekehrte Teufel Belfegor

Franckfurth ; Leipzig 1725

P.o.germ. 692 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112043-6
VD18 11226420